MASTER NEGATIVE NO. 91-80259-11

MICROFILMED 1991

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States -- Title 17, United States Code -- concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material...

Columbia University Library reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

RADINGER, CARL

TITLE:

MELEAGROS VON GADARA

PLACE:

INNSBRUCK

DATE:

1895

Master Negative #

91-80259-11

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

88M48
ER

Radinger, Carl
Meleagros von Gadara, eine litterargeschichtliche skizze, von Dr. Carl Radinger ... Innsbruck, Wagner, 1895.
115 p. 22 cm.

17586

Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35 mm REDUCTION RATIO: 11x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 9/30/91 INITIALS ER
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

BIBLIOGRAPHIC IRREGULARITIES

MAIN
ENTRY: RADINGER, CARL

Bibliographic Irregularities in the Original Document
List volumes and pages affected; include name of institution if filming borrowed text.

______ Page(s) missing/not available: ______

______ Volumes(s) missing/not available: ______

______ Illegible and/or damaged page(s): ______

______ Page(s) or volumes(s) misnumbered: ______

______ Bound out of sequence: ______

✓ Page(s) or illustration(s) filmed from copy borrowed from: U. of Pennsylvania : pp. 44-51

______ Other: ______

FILMED IN WHOLE
OR PART FROM A
COPY BORROWED
FROM THE
UNIVERSITY OF
PENNSYLVANIA

AIIM

Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202

Centimeter

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 mm

1 2 3 4 5

Inches

1.0 1.1 1.25 1.4 1.6 1.8 2.0 2.2 2.5 2.8 3.2 3.6 4.0 4.5 5.0 5.6 6.3 7.1

MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

88M48 ER

Columbia College
in the City of New York.
Library.

Special Fund
1895
Given anonymously.

This book is due two weeks from the last date stamped below, and if not returned at or before that time a fine of five cents a day will be incurred.

MAR 17 1931

GUSTAV E. STECHERT
810 BROADWAY
NEW - YORK.

COLUMBIA
COLLEGE
LIBRARY N.Y.

MELEAGROS VON GADARA

EINE LITTERARGESCHICHTLICHE SKIZZE

VON

DR. CARL RADINGER.

„Quamvis ingenio non valet, arte valet.“

scripsit Ovidius de Callimacho, Am 1.15.13 f.

INNSBRUCK.
VERLAG DER WAGNER'SCHEN UNIVERSITÄTS-BUCHHANDLUNG.
1895.

Druck der Wagner'schen Universitäts-Buchdruckerei.

MEINEN VEREHRTEN LEHRERN

AN DEN

UNIVERSITÄTEN INNSBRUCK, LEIPZIG, WIEN.

15 SEP 1896 Stechert. 401-33

225172

Vorwort.

Die vorliegenden Studien zu Meleagros waren ursprünglich als Einleitung zu einer Ausgabe des Meleagros gedacht, da jedoch Herr Professor Rubensohn in Berlin sich mit dem Plane, die Meleagrischen Gedichte mit sprachlichem und aethetischem Commentare herauszugeben seit langer Zeit beschäftiget, wie ich noch vor Abschluss der Arbeit erfuhr, erscheinen die folgenden Untersuchungen für sich. Aus demselben Grunde wurde auch ein Theil derselben unterdrückt; möge der Leser die dadurch entstandene Ungleichmässigkeit gütigst entschuldigen. Nach Beendigung der vorliegenden Studien erschien das Buch von Ouvré, auf welches daher nicht mehr Rücksicht genommen werden konnte. Meine verehrten Lehrer an den Universitäten Innsbruck, Leipzig und Wien mögen das Büchlein als kleines Zeichen meiner Dankbarkeit gütigst aufnehmen.

Innsbruck im December 1894.

Carl Radinger.

Der Fleck Erde, dem ein Mensch entstammt, die Zeitverhältnisse, unter denen er aufgewachsen, die geistigen Strömungen, welche ihn beeinflusst, endlich die äusseren Schicksale, die ihn betroffen, alle diese Factoren erklären uns seine Persönlichkeit, freilich nur insoweit der Mensch ein Product der Culturverhältnisse ist, das Beste, sein Eigenes, das ihm von den Tausenden seiner Mitmenschen unterscheidet, trägt ein jeder in der Brust, je bedeutender dieses ist, desto hervorragender ist das Individuum. Einleitung.

Dem Litterarhistoriker ist also die Aufgabe gestellt aus den Culturfactoren die Persönlichkeit eines Schriftstellers abzuleiten, aber auch jenem „Eigenen" nachzugehen, das wir vielleicht am besten als „künstlerische Individualität" bezeichnen. Der Darsteller einer modernen Geistesgrösse hat eine Fülle von Material zur Verfügung, auf Grund dessen er ein farbenprächtiges, abgerundetes Bild der Persönlichkeit geben kann, nicht so der klassische Philologe; die Culturbedingungen, denen sein Autor entsprungen ist, sind nur in den gröbsten Umrissen kenntlich, die Lebensschicksale meist mit Dunkel erfüllt, selbst die Erzeugnisse seines Geistes oft nur in ihrem geringsten Theile vollständig erhalten.

---

[1]) O. Ribbeck Aufgaben und Ziele einer antiken Literaturgeschichte Rectoratsrede Leipzig 1887 p. 18 f. U. von Wilamowitz-Moellendorf Herakles I. pg. 1 f. Der Aufsatz von Sainte-Beuve in der Revue des deux mondes 1848 p. 1018 ff. war mir nicht zugänglich. Das Erscheinen des Buches von Ouvré wurde mir erst nach Abschluss der Arbeit bekannt.

Ich will im folgenden versuchen, einen, wenn auch nicht hochbedeutenden, so doch interessanten Schriftsteller des ersten vorchristlichen Jahrhundertes, den Feuilletonisten und Epigrammatiker Meleagros aus Gadara, unserem Verständnisse näher zu bringen. Ist auch das Material ein unzulängliches, so musste doch der Versuch gemacht werden über die blosse Aufzählung der Lebensdaten und die aesthetische Würdigung der erhaltenen Werke hinauszukommen. Die Unzulänglichkeit des Erreichten möge der Leser entschuldigen.

Hellenismus.

Die weltgeschichtliche Bedeutung Alexander des Grossen liegt in der Idee den Orient der griechischen Cultur zu eröffnen, die Hellenisierung des Ostens hat erst dem Christentume den Weg gebahnt; von allen Nachfolgern des grossen Eroberer's haben vielleicht die Seleukiden am entschiedensten den grossartigen Plan desselben zu verwirklichen gesucht, waren ja sie auch die eigentlichen Erben seiner Weltherrschaft; von den Küsten des Mittelmeeres bis zum Indischen Ocean und vom Pontus Euxinus bis zum Erythraeischen Busen dehnte sich zur Zeit der grössten Machtentfaltung ihr Reich aus.

Das syrische Reich.

Freilich trug dieses ungeheuere Länderconglomerat bei dem Mangel eines Centrums und bei der Verschiedenheit der Culturen den Keim des Verfalles in sich und gerade die fortschreitende Hellenisierung hat die Fugen des Riesenbaues gesprengt. Das Hauptland des Reiches war und blieb immer Syrien. Hier wurde die griechische Cultur am schnellsten und vollständigsten aufgenommen. Zahlreiche Städte mit selbständigem Gebiete und grossen Freiheiten begabt waren die Ausgangspuncte, von denen sich hellenische Sprache und Bildung über das Land verbreitete. Das Resultat war eine syrisch-griechische Mischcultur.

Das Land war reich, Handel und Gewerbe blühten und der Ackerbau gewann dem Wüstenboden weite Gebiete Culturlandes ab; diese Blüthe begünstigte die

Sittenlosigkeit, zu der der Syrer von Natur aus neigt; auch die zumeist nur äusserlich aufgenommene, fremde Cultur konnte nicht zur Hebung der Sittlichkeit beitragen. In der Ueppigkeit gingen der Hof von Seleukia und Antiochia und die grossen Städte voran. Syriens schamlose Balleteusen und Cocotten, seine Musikanten und Gaukler waren überall berüchtigt, die griechischen Palaestren verwandelten sich in Thermen, die ein Schauplatz wüster Knabenliebe waren. Rom hat später den ganzen Schlammstrom in seine Mauern geleitet und ist an ihm zugrunde gegangen. Für den Ernst der Wissenschaft, für die hohe Kunst war in diesem Treiben kein Platz; Syrien hat an der Bewahrung der griechischen Geisterschätze keinen Antheil, was an Studien blühte, war dem practischen Bedürfnisse der Städte entsprungen, Geister ersten Ranges fehlen durchwegs, nur raffinierte Kleinpoesie und das witzige Feuilleton fand reiche Pflege, sie entsprachen am besten dem Syrischen Nationalcharakter, der Witz und Spott mit Leichtsinn und Zügellosigkeit vereint[1]).

Gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts war das syrische Reich in voller Auflösung, mit der Schlacht von Magnesia war es aus der Reihe der Grossmächte gestrichen worden, die Nachfolger des „grossen" Antiochos hatten in endlosen Kämpfen mit den Lagiden, in Familienzwisten und Palastrevolutionen den Rest vollends zerrüttet. Syrien war ein Reich geworden, „in dem die kilikischen Seekönige, die Beduinenscheiks der Syrischen Wüste, die Fürsten der Iuden und die Magistrate der grösseren Städte mehr zu sagen hatten, als die Träger des Diadems"[2]).

[1]) Die Darstellung nach Droysen Hellenismus und Mommsen: Römische Geschichte V. p. 449 f. von antiken Berichten besonders die Excerpte aus Poseidonios bei Athenaios, aus derselben Quelle Diodor pp. 592. 606 Wesseling.

[2]) s. Mommsen Römische Geschichte II. 268.

Meleagros.

Unter diesen Verhältnissen ist Meleagros, der Sohn des Eukrates, in den zwanziger Jahren des zweiten Jahrhunderts [1]) zu Gadara geboren. Gadara war eine der bedeutendsten Städte der Dekapolis, jenes Grenzdistrictes zwischen dem Jordan und der Wüste, der ursprünglich von Juden aus dem Stamme Gad bewohnt, in der hellenistischen Zeit mit makedonischen Colonien besiedelt wurde. Die einzelnen Städte hatten ihre eigenen Privilegien und ihr besonderes Gebiet, die Bevölkerung bestand zum Theil aus Makedonen, zum Theil aus Hellenisierten Syrern, die ausserordentliche Fruchtbarkeit der Gegend von Gadara wird von den Alten gerühmt [2]).

Gadara.

Seine Jugend hat Meleagros in der Vaterstadt zugebracht, hier wird er auch die Grundlagen seiner Bildung gewonnen haben. Leider wissen wir von dem geistigen Leben Gadara's in dieser Zeit so viel wie nichts. Doch dürfen wir annehmen, dass rhetorische und philosophische Studien in dem blühenden Gemeinwesen gepflegt wurden [3]). Zweihundert Jahre vor Meleagros war Menippos dort geboren. Wir können uns vorstellen, dass die witzigen Schriften des Landsmannes auf den heranwachsenden Jüngling stark eingewirkt und ihn zur Nacheiferung angefeuert haben. Wahrscheinlich ist es auch, dass in der immerhin abgelegenen Landstadt die Kynische Schule, die mit Zenon fast vollständig in der Stoa aufgegangen

---

[1]) Excurs I.

[2]) μητρόπολιν τῆς Περαίας καρτεράν nennt sie Fl. Jos. Bell. Jud. 4. 7. 3. als hellenische Stadt Antiq. 17. 11. 4. Γάζα γὰρ καὶ Γάδαρα — Ἑλληνίδες εἰσίν πόλεις, Meleagros bezeichnet sich ausdrücklich VII. 417. 5 als Syrer. Die grosse Fruchtbarkeit Varro de r. r. 1. 44 in Syria ad Gadara — ex modio nasci centum (dicunt).

[3]) So stammte auch der bedeutende Rhetor Theodorus, der Lehrer des Tiberius, aus Gadara, freilich hätte er gerne seine Abkunft verläugnet: Quintil 3. 1. 17 f. Meleagros nennt die Vaterstadt Ἀτθὶς ἐν Ἀσσυρίοις, für eine gewisse Kynische Tradition scheint die freilich zeitlich weit auseinanderliegende Reihe: Menippos-Meleagros-Oinomaos zu sprechen.

war, noch ihre Vertreter gehabt habe, welche den Jüngling ihrer Richtung zuführten. Als junger Mann hat Meleagros Gadara verlassen.

Was ihn dazu veranlasst hat, wissen wir nicht, vielleicht war es der Bildungstrieb des Jünglings, der zu Hause nicht genug geistige Nahrung fand, wahrscheinlich hat ihn aber die Eroberung der Vaterstadt durch den thatkräftigen Judenkönig Alexandros Jannaios [1]) um das Jahr 98/97 in die Fremde getrieben. Er wandte sich nach dem nahen Tyros. Dieses einst so mächtige Handelsemporium war freilich am Beginne des ersten Jahrhunderts schon von seiner Höhe herabgesunken, war aber immer noch die blühendste Fabrikstadt an der Syrisch-Phönikischen Küste. In Tyros wird Meleagros seine Studien fortgesetzt haben, Strabon rühmt für seine Zeit — etwa fünfzig Jahre später — die eifrige Pflege der Wissenschaften in Sidon und Tyros [2]). Unter den Vertretern der philosophischen Systeme, die er als dort geboren nennt, erscheinen neben Akademikern und Peripatetikern auch Stoiker [3]). Es wäre leicht begreiflich, wenn sich Meleagros der Stoa, die den Kynismus in sich aufgenommen, zugewandt hätte. Zwei Punkte in seinen Ge-

Tyros

---

[1]) Flav. Jos. Ant. 13. 13. 3 = Bell. Jud. I. 4. 2. ὁ δὲ (Ἀλέξανδρος) τῶν ἐκ Πτολεμαίου φόβων ἐλευθερωθεὶς στρατεύεται μὲν εὐθὺς ἐπὶ τὴν κοίλην Συρίαν, αἱρεῖ δὲ Γάδαρα πολιορκήσας δέκα μησίν. Schürer Geschichte des jüdischen Volkes I. p. 219 ff.

[2]) Strabon p. 757. Καὶ δυσδιάγωγον μὲν ποιεῖ τὴν πόλιν ἡ πολυπληθία τῶν βαφείων, πλουσίαν δὲ διὰ τὴν τοιαύτην ἀνδρείαν — νυνὶ δὲ πάσης καὶ τῆς ἄλλης φιλοσοφίας εὐπορίαν πολὺ πλείστην λαβεῖν ἔστιν ἐκ τούτων τῶν πόλεων. Plin, 76 nunc omnis eius (Tyri) nobilitas conchylio atque purpura constat.

[3]) Für die geistige Blüthe der Stadt spricht die bedeutende Anzahl von Philosophen, die ihr entstammen; bemerkenswert ist übrigens die Thatsache, dass die Hauptvertreter der Stoa Semiten sind: Zenon und Persaios aus Kytion, Herillos aus Karthago, Chrysippos von Soloi, Diogenes und Apollodoros aus Seleukeia, Antipatros, Archedemos sowie Herakleides und Athenodoros aus Tarsos, Boethos und Zenon von Sidon u. s. w.

dichten weisen auf stoisch-kynischen Einfluss: die zügellos offene Behandlung geschlechtlicher Verhältnisse, die freilich auch ein Erbtheil seiner Syrischen Heimath war, und sein Kosmopolitismus, der sich in der Grabschrift VII. 417. 5. ausspricht: εἰ δὲ Σύρος, τί τὸ θαῦμα; μίαν ξένε πατρίδα Κόσμον ναίομεν, ἓν θνατοὺς πάντας ἔτικτε χάος.

Wie lange Meleagros in Tyros gelebt, können wir aus den Worten der Grabschriften VII. 417—419 ungefähr erschliessen. Wie wir schon oben gesehen, ist er als Jüngling dorthin gekommen, denn Tyros sah ihn zum Manne heranreifen: ἤνδρωσεν δ' ἱερὰ δεξαμένη με Τύρος VII. 418. 2. und ὃν θεόπαις ἤνδρωσε Τύρος VII. 419. 5; wir werden also nicht fehlgehen, wenn wir ihn mit etwas zwanzig Jahren übersiedeln lassen, was vielleicht, wie wir oben vermuthet, mit der Eroberung der Vaterstadt 98/97 zusammenfällt. Ferners wissen wir, dass er bei Beginn des Greisenalters die Stadt verlassen. VII. 418. 3. εἰς γῆρας δ' ἔβην, ἡ καὶ Δία θρεψαμένα Κῶς κἀμὲ θετὸν Μερόπων ἀστὸν ἐγηροτρόφει. Dies wird also, den Beginn des Greisenalters auf das 60. Jahr angesetzt, ungefähr um das Jahr 60 gewesen sein.

Womit hat sich Meleagros in diesen 40 Jahren beschäftigt? Er selbst nennt sich in der Grabschrift VII. 421. 5. σοφιστής, wie sich aus dem Zusammenhange ergibt, will er sich damit nicht als „zünftigen" Philosophen bezeichnen, sondern nur auf die eine Seite seiner schriftstellerischen Thätigkeit, die Satiren im Stile des Menippos hinweisen [1]). Auch der Titel πρόγονος der Kyniker, den

[1]) Ueber den Wandel in der Bedeutung des Wortes σοφιστής Brandstätter de notionum πολιτικός et σοφιστής usu rhetorica Leipz. Stud. XV. p. 204 ff. σοφία in v. 14 wie σοφιστής weisen auf dasselbe hin, auf die in den Satiren niedergelegte philosophische Erkenntnis. An die Bedeutung σοφιστής = rhetoricae praeceptor, wie z. B. Theodoros von Gadara bei Suidas betitelt wird, wird kaum zu denken sein. Ueber die Erklärung des noch nicht vollständig verständlichen Epigramm's (τοὔνομα τοῦδε λόγος): Weisshäupl, pg. 68 ff.; siehe auch Zeller II/1 p. 247. A.

ihm bei Athenaios Nikion beilegt, will nur soviel besagen. Ob auch das von Diogenes Laertios citirte Werk: περὶ δοξῶν II. 92. von unserem Meleagros herrührt, ist nicht auszumachen. Immerhin scheint mir eine Thätigkeit in der Art des Lukianos, aber freilich den Zeitverhältnissen entsprechend in beschränktem Maasse wahrscheinlich.

In diese Periode fällt der Hauptheil seiner poetischen Production, die meisten und besten der Epigramme, sowie die Menippeischen Satiren. Der Grund seiner abermaligen Uebersiedlung nach Kos ist wiederum unbekannt. Für Kos Kos.
war wie für Tyros die Zeit der Blüthe vorüber, die einstens so berühmte medicinische Schule hatte ihre Bedeutung verloren, der Musenhain an der Burinna schon lange verstummt, aber die herrliche Lage war dem kleinen Eiland geblieben, so war es denn ein rechter Ruheplatz für den alternden Dichter. Auf der Insel des Merops hat er freundliche Aufnahme und das Grab gefunden. Einzelne Dichtungen und die Zusammenstellung des Stephanos fallen in diese Jahre. Wol hier hat er auch den jungen Diokles von Magnesia [1]) kennen gelernt, dem er die Sammlung gewidmet hat [2]). Nach den Worten des Prooimion's und des Schlussgedichtes [3]), durch die fast ein leises Todesahnen zieht, scheint das Verhältnis beider ein vertrautes gewesen zu sein, ob er aber, wie Maass annimmt, des Meleagros amasius gewesen, wissen wir nicht.

[1]) Ueber Diokles Nietzsche Rh. Mus. 1868 p. 632 ff. Maass de biographis Graecis quaestiones selectae p. 8—23; nach unserer Rechnung würde der Ansatz 100—40 zu hoch gegriffen sein. 80—70 als Geburtsjahr hat mehr Wahrscheinlichkeit.

[2]) Die Zusammenstellung des Stephanos im hohen Alter VII. 417. 8. γηρὰς γὰρ γείτων κἀγγυθεν 'Αΐδεω. Tod nach dem scholion zum Prooim. p. 81 ἐτελεύτησεν ἐν Κῷ τῇ νήσῳ (wol aus den Grabschriften geschöpft). Ueber Nikias: Strabon XIV. 650. Paton-Hicks Inscriptions of Cos pg. XL. über die διαδρομή Wilamowitz epist. ad Maass. 154 f.

[3]) ἀριζάλῳ δὲ Διοκλεῖ μναμόσυνον ταύταν ἐξεπόνασε χάριν V. 74 und ἀείμναστον δὲ Διοκλεῖ ἄνθεσι συμπλέξαι μουσόπολον στέφανον XII. 257. 5.

Vermutlich hat Meleagros auch die Studien des jungen Mannes beeinflusst, so wenigstens erklärt sich am besten die Vorliebe, mit der Diokles in der in späteren Jahren verfassten „διαδρομὴ τῶν φιλοσόφων“ die Kynische Schule und ihren Stifter behandelt hat. Das Todesjahr unseres Dichters wissen wir nicht, doch könnte Meleagros noch die Tyrannis des Nikias erlebt haben.

Poesien. Meleagros hat selbst die Stellung bezeichnet, die er als Schriftsteller einnehmen wollte. Der Wanderer ruft in der Grabschrift VII. 421. 13 dem verstorbenen Dichter ein Lebewol zu, der es verstanden die Muse mit Eros und die Chariten mit der Sophia zu verbinden und einige Verse zuvor erklärt sich derselbe den Zweck der doppelschneidigen Waffe in der Hand des Logos als zu Scherz und Ernst (ἔς τε γέλωτα καὶ σπουδάν) und zu der Liebesdichtung Doppelmaass (καί που μέτρον ἐρωτογράφον) bestimmt. Meleagros unterscheidet also genau seine dem γένος σπουδογέλοιον angehörigen Dichtungen von den Erotischen Poesien im elegischen Versmasse [1]).

Menippeische Satire. Wenig genug wissen wir von den Leistungen unseres Dichters auf dem erstgenannten Gebiete. Da die spärlichen Reste ein Urtheil über Composition und Stil nicht erlauben, müssen wir wenigstens den Versuch wagen, ein Bild der ganzen Dichtungsart, ihres Ursprunges und ihrer Entwicklung hier kurz zu geben [2]).

Die Wurzeln dieses Litteraturzweiges liegen im Wesen des Kynismus. Der echte Kyniker verachtet jede Dogmatik, ja überhaupt jede Bildung, seine Aufgabe erblickt

[1]) VII. 421. 13 χαῖρε καὶ ἐν φθιμένοις (Ilias ψ 19), ἐπεὶ καὶ Μοῦσαν Ἔρωτι καὶ Χάριτας Σοφίαν [τ'] εἰς μίαν ἁρμόσαο u. v. 9: Λατῴας δ' ἀμφῆκες ἔχεις γέρας ἔς τε γέλωτα καὶ σπουδὰν καί που μέτρον ἐρωτογράφον. Dasselbe besagt 419. 3. ὁ τὸν γλυκύδακρυν Ἔρωτα καὶ Μούσας ἱλαραῖς συστολίσας χάρισιν. 416. 1. τὸν σὺν Ἔρωτι καὶ Μούσαις κεράσανθ' ἡδυλόγους χάριτας.

[2]) Vgl. die treffliche Einleitung von Curt Wachsmuth zu den Sillographen bes. p. 66 ff. ferner Zeller II/1 p. 288 f.

er in der sittlichen Besserung des Menschen und diese sucht er ausser durch ein exemplarisches Tugendleben dadurch zu erreichen, dass er als Sittenprediger auf Markt und Strasse der Mitbürger Fehler und Gebrechen mit derbem Humor geisselt; dass dabei die Farbe stark aufgetragen wurde, dass Kalauer ärgster Sorte unterliefen, konnte die Wirkung dieser volkstümlichen Kapuzinaden beim gemeinen Manne nur steigern. Die Stelle der Bibelsprüche vertreten Verse aus den bekanntesten Nationaldichtern, aus Homer und Euripides, die vielfach verdreht und parodiert dafür sorgten, dass die Predigt nicht zu trocken ausfiel.

Auf dieser Grundlage entwickelte sich bald eine reiche kynische Litteratur von Traktätlein und Poesien, die alle, so verschieden sie auch in der Form sein mochten, den ausgesprochenen Zweck verfolgten zu bekehren und zu bessern [1]).

Von Krates gab es eine Sammlung von Gedichten mit satirisch-moralischer Tendenz in verschiedenen Versmaassen, der Gesammttitel war παίγνια; wahrscheinlich stand in derselben auch die Niederfahrt, eine Parodie der homerischen Νεκύια. Aus den dürftigen Resten darf geschlossen werden, dass der Abstieg zur Unterwelt geschildert war, dass weiters die Philosophen aufgezählt wurden, deren εἴδωλα er dorten erblickt, und zwar mit satirischen Bemerkungen über deren Leben und Lehren. Den Schluss bildete vielleicht eine Lobpreisung des βίος κυνικός [2]). Das

[1]) Χρεῖαι und Διατριβαί cf. Hense Teletis reliquiae 1889, von Wilamowitz Antigonos pg. 292 ff., sowie Susemihl Gr. Al. Litt.-Gesch. I. p. 35 ff. (ein entferntes Analogon bilden die Schriften des Abraham a Santa Clara, des Prototypes des Schillerischen Kapuziners in Wallenstein's Lager). παίγνια des Krates, τραγῳδίαι des Ps. Diogenes Susemihl I. p. 30 n. 28.

[2]) Wachsmuth a. a. O. p. 72 f. Susemihl I. p. 30 A. 87; man erinnert sich dabei an die Einführung des Hippias u. Prodikos in Platon's Protagoras 315 C.

Versmass war das epische, der Anschluss an Homer ein anscheinend genauer. Originell war Idee und Ausführung, während die früheren Parodien [1]) sich damit begnügt hatten, aus einzelnen Flecken des Gewandes ein neues ganzes zusammenzusetzen, wurde hier ein ganzes der Dichtung entnommen und dem Zwecke gemäss umgestaltet; es darf uns nicht Wunder nehmen, dass bald nach Krates der Pyrrhoniker Timon von Phlius den glücklichen Gedanken aufgriff und weiterbildete. Die Reste dieser σιλλοί gestatten uns ein etwas deutlicheres Bild der Dichtung zu gewinnen: Odysseus-Timon steigt zur Unterwelt die Todten zu schauen und kommt gerade recht zu einem grossen Redestreit der Philosophen, den endlich Pyrrhon schlichtet. (I. Buch.) Dann tritt Xenophanes, der Vorläufer des Timon im σιλλογραφεῖν, auf und gibt Kunde von den verstorbenen Weisen (II. und III. Buch), dafür erhält er im Epilog wiederum Auskunft über die Philosophen, die noch unter der Sonne wandeln [2]).

Enge an die kynischen Moralpredigten knüpft Bion an. Seine Diatriben waren ethische Tractate, vulgär in der Sprache und doch rhetorisch mit Gleichnissen und Redefiguren aufgeputzt, gewürzt mit Wortwitzen und boshaften Anspielungen, voll geflügelter Worte und Citate. Nicht selten durchbrachen Dialogpartien den Zusammenhang, hie und da ward sogar die prosaische Form verlassen und dadurch die Buntscheckigkeit des ganzen noch gesteigert [3]). Den Abschluss dieser Entwicklungsreihe bildet Menippos [4]).

---

[1]) So Matron, Archestratos.

[2]) Timon: Wachsmuth p. 42 ff. Susemihl I. p. 113.

[3]) Wachsmuth p. 73—77. Hense Teletis reliquiae 1889 p. XLVI ff. Susemihl I. p. 32 ff.

[4]) Ueber Menippos Wachsmuth p. 78—84 und die von Susemihl I. p. 44 A. 133 angegebene Litteratur.

Die Einkleidung seiner Satiren war, wie die Titel und die Nachahmungen Varro's und Lukian's zeigen, die mannigfachste, sie sind bald Dialoge, bald Briefe, Paränesen wechseln mit Streitschriften, manchesmal muss die Form fast dramatisch gewesen sein, wie in der Διογένους πρᾶσις, im Συμπόσιον, die barocke Mischung von Poesie und Prosa ging noch weiter als bei Bion. Leider können wir gerade hier nur die Umrisse der einzelnen Schriften aus den verwässerten Copien Lukian's ahnen [1]), von der Form gibt uns die freilich ins Römische umgesetzte Nachahmung Varro's einen Begriff. Die Bruchstücke sind unbedeutend an Zahl und Umfang.

Meleagros ist, wie er selbst gesteht und wie uns der gewiss zuverlässige Diokles berichtet [2]), Nachahmer des Menippos gewesen, wie weit er die „Satire“ fortgebildet hat, entzieht sich unserer Erkenntnis.

Wir kennen drei Titel von Meleagrischen Satiren: Συμπόσιον, Χάριτες, λεκίθου καὶ φακῆς σύγκρισις. Von diesen war das erste wol Nachahmung der gleichnamigen Schrift des Menippos. Aus dem einzigen bei Athenaeus XI. 502 C. erhaltenen Fragmente ist nur ersichtlich, dass die Einkleidung eine scenische war, was wir schon aus dem Titel errathen konnten. In der pikanten Form des Symposion's philosophische Ansichten darzulegen, war seit Platon gewöhnlich geworden [3]), ob nun Meleagros in seiner

---

[1]) Die Frage, wie sich Lukian zu Menippos verhalten, ist leider mit dem vorhandenen Material unlösbar. Wir können nur vermuten, dass er, wie die Gleichheit mancher Titel zeigt, die Einkleidung jenem öfters entlehnte, manch' glücklichen Gedanken, manche Glanzstelle mag er ihm verdanken. Vgl. Kocks Nachweise über Benutzung der Komiker durch Lukian Rh. Mus. 1888, p. 29 ff.

[2]) Bei Diog. L. VI. 8. 2. τὰ δὲ βιβλία αὐτοῦ πολλοῦ καταγέλωτος γέμει καί τι ἴσον τοῖς Μελεάγρου τοῦ κατ' αὐτὸν γενομένου mit der Bemerkung von Maass de biogr. Gr. quaest. p. 17 ff.

[3]) Aristoteles D. L. V. 22. Epikuros D. L. X. 28 und die bei-

gleichnamigen Schrift für den Kynismus Propaganda gemacht hat oder wie Menippos Ansichten anderer philosophischer Systeme bekämpfte [1]), wissen wir nicht. Es sei mir nur gestattet, die freilich unbeweisbare Vermutung anszusprechen, dass das von Athenaios excerpierte „τῶν κυνικῶν συμπόσιον“ des Parmeniskos in irgend einem Zusammenhange mit dem des Gadarener's steht [2]).

Ganz unbekannt ist der Inhalt der Χάριτες, aus dem nur die Notiz bei Athenaeus, beziehungsweise dem an der betreffenden Stelle ausgeschriebenen Parmeniskos erhalten ist, dass Homer ein Syrer gewesen, weil die Achaeer bei ihm wie die Syrer keine Fische essen. Wahrscheinlich war dieses kühne Paradoxon nicht ernstlich gemeint. Eine Anspielung auf den Titel „Χάριτες“ erblicke ich in den Grabschriften 417. 4. „πρῶτα Μενιππείοις συντροχάσας Χάρισιν“ 418. 5. „Μοῦσαι δ' εἰν ὀλίγοις με — Μενιππείοις ἠγλάϊσαν Χάρισιν.“

Eine weitere wie es scheint viel gelesene [3]) Schrift war die „λεκίθου καὶ φακῆς σύγκρισις“, „der Streit des Linsenpurees und der dicken Linsen“, „eine gut kynische Fortsetzung einer litterarischen Darstellung, wie sie in den Horen des Prodikos und dem Streit der beiden Λόγοι in den Wolken des Aristophanes ihre Vorbilder hatte und sodann zu persönlicher Satire von Alkaios von Messene angewandt worden war, bei den Römern vielfach nach-

---

Plutarch Qu. Conv. VI. prol. genannten, die späteren wie Athenaios behandelte alle möglichen Stoffe in dieser Form.

1) Wie sich aus dem einzigen erhaltenen Bruchstücke bei Ath. XIV. 629 E gegen die stoische Lehre vom Weltbrande ergibt.

2) Aus dem Umstande, dass zwei Schriften des Meleagros in dem Excerpte citiert werden, darf wenigsten Kenntnis dieses verwandten Schriftstellers erschlossen werden. Die Zeit des Parmeniskos ist unbekannt, er gehört wol der ersten Kaiserzeit an.

3) Athen. N. 157 A ἣ μόνον ἀνέγνωκε συγγραμμάτων αὐτοῦ τὸ περιέχον λεκίθου καὶ φακῆς σύγκρισιν.

geahmt wurde, endlich in den Certamina und Conflictus des Mittelalters wiederkehrt“ [1]).

Besser sind wir über die andere Seite seiner poetischen Thätigkeit unterrichtet. Es sind unter dem Namen des Meleagros 132 Epigramme in der Palatinischen Anthologie erhalten, von denen etwa 6 unecht oder verdächtig sind. Zu diesen kommen noch einzelne in anderen Sammlungen erhaltene, sowie eine Reihe von jetzt anonymen, welche mit einem gewissen Grade von Wahrscheinlichkeit aus äusseren oder inneren Gründen für unseren Dichter in Anspruch zu nehmen sind [2]). Epigramme.

Zunächst wird es sich darum handeln, dem Gadarener seinen Platz in der Entwicklung des Epigrammes zuzuweisen.

Epigramm ist ursprünglich jede Aufschrift, die Kriegsbeute, die den Göttern geweiht wurde, der Siegespreis, den man in den Wettkämpfen davongetragen, überhaupt Weihgeschenke jeder Art wurden mit einer solchen geschmückt, ebenso alt war die Sitte, das Andenken der Todten durch eine solche zu ehren. Die Form war schon in sehr alter Zeit die hexametrische, dann die distichische, die Sprache stark beeinflusst von Epos und Lyrik [3]).

Die Stilform hat Simonides geschaffen, in dieser dichten zwei Jahrhunderte lang seine Nachfolger. Die hervorragende Dichterindividualität des Keier's hat das verachtete kleine Ding geadelt. Man fieng an, das Epigramm als Kunstwerk zu betrachten. Wir gelangen allmälig aus der Periode des naiven Schaffens, in der jede Aufschrift für einen bestimmten Anlass gemacht wurde, in eine weitere, in der die Phantasie mehr

---

1) v. Wilamowitz Antigonos p. 294 mit Anm., wo er auf den von Tiberius (Suet. Tib. 42) reich belohnten „Dialogus, in quo boleti et ficedulae et ostrei et turdi certamen induceret Asellius Sabinus“ hinweist.

2) Excurs II.

3) Bergk Gr. Litt.-Gesch. II. p. 173 ff.

Spielraum erhielt, es wurde die Gelegenheit fingiert, die Aufschrift wird epideiktisch. Zunächst blieb man beim Inhalte, bald drangen aber auch neue Stoffe ein. Die Entwicklung verläuft in zwei Strömungen, die sich gegenseitig bekämpfen und beinflussen [1]. Die conservative, dorische Richtung bildet die Aufschrift kunstvoll weiter, der beschränkte Gesichtskreis führt zu Künsteleien. Neben der peloponnesischen Schule der Anyte und ihrer Nachahmer Mnasalkas, Nikias ist Leonidas der Hauptvertreter, er ist für die Folgezeit das viel bewunderte und nachgeahmte Muster. Freier ist die jonische Richtung mit dem Ueberkommenen verfahren; sie hat die Erbschaft der Elegie übernommen. Der Ausdruck momentaner Empfindung bei Wein und Liebe, Räthselspiel und Hohn wird zum Inhalte des Epigramms, bald ist das Epigramm Form jeder Art von Kleinpoesie. Philetas und Asklepiades scheinen die Begründer des erotisch-sympotischen Epigramms zu sein, diesen folgen Hedylos und Poseidippos, die auch das Spottepigramm und das mythographische ausbilden; in Kallimachos hat die Richtung ihren feinsinnigsten Vertreter. Die späteren, aus denen Dioskurides hervorragt, folgen bald der einen, bald der anderen Strömung. Wie hat sich Meleagros zu den Vorgängern gestellt? [2]

Von den echten Gedichten sind die meisten rein erotischen Inhalts, aber auch von den übrigen spielen manche in's erotische hinüber, so VI. 162 auf die Lampe, so VII. 476 am Grabe Heliodoras, VII. 207 anf den toten Hasen der Geliebten, VII. 196 nnd 197 an die Cicade bezw. Grille.

[1] Die weiteren Belege in dem bedeutenden Buche Reitzensteins: Epigramm und Skolion, der nur in dem Punkte zu weit geht, dass er den Charakter des Epigramms als Gelagepoesie zu sehr betont.

[2] Wie sich Meleagros zu den einzelnen gestellt, darüber unter den Nachahmungen das nähere.

Wir werden also von vorneherein in Meleagros einen Vertreter der jonischen Richtung erblicken, das darf uns aber nicht veranlassen, die wenigen Gedichte in der Art der Dorer, speciell des Leonidas, als nichtmeleagrisch zu athetieren.

Die Liebe, welche die Epigramme des Meleagros erfüllt, ist, wie die der Alten überhaupt, ein rein sinnliches Verhältnis. Dies lag zum guten Theil in der socialen Stellung der Frau. Der Verkehr beider Geschlechter war ein sehr beschränkter, der junge Mann lernte die Gefährtin seines Lebens erst mit der Hochzeit kennen. Von der Aussenwelt strenge abgeschlossen, ohne jede höhere geistige Bildung, konnte das Weib dem Manne nicht die ebenbürtige Genossin sein, die Leid und Freud mit ihm theilt, sie war nicht mehr als die Verwalterin seines Hauswesens und die Mutter seiner Kinder. War das Verhältnis auch nicht zu jeder Zeit und an jedem Orte gleich stark ausgeprägt, an der Thatsache, dass die wahre Liebe im christlich-modernen Sinne den Griechen fremd war, lässt sich nicht mäkeln. Liebe.

Der junge Grieche suchte seinen Liebesdrang im Umgang mit den schönen, in allen Künsten der Verführung geübten, oft geistreichen Hetären zu befriedigen. Hie und da mochte auch in diesen Kreisen eine tiefere Neigung ein Paar vereinen, im ganzen blieb der Umgang mit den Töchtern der freien Liebe ein Krebsschaden des sittlichen Lebens der Hellenen. In der hellenistischen Zeit lässt sich eine Strömung erkennen, die der Frau grössere Freiheit zu verschaffen suchte, aber diese blieb auf gewisse Kreise beschränkt und trug eher zur Entsittlichung des weiblichen Geschlechtes, als zur Befreiung desselben bei [1]. Erst das Christentum hat die Grundlage ge-

[1] Darüber E. Rohde, der griechische Roman und seine Vorläufer, Leipzig 1876. p. 60 ff.

schaffen, auf der ein gesundes Ehe- und Familienleben möglich war.

Es ist somit begreiflich, dass die griechische Erotik aus dem freien Liebesleben ihre Stoffe holt. Neben der Darstellung der Mädchenliebe war die Verherrlichung schöner Knaben Gegenstand der Liebespoesie. Durch die palästritische Erziehung gefördert, hat diese entsetzliche Verirrung der menschlichen Natur sich über die ganze griechische Welt verbreitet und selbst die edelsten Geister des Volkes ergriffen. Erst das Christentum hat dieselbe, wenn auch nicht ganz beseitigt, so doch sehr eingeschränkt.

Zwischen diesen beiden Polen bewegt sich auch die Erotik des Meleagros.

In der üppigen Fabriksstadt Tyros mochte der leichtsinnige junge Syrer Gelegenheit genug gefunden haben, zarte Bande zu knüpfen. Aus den Gedichten lassen sich noch eine Reihe solcher Verhältnisse nachweisen. Es sind von Mädchen hauptsächlich Heliodora und Zenophila, denen sein Lied gilt.

Heliodora. Am sympatisch'sten und erfreulichsten ist die Gestalt der ersteren. Der Dichter fleht das Mädchen an, sein Herz, das ihr der grausame Gott wie einen Ball zugeworfen, nicht zurückzustossen, ist sie ja seine Göttin, Kypris, Charis und Peitho in einer Person, sie ist seiner Seele Seele. Ihrer Stimme Wollaut zu lauschen dünkt ihm süsser als des Apollon Saitenspiel, ihr Geplauder graziöser als die Rede der Grazien. Er sendet ihr im Lenz die schönsten Blumen der Flur, doch sie leuchtet unter ihnen als die schönste Blume hervor. Beim Gelage heisst er den Schenken „Heliodora" rufen, auf dass er ihres holden Namen's Wolklang mit dem süssen Weine schlürfe; den welken Kranz, den gestern die Geliebte getragen, setzt er heute auf sein Haupt, da sie ferne ist, und die Rose hat Mitleid mit dem Betrübten, den die Eifersucht quält, ob sie wol seiner noch denkt auf einsamem Lager

oder schon ein anderer den gewohnten Platz eingenommen hat? Dem unbekannten Rivalen, den ihm seine Phantasie vorspiegelt, wünscht er das grausame Geschick des Endymion; er kommt Nachts in ihr Haus; da er sie nicht sieht, erfasst ihn die Furcht, dass man sie geraubt, er wird aber bald froh enttäuscht.

So braucht ihn die Biene nicht zu erinnern, dass der Liebe der Stachel und das Gift nicht fehle. Sein Herz heisst ihn in solch' bitteren Stunden ihre Liebe fliehen, aber dies ist unmöglich, er fleht auch zu Eros, sein rastloses Sehnen nach Heliodora zu beruhigen und doch auch andere Opfer zu suchen. Der grausame Tod hat ihm die Wonnige plötzlich geraubt, an ihrem Grabe weint er sich aus, doch was hilft die Klage um die Verlorne, die ihm über das Grab hinaus theuer ist, er fleht die Erde an, sie sanft umschlingend an ihr liebevolles Mutterherz zu nehmen.

Wie schon gesagt, ist dieses Herzensverhältnis das erfreulichste, es spricht etwas wie wirkliche Herzenstöne aus diesen spielenden Versen. Individuell ist trotz alledem auch ihre Gestalt nicht. Dass Heliodora der Halbwelt angehört hat, wie alle ihre Vorgängerinnen und Nachfolgerinnen ist nicht zu bezweifeln.

In einer grösseren Anzahl von Gedichten wird die Zenophila. schöne Zenophila gefeiert. Alles an ihr setzt den Dichter in Entzücken: ihre üppige Gestalt, die nach Liebe verlangt, und ihr anmuthiger Geist. Die Götter haben im Wetteifer ihre Gaben über sie gestreut, wie hold klingt ihr Gesang, den hat sie gewiss von den Musen, ihre Rede ist voll Liebreiz, wie sie nur Peitho verleihen kann, aber auch den Zauber des Lagers hat ihr Kypris geschenkt. Sie schläft, der Dichter wünscht sich als Schlaf auf ihre Lider zu senken, denn auch Hypnos erregt seine Eifersucht, an ihr Lager sendet er ein Mückchen, es soll der Geliebten in's Ohr flüstern: „komm', er harret noch

dein"[1]). Mit komischem Ernste eifert er gegen die Mücken, die der Theuern Ruhe stören, indem er der „Ungeheuer" Geschmack lobt, bietet er seinen Körper ihnen zum Ersatz an, „sonst werden sie seiner Hände eifersüchtige Kraft erfahren". Im Auge der Geliebten hat sich der gesuchte Eros verborgen, er schenkt ihn ihr als Spielgefährten. Ja hold ist sie, des Frühlings schönste Blüthe, beim Mahle freut sich der Becher, den sie mit den Lippen berührt, er knüpft den Wunsch daran, dass in brünstigem Kusse sich seine Seele mit der ihren vereine.

Andere Geliebten.

Ausser diesen beiden Hauptflammen sind noch einige Nebenflammen kenntlich. Da ist die glutäugige Timo oder Timarion, die dem Dichter den Knaben Diodoros abspenstig gemacht hat, auf sie zielt das Spottgedicht, das fast Archilochische rabies zeigt, in dem die frühere Geliebte einem alten baufälligen Lastschiffe verglichen wird. Ebenso wie Timo scheint Demo durch Untreue des Meleagros Zorn erregt zu haben, wenn man bei Geschöpfen dieser Art von Untreue sprechen kann. Zwei correspondierende Gedichte klagen den Morgenstern an, „einst als ich in Demo's Armen ruhte, hattest du es eilig mit deinem Erscheinen; jetzt aber, da sie einen anderen beglückt, bist du träge geworden". Vielleicht war dieser glückliche Nebenbuhler der Jude, dessen frostige Sabbathliebe in einem andern Gedichte verspottet wird. Nicht mehr kenntlich sind Asklepias, Antikleia, Dorothea, Ilias, Kallistion, Lykainis, Tryphera.

Den letzten Lebensjahren scheint die Liebe zu Phanion anzugehören. Zwei Gedichtchen wissen uns im artigen Spiele mit dem Namen der Schönen vom Entstehen dieses Verhältnisses zu erzählen. Meleagros ist

---

1) Aus den Worten: μὴ καὶ σύγκοιτον ἐγείρας κινήσῃς ἐπ' ἐμοὶ ζηλοτύπους ὀδύνας (?) lässt sich ein Verhältnis wie das des Tibull zur Delia erschliessen.

verreist, er sendet ihr durch die vorüberfahrenden Schiffe Grüsse, dafür sollen diese glücklich an's Ziel kommen. Hübsch ist der Nachruf, den er dem Häschen der Phanion widmet.

Eine Reihe von Gedichten können, da der Name der Besungenen fehlt, an verschiedene gerichtet sein. So die Eifersuchtsscenen, die in V. 174. 183, 186 + 181 erhalten sind. Auf die Gedichte, die sich auf Eros beziehen, komme ich später zu sprechen.

Knaben.

Erstaunlich gross ist die Zahl der schönen Knaben, die Meleagros im heiligen Tyros besungen, in mehreren Leporellolisten sind die Namen derselben verewigt, von den meisten ist aber keine Spur in den übrigen Resten zu finden. Am gefeiertesten ist Myiskos, ihm, der alle anderen überstrahlt, wie die Sonne die Sterne, ist der früher so kalte Dichter zum Opfer gefallen.

Er sieht nur mehr ihn, seiner Augen Blitz, die er wol von Zeus haben muss, seinen Liebreiz, der so gross ist, dass der verliebte Poet seine Augen der Täuschung beschuldigt. Drum fürchtet er auch, dass Zeus, der einst Ganymed geraubt, nach dem schönen Liebling Lust bekommen könnte, seither hat er keine ruhige Stunde, er glaubt nicht den Betheuerungen des Gottes, der selbst weiss, „wie Liebe thut", auch Eros ist von den stolzen Blicken des Myiskos besiegt, Waffen und Flügel gäbe er für einen Kuss.

Kein Wunder, dass Meleagros glaubt, an ihm hiengen seines Dasein's Fäden (Taue) „blicke er freundlich, sei lichter Lenz, ein umwölkter Blick, erzeuge schon Winter", braust so ein Sturm auf dem Liebesmeere — denn Galle hat Eros dem Honig genug beigefügt — dann fleht er demütig zum Liebling, ihn wiederum in Gnaden in den sicheren Hafen aufzunehmen.

Oftmals beklagt sich der Dichter über den Stolz der Knaben, die auf die Mundschenkenstelle im Olymp aspirieren, sie lassen ihre Liebhaber bis zum frühen Morgen

an der Thüre seufzen; der Dichter ist an's Land gestiegen, glücklich den Gefahren des Meeres entronnen, ist er ein Opfer des Eros geworden, er entsagt der Knabenliebe, schmäht sie sogar, aber es ist ihm nicht ernst; immer und immer quält ihn von neuem die Liebe, sein Herz ist schon ganz zu Asche gebrannt. Dass diese keine harmlose war, zeigen Gedichte wie XII. 94 und 95.

Eros. Die Hauptrolle in den Gedichten spielt Gott Eros. Nirgends können wir den Eros der hellenistischeu Zeit so gut kennen lernen, als in den Meleagrischen Dichtungen und auf den Wandgemälden Pompeiis.

Aus der edlen Ephebengestalt der attischen Poesie und Kunst ist ein schalkhafter Knabe geworden, aus dem einen Ἔρως hat sich ein unzählbares Heer von Ἔρωτες und Πόθοι entwickelt [1]).

Wie schon die Theologie und Philosophie das mannigfachste von des Gottes Herkunft zu berichten wusste, ist auch dem Dichter seine Abstammung räthselhaft, nicht Erde, nicht Luft noch Meer will ihn als Sohn anerkennen. Aphrodite ist seine Mutter, aber sie hat wenig Freude an dem kleinen Bürsch'chen mit Flügeln, die ihm seine überraschende Schnelligkeit verleihen, mit dem verschmitzten Lächeln, den scharfen Augen und dem Plappermäulchen trotz seiner Schönheit; dazu ist er zu wild und grausam, macht ja auch der Mama Concurrenz; nicht nur dass er den Seelen Netze stellt und mit Bogen und Pfeilen im Herzen der Menschen grosses Unheil anrichtet, ihm entrinnen selbst die Götter nicht, indessen ist auch er

---

[1]) Freilich dürfen wir bei dem fast gänzlichem Untergange der hellenistischen Elegie nicht zu viel auf Rechnung des Meleagros setzen, er wird die bei seinen Vorbildern, auch Apollonios (bes III. 111 ff.) gefundenen Züge in einer spielenden Manier ausgestattet haben. Dass aber das Uebermaass ihm zuzurechnen ist, zeigt die römische Elegie und die erotische Epigrammatik der Alexandriner. Eine genaue Untersuchung mit besonderer Berücksichtigung des Nonnos ist nothwendig.

nicht gegen die Liebe gefeit, Timarion's dunkle Augen haben ihn gefangen genommen und auch des Myiskos Feuerblicken sucht er vergeblich zu entfliehen. Mit dem Dichter steht der Bösewicht natürlich auf gespanntem Fusse, er setzt dem armen Verliebten den Fuss auf den Nacken wie der Sieger dem Besiegten, und das ist auch der arme Poet bei jeder Gelegenheit. Wer wollte es auch wagen, mit dem Gotte anzubinden; hie und da ist auch er der überwundene Theil, aber man kann dem Schelme nicht böse sein. Als sein gewöhnliches Opfer hat sich Eros unseren Dichter ausgesucht, immer und immer wieder leert er den Köcher im Streite gegen ihn, oder er überschüttet ihn mit Liebesflammen, aber auch nur ein Fünckchen genügt, das der Gott in's leichtentzündliche Herz geschnippt, und es brennt lichterloh.

So sehr wir des Dichters Phantasie und Witz anstaunen mögen, der es immer wieder und wieder versteht, der Gestalt des Eros neue Seiten abzugewinnen, ein Missgriff ist diese Bevorzugung des deus ex machina doch, wie ihn die Erotiker vor Meleagros nicht begangen. Monotonie und Verwischung des individuellen Lebens sind die Folgen desselben gewesen. Individuelles Leben spüren wir in den Gedichten überhaupt wenig.

Die Gestalten der Geliebten haben alle etwas schemenhaftes, die Verhältnisse zeigen so wenig selbsterlebtes, dass wir den Eindruck des spielenden, nicht auf Erfahrung beruhenden empfangen. Dies liegt schon im Wesen der späteren griechischen Erotik. Der Gedanken- und Bilderkreis der erotischen Poesie war durch jahrhundertelange Uebung so ausgeprägt, dass die Dichter ihre eigene Herzenssprache verlernt haben oder, wie sich Ribbeck ausdrückt: „die Wirklichkeit in einen conventionellen Farbentopf tauchen“.

Wir werden daher mit dem Dichter nicht zu strenge in's Gericht gehen, wenn wir bei ihm ein nach unseren Begriffen nur geringes Maass von Originalität antreffen.

Origi-
nalität.

Die Alten waren — wir können dies besonders auf dem Gebiete der bildenden Künste beobachten — frei von jener krankhaften Sucht nach „noch nie dagewesenem“, welche ein Product moderner Nervosität ist. Schritt für Schritt geht die Entwicklung vor sich, Motive werden erfunden, vom nächsten frei benützt, um in dieser Gestalt einem dritten und vierten überliefert zu werden, welche sie wiederum nach ihrer Weise gestalten. Jedermann betrachtete eine derartige Benützung der Errungenschaften der Vorgänger als erlaubt, ja als selbstverständlich. In der hellenistischen Zeit war die Poesie zum grossen Theil in die Hände zünftiger Gelehrter gekommen, welche die Schriftwerke der Blüthezeit edierten und commentierten, daraus ergab sich Nachahmung im einzelnen und ganzen von selbst. Endlich liegt es im Wesen der Gelehrtenpoesie, Anspielungen an fremdes dem eigenen als besondere Delicatesse für litterarische Gourmands beizumengen.

Gehört auch unser Dichter nicht zur gelehrten Zunft, so war er doch ein genauer Kenner der ganzen Epigrammatik und als solcher bewusst und unbewusst von den Vorgängern abhängig.

Wir wollen zunächst zwischen Erfindung und Ausarbeitung sondern, wenn sich auch die Scheidung nicht genau einhalten lassen wird.

Zuerst fällt eine Gruppe von Meleagrischen Gedichten in's Auge, welche nur Variationen berühmter Muster sind. Ich meine vor allem VI. 163. VII. 470. Pl. 134[1]), das erste und letzte Epigramm sind Paraphrasen von Gedichten des Leonidas beziehungsweise des Theodoridas (IX. 322 bezw. Pl. 132) wie sie Antipatros von Sidon liebt. VII. 470 ist Grabschrift in Frage und Antwortspiel, eine Form, welche Leonidas zuerst in dieser Weise gehandhabt hat (VII. 163).

[1]) Freilich ist die Autorschaft des Meleagros bei VI. 163 und VII. 470 angezweifelt worden. S. darüber Exc. II.

VII. 182 und 468 sind Ausgestaltungen des Themas auf den Tod jungverstorbener, wie sie besonders Anyte in einfacherer Weise gedichtet hat. VII. 182 ist zum Theil Nachahmung von Erinna VII. 712. 5 ff. Man vergleiche:

Mel. 5 ff.: ἐκ δ᾽ Ὑμέναιος
σιγαθεὶς γοερὸν φθέγμα μεθαρμόσατο,
αἱ δ᾽αὐταὶ καὶ φέγγος ἐδαδούχευν παρὰ παστῷ
πεῦκαι καὶ φθιμένᾳ νέρθεν ἔφαινον ὁδόν. mit
Erinna 5 ff.: ὡς τὰν παῖδ᾽ Ὑμέναιος ἐφ᾽αἷς ⁂ ἀείδετο πεύκαις
* ταῖς δ᾽ ἔπι καδευτὰς ἔφλεγε πυρκαιάς.*
καὶ σὺ μέν, ὦ Ὑμέναιε, γάμων μολπαῖον ἀοιδάν
ἐς θρήνων γοερὸν φθέγμα μεθηρμόσαο.

Man vergleiche ferner v. 1 mit Anyte VII. 492. 5 (doch ist die Autorschaft des Gedichtes zweifelhaft):
οὐ γάμον ἀλλ᾽ Ἀΐδαν ἐπινυμφίδιον Κλεαρίστα δέξατο.
οὐδ᾽ Ὑμέναιον | νυμφίον ἀλλ᾽ Ἀΐδην κηδεμόν᾽ εὑρόμεθα.

Beide gehen vielleicht auf Sophocl. Antigone 810 ff. zurück [1]).

Die beiden Grabschriften VII. 421 und 428 — Uebertragung des Griphosspieles auf das Epitymbion — sind freie Copien nach Leonidas von Tarent VII. 422.[2]) und Antipatros von Sidon VII. 423—27. Man vergleiche besonders VII. 428 und VII. 432.

Leonidas v. 5 f. ἐν ἀκρήτῳ δὲ κατέσβης | Χίῳ;

[1]) Zu v. 2. παρθενίας ἅμματα λυομένα vgl. Antip. Sid. VII. 164 3 f. ὁ πρὶν ἄθικτα | ἡμετέρας λύσας ἅμματα παρθενίης cf. Kaibel N. 248. 8.

[2]) Im Einzelnen zeigen sich sonst wenige Berührungen mit Leonidas, man vergleiche das auf Sappho zurückgehende IX. 24. ἄστρα μὲν ἠμαύρωσε καὶ ἱερὰ κύκλα σελήνης ἄξονα δινήσας ἔμπυρος ἠέλιος mit XII. 59 ἀλλὰ Μυίσκος | ἔσβεσεν ἐκλάμψας ἀστέρας ἠέλιος. Zum Pl. 182. 1. τὰν ἐκφυγοῦσαν ματρὸς ἐκ κόλπων ἔτι mit V. 176. ἄρτι ὀρθρινὸς ἐκ κοίτης ᾤχετ᾽ ἀποπτάμενος. Erotika hat übrigens Leonidas nie gedichtet. V. 167. (CI.) ist ebenso unecht wie VI, XXXVII, XLC—XLIII. XLV. XLVII. LX. LX. LXXIV. C. CI. CIV bis CVI. Mein.

Meleagros v. 17 f. θνάσκειν δὲ πεσόντα | οἰνοβρεχῆ ἐννέπει ἀστράγαλος.

Die Epigramme auf sein eigenes Grabdenkmal VII. 416—419 sind freilich strenge genommen nicht Copien, lehnen sich aber doch an die litterarischen Epitymbien an (darüber im folgenden).

Ich gehe zu den eigentlichen Erzeugnissen der Meleagrischen Muse, zu den Erotika über, indem ich zuerst an einigen Beispielen die Arbeitsweise unseres Dichters nachweise und darauf die Nachahmungen der einzelnen Muster folgen lasse.

Den hübschen Gedanken: „mein Liebling es fehlen dir nur die Flügel und der Bogen und du wärest Eros“, hat Asklepiades einfach so ausgedrückt [1]):

Εἰ πτερά σοι προσέκειτο καὶ ἐν χερὶτόξα καὶ ἰοί,
οὐκ ἂν Ἔρως ἐγράφη Κύπριδος, ἀλλὰ σὺ παῖς. (XII. 75.)

Poseidippos hat dieses Thema weiter ausgeführt:

Εἰ καθύπερθε λάβοις χρύσεα πτερὰ καί σευ ἀπ᾽ὤμων
τείνοιτ᾽ ἀργυρέων ἰοδόκος φαρέτρη
καὶ σταίης παρ᾽ Ἔρωτα, φιλάγλαον οὐ μὰ τὸν Ἑρμῆν,
οὐδ᾽ αὐτὴ Κύπρις γνώσεται ὃν τέτοκεν. (XII. 77.)

Aus dem einen Distichon sind zwei geworden, und zwar entspricht dem ersten genau der Hexameter, dem zweiten der Pentameter. Die Conturen des Originals sind mit Detail ausgefüllt, die Pointe ist noch gesteigert.

Aus den Pfeilen ist ein wolgefüllter Köcher geworden, die Flügel haben das Epitheton „golden“, die Schultern „silbern“ erhalten, dagegen ist der Bogen fortgeblieben. Was die Pointe anbelangt, ist aus dem einfachen: „Dich nicht Eros, hätte man als Kypris Sohn gemalt“

---

[1]) XII. 111 ἄδηλον, das Vorbild des Arat XII. 129, ist nach Reitzenstein p. 173 Antwort auf das Gedicht des Asklepiades. Das bei Planudes N. 113 und in verschiedenen kleinen Sammlungen erhaltene Gedicht ist sicher nicht von Meleagros, wol aber von einem späteren Nachahmer, wol Straton.

mit Verrückung des ganzen in die Zukunft ein: „Selbst Kypris würde dich mit ihrem Sohne verwechseln“ geworden, wie ein Versfüllsel nimmt sich der Schwur: φιλάγλαον οὐ μὰ τὸν Ἑρμῆν aus.

Wir können somit das Gedicht des Poseidippos als prunkvolle Paraphrase des Originals bezeichnen, die etwa den Eindruck in uns hervorruft wie ein fleissig und sorgfältig ausgeführtes Gemälde nach der Handzeichnung eines Meisters.

Beide, Original uud Copie, hat Meleagros gekannt, wie hat er sie benützt?

Ich setze die Gedichte her [1]):

Εἰ μὴ τόξον Ἔρως μηδὲ πτερὰ μηδὲ φαρέτραν
μηδὲ πυριβλήτους εἶχε Πόθων ἀκίδας,
οὐκ, αὐτὸν τὸν πτανὸν ἐπόμν⟨υ⟩μαι, οὔποτ᾽ ἂν ἔγνως
ἐκ μορφᾶς, τίς ἔφυ Ζωΐλος ἢ τίς Ἔρως, (XII. 76.)

Εἰ χλαμύδ᾽ εἶχεν Ἔρως καὶ μὴ πτερὰ μηδ᾽ ἐπὶ νώτων
τόξα τε καὶ φαρέτραν, ἀλλ᾽ ἐφόρει πέτασον,
ναὶ⟨μὰ⟩τὸν ἁβρὸν ἔφηβον ἐπόμνυμαι, Ἀντίοχος μέν
ἦν ἂν Ἔρως, ὁ δ᾽ Ἔρως τἄμπαλιν Ἀντίοχος. (XII. 78.)

Beide „Variationen über ein bekanntes Thema“ basieren auf dem Epigramme des Poseidippos, das offenbar dem Geschmacke des Meleagros mehr zusagte als das einfachere Original, in beiden ist die Vertheilung von Vorder- und Nachsatz auf je ein Distichon beibehalten; der Vordersatz hat ein anderes Subject nämlich „Eros“ erhalten und ist im ersten Falle ganz, im zweiten theilweise negativ geworden; die Pointe ist im ersteren Gedichte, da sich die des Poseidippos nicht mehr steigern liess, verflacht, im zweiten ist sie spielend.

---

[1]) XII. 76. 2. nicht περιβλήτους 3. ἐπόμνμαι. P. 3. nicht ἔγνων mit Sternbach.

XII. 78. 1. ἔρως εἶχεν P 3. ναὶ τὸν αβρὸν ἐφηβον P 4. ἦν ἀρ ἔρωσ.

Die Anrufung des Hermes ist hier zur Anrufung des Eros, dort des Epheben selbst geworden; beides nicht unglückliche Veränderungen.

Ich kann mich nicht des Eindruckes entschlagen, dass beide Variationen im Vordersatze gewunden, im Nachsatze matt gegenüber dem Original erscheinen.

Noch einmal hat Meleagros die Pointe verwendet, und zwar diesmal gesteigert als Prothesis:

ʼΑρνεῖται τὸν Ἔρωτα τεκεῖν ἡ Κύπρις ἰδοῦσα
ἄλλον ἐν ἠϊθέοις Ἵμερον ʼΑντίοχον κτέ. (XII. 54.)

Aus der Verwechslung der beiden durch Kypris ist die Verläugnung des eigenen Sohnes durch sie zu Gunsten des Dichterlieblings geworden. Die Pointe ist neu hinzugefügt.

Als ein weiteres Beispiel vergleiche ich die beiden schon von Meleagros im Stephanos nebeneinandergestellten Epigramme XII. 121 und 122 [1]).

Rhianos: Ἦ ῥά νύ τοι Κλεόνικε δι᾽ ἀτραπιτοῖο κιόντι
στεινῆς ἤντησαν ταὶ λιπαραὶ Χάριτες·
καί σε ποτὶ ῥοδέαισιν ἐπηχύναντο χέρεσσιν,
κοῦρε· πεποίησαι δ᾽ ἡλίκος ἐσσὶ χάρις·
τηλόθι μοι μάλα χαῖρε· πυρὸς δ᾽ οὐκ ἀσφαλὲς ἆσσον
ἕρπειν αὐηρήν, ὦ φίλος, ἀνθέρικα. (XII. 121.)

Meleagros: Ὦ Χάριτες τὸν καλὸν ʼΑρισταγόρην ἐσιδοῦσαι
ἀντίον εἰς τρυφερὰς ἠγκαλίσασθε χέρας,
οὕνεκα καὶ μορφᾷ βάλλει φλόγα καὶ γλυκυμυθεῖ
καίρια καὶ σιγῶν ὄμμασι τερπνὰ λαλεῖ.
τηλόθι μοι πλάζοιτο. τί δὲ πλέον; ὡς γὰρ ʼΟλύμπου
Ζεύς, νέον οἶδεν ὁ παῖς μακρὰ κεραυνοβολεῖν.
(XII. 122.)

Der Grundgedanke: „Die Chariten haben den Liebling gekost, daher stammt sein Liebreiz, ich will seine

---

1) XII. 121. 1. ηρανυπο P, verbessert von Jacobs. 3. ῥοδόεσσιν P. verb. von Jacobs 6. ἀθερικαν P. verb. von Jacobs. XII. 122. 6. νέον P. man erwartet einen Gegensatz zu ʼΟλύμπου oder stand νέοι = ὦ φίλος?

gefährliche Nähe meiden" liegt den beiden Gedichten zu Grunde.

Der erste Theil ist von Meleagros ohne besondere Aenderung dem Original entnommen, anstatt des Knaben werden die Chariten angesprochen, was der Einheitlichkeit des Gedichtes nicht besonders förderlich ist; die Erwähnung des Hohlweges ist weggefallen, dafür ist die Wirkung der Liebkosung weiter ausgeführt: „von ihnen hat er die Schönheit der Gestalt, die süsse Rede und den Ausdruck des Auges" [1]).

Der Schluss ist von Meleagros anders gestaltet. Während Rhianos nur die Gefahr darstellt, „als trockener Halm der Flamme nahe zu kommen", häuft dieser die Motive: „ich will fliehen, doch was hilft's, auch in die Ferne reichen des schönen Knaben Geschosse" und steigert so die Pointe des Gedichtes.

Ist also das Epigramm des Rhianos geschlossener, so hat Meleagros den Stoff belebt und leidenschaftlicher gemacht.

Dem Gedichte Rhian's XII. 93 ist die Knabenliste XII. 95 nachgebildet, ohne dass im einzelnen Entlehnungen nachzuweisen wären.

Demselben Dichter verdankt der Gadarener das Motiv von XII. 59, man vergleiche Rhian XII. 58 [2]):

Ἡ Τροιζὴν ἀγαθὴ κουροτρόφος. οὐκ ἂν ἁμάρτοις
αἰνήσας παίδων οὐδὲ τὸν ὑστάτιον.
τόσσον δ᾽ ʼΕμπεδοκλῆς φανερώτερος, ὅσσον ἐν ἄλλοις
ἄνθεσιν εἰαρινοῖς καλὸν ἔλαμψε ῥόδον.

und Mel. XII. 59.

Ἁβρούς, ναὶ τὸν Ἔρωτα, τρέφει Τύρος. ἀλλὰ Μυΐσκος
ἔσβεσεν ἐκλάμψας ἀστέρας ἠέλιος.

---

1) Man vergleiche Mel. V. 194. 3/4 ἁ μὲν ἐπὶ χρωτὸς θεμένα πόθον, ἁ δ᾽ ἐπὶ μορφᾶς | ἵμερον, ἁ δὲ λόγοις τὸ γλυκύμυθον ἔπος. und zum Schlusse XII. 63. 1. σιγῶν Ἡράκλειτος ἐν ὄμμασι τοῦτ᾽ ἔπος αὐδᾷ· καὶ Ζηνὸς φλέξω πῦρ τὸ κεραυνοβόλον; τί δὲ πλέον cf. V. 175. 1. XII. 74. 1.

2) XII. 58. 2. δινήσας P αἰτήσας S was auf AIΝήσας führt.

Der Gedanke: „die Stadt hat schöne Knaben, aber der meine ist der schönste" ist beiden Gedichten gemeinsam.

In stehe nicht an, die Meleagrische Fassung als Verbesserung zu erklären, das farblose οὐκ ἂν ἁμάρτοις κτἑ ist fortgeblieben. An Stelle des Bildes von der Rose ist das schon von Sappho Fr. 3. gebrauchte von der Sonne getreten, vor deren Glanz die Gestirne erlöschen.

Sehr interessant ist der Vergleich von Meleagros XII. 128 und Kallimachos XXII. (VII. 518.) Man sieht, dass das letztere Gedicht dem Gadarener vorgeschwebt [1]), Kallimachos sagt: den Kreter Astakides hat eine Nymphe geraubt und jetzt ist er „heilig", also singen wir nicht mehr den Daphnis, sondern den Astakides. Diesen Gedankengang hat Meleagros dahin verändert, dass er sagt: „preiset nicht mehr Daphnis und Narkissos, sie gehören mit ihren Reizen der Vergangenheit an, jetzt soll der Liebling das Scepter führen."

Das Motiv ist also von dem jüngeren Dichter in's Erotische gewandt worden, die Exposition v. 1. 2. war dadurch überflüssig, dafür wurde die Protasis erweitert, die Epitasis oder Pointe dem Sinne entsprechend verändert. Ein genauer Vergleich beider Gedichte zeigt, wie weit Meleagros hinter dem Battiaden zurückbleibt, wie verwaschen die Copie neben dem Originale aussieht.

Ein besonders bezeichnendes Beispiel für die Arbeitsweise unseres Dichters sei hier noch angeführt:

XII. 130 das Passow mit Recht dem Meleagros zuschreibt.

Εἶπα καὶ <αὖ> πάλιν εἶπα· καλός, καλός· ἀλλ' ἔτι φήσω
ὡς καλός ὡς χαρίεις ὄμμασι Δωσίθεος.

[1]) Man vergleiche Mel.: αἰπολικαὶ σύριγγες ἐν οὔρεσι μηκέτι Δάφνιν φωνεῖτ' mit Kall.: οὐκέτι Δικταίησιν ὑπὸ δρυσίν, οὐκέτι Δάφνιν, ποιμένες — ἀεισόμεθα, über die beiden Epigramme Reitzenstein pag. 254 f. und pag. 246 f.

οὐ δρυός, οὐδ' ἐλάτης ἐχάραξα μέν οὐδ' ἐπὶ τοίχου
τοῦτ' ἔπος· ἀλλ' ἐν ἐμῇ ἴσχετ' ἔρως κραδίᾳ.
εἰ δέ τις οὐ φήσει, μὴ πείθεο, ναὶ μὰ σὲ δαίμον,
ψεύδετ'. ἐγὼ δ' ὁ λέγων ἀτρεκὲς οἶδα μόνος.[1])

Anfang und Schluss sind dem 29. Epigramme des Kallimachos XII. 51. 3 entlehnt:

Καλὸς ὁ παῖς 'Αχελῷε λίην καλός, εἰ δέ τις οὐχί
φησίν — ἐπισταίμην μοῦνος ἐγὼ τὰ καλά.

(ähnlich ist auch v. 5 des 28. Epigrammes
Λυσανίη, σὺ δὲ ναιχὶ καλὸς καλός.)

doch sind beide Theile erheblich erweitert, zwischen beide ist ein Distichon eingeschoben. Der Anfang des Kallimacheischen Gedichtes ist nicht berücksichtigt, wenn man nicht etwa das πάλιν aus: Ἔγχει καὶ πάλιν εἰπὲ Διοκλέος herleiten will, übrigens hat diesen Gedichtanfang Meleagros V. 136 1. in ganz anderer Verbindung fast wörtlich benützt: Ἔγχει καὶ πάλιν εἰπὲ πάλιν πάλιν Ἡλιοδώρας.

Wir sehen also, wie Meleagros seine Vorbilder paraphrasiert, wie er mit anderen frei verfährt, indem er ein Motiv in neue Verbindung bringt, wie er aber auch Reminiscenzen an berühmte Muster bald mit Absicht, bald auch unbewusst einflicht. Darüber noch die folgende kurze Zusammenstellung.

Wie wir schon oben gesehen, haben fast alle hervorragenden Epigrammatiker auf den Gadarener eingewirkt, was bei der grossen Belesenheit desselben in diesem Litteraturzweige nicht zu merkwürdig ist.

Hauptsächlich haben natürlich die Erotiker ihren Einfluss geltend gemacht, aber auch die peloponnesische Schule, sowie Leonidas und der von diesen abhängige Antipatros

[1]) Dass das Gedicht nicht, wie Meinecke glaubte, von Kallimachos sein kann, erhellt schon aus der Thatsache, dass es Copie des 29. Epigrammes ist. Das mittlere Distichon scheint auch auf ein hellenistisches Vorbild zurückzugehen. Man vergleiche Arat. XII. 129. 1 ff. und Aristainetos I. 10 nach der Kydippe des Kallimachos vgl. Dilthey: de Callimachi Cydippe Lipsiae 1863. 8°.

haben auf Meleagros eingewirkt, das meiste wurde schon oben kurz erwähnt, ich will noch einiges zur Ergänzung beifügen.

Peloponnesische Schule.

Die zwei Epigramme auf die Cicade und die Grille sind erotische Umbildungen des in der peloponnesischen Schule so beliebten Themas: „auf den Tod der τέττιξ und ἀκρίς“.

Anyte scheint zuerst diesen Stoff auf die Form des Epitymbion übertragen zu haben [1]). Mnasalkas und Nikias, sowie die Nachahmer Pamphilos und Phaennos haben dieses Motiv mit Vorliebe behandelt, Leonidas und dessen Nachahmer Antipatros es prunkvoll ausgestaltet. Meleagros hat die Form des Grabgedichtes verlassen und den Stoff in Anlehnung an die Vorbilder rein epideiktisch behandelt.

Anklänge an die Vorbilder fehlen nicht, man vergleiche:

Mel. VII. 196. 3: ἄκρα δ᾽ ἐφεζόμενος πετάλοις mit:

Nikias VII. 200. 4. ἐπὶ χλωρῶν ἑζομένων πετάλων und

Pamphil. VII. 201. 1.: οὐκέτι δὴ χλωροῖσιν ἐφεζόμενος πετάλοισιν

ferner Mel. VII. 196. 8: ἐνθάδ᾽ ὑπὸ σκιερῇ κεκλιμένος πλατάνῳ mit

Mnasalc. VII. 192. 3: οὐδέ με κεκλιμένον σκιερὴν ὑπὸ φυλλάδα τέρψεις.

Aus desselben Dichters Verse 192. 1: οὐκέτι δὴ πτερύγεσσι λιγυφθόγγοισιν ἀείσεις ist bei Meleagros das Compositum: λιγυπτέρυγε VII. 195. 2 geworden.

Das Motiv wurde auf andere Thiere übertragen, auf die χελιδών, πέρδιξ, μύρμηξ. Unser Dichter widmet dem

---

[1]) Als Ausgangspunkt konnten Grabschriften auf Hunde und Pferde dienen, wie sie schon die ältere Epigrammatik kannte. Simonides 130. Dass die Sitte, Thieren Grabsteine mit poetischer Inschrift zu setzen, verbreitet war, zeigen Kaibel 329. 332. 626. 627 (Hunde) 625 (Pferd) 628 (ἀηδών).

Lieblingshasen der Geliebten eine Grabschrift. Man erinnert sich dabei an das wunderhübsche Gedichtchen Catulls auf den Tod des Sperlings der Lesbia, das wiederum Ovid rhetorisch paraphrasiert hat (Am. II. 6) und das dem Epigramme Martials I. 109 auf das Hündchen Issa zum Vorbilde diente. Dass auch Catull griechische Vorbilder benützte, zeigt der Vergleich von v. 11 qui nunc it per iter tenebricosum illuc, unde negant redire quemquam mit: Simmias VII. 203. 4 ᾤχεο γὰρ πυμάταν εἰς ᾿Αχέροντος ὁδόν. Tymnes VII. 199. 3/4 ἡρπάσθης, φίλε λάρε, σὰ δ᾽ ἤθεα καὶ τὸ σὸν ἡδὺ | πνεῦμα σιωπηραὶ νυκτὸς ἔχουσιν ὁδοί. und 211. 3/4. νῦν δὲ τὸ κείνου | φθέγμα σιωπηραὶ ν. ἐ. ὁ. und: tua nunc opera meae puellae | flendo turgiduli rubent ocelli, mit Anyte VII. 190. 3. παρθένιον στάξασα κόρα δάκρυ.

Asklepiades.

Von den Vertretern der jonischen Richtung ist vor allen Asklepiades dem Dichter sehr wol bekannt. Ausser dem oben angeführten vergleiche man:

Asklep. XII. 105. 1 μικρὸς Ἔρως ἐκ μητρὸς ἔτ᾽ εὐθήρατος ἀποπτάς.

Meleagr. V. 176. 1/2. ἄρτι | ὀρθρινὸς ἐκ κοίτας ᾤχετ᾽ ἀποπτάμενος.

Aehnlich auch V. 177. 1. καὶ ματρὸς ἔτ᾽ ἐν κόλποισι καθεύδων und XII. 47. 1. Ματρὸς ἔτ᾽ ἐν κόλποισιν ὁ νήπιος ὀρθρινὰ παίζων, womit man wieder Asklep. XII. 162. 1 vergleichen kann: οὔπω τοξοφορῶν οὐδ᾽ ἄγριος ἀλλά νεογνὸς οὑμὸς Ἔρως παρὰ τὴν Κύπριν ὑποτρέφεται [1]).

---

[1]) Ueber Poseidippos s. o. In dem Motive berührt sich auch Poseidippos V. 210 mit Mel. V. 211; in den zwischen Askl. und Pos. strittigen Gedichten V. 201. 208: 1) Κύπρι φίλη = Mel. VI. 162. 2, ἀείμνηστον χάριν ähnlich Mel. XII. 257. ἀείμναστον στέφανον 2) zu ἐν χαροποῖς κύμασι νεχομένην vergleiche Mel. V. 153. 1: ναὶ τὰν νηξαμέναν χαροποῖς ἐνὶ κύμασι Κύπριν. zu ἄνθρακας Mel. XII. 72. 2, zu ἐναυάγει γῆς ἔπι Mel. XII. 85. zu Askl. V. 209 τήκομαι ὡς κηρὸς παρὰ πυρί Mel. XII. 72. 4. βληθεὶς κηρὸς ἐς ἀνθρακίην; zu XII. 17. (Sternbach l. c. p. 81.) vgl. Mel. XII. 86.

Eine sehr freie Copie nach Asklep. XII. 163 ist Meleagros XII. 164 und 165 (mit spielender Bezugnahme auf den Namen).

Die Pointe von Asklep. XII. 153 ist identisch mit der von Mel. XII. 154. Man vergleiche: οὐδ' ὁ μελιχρὸς Ἔρως αἰεὶ γλυκὺς, ἀλλ' ἀνιήσας πολλάκις ἡδίων γίγνετ' ἐρῶσι θεός und οἶδε τὸ πικρὸν Ἔρως συγκεράσαι μέλιτι.

Aehnlich in den Motiven sind Asklep. V. 163. und Mel. V. 7. Man vergleiche: Νύξ, σὲ γὰρ οὐκ ἄλλην μαρτύρομαι, mit: νύξ ἱερὴ καὶ λύχνε συνίστορας οὔτινας ἄλλους.

Endlich ist die mimische Scene zwischen Herr und Magd V. 186 + 181. in der Einkleidung dem Asklepiades nachgeahmt. V. 180 [1]).

Kallimachos. Von grösserem Einflusse ist Kallimachos auf Meleagros gewesen. Das wichtigste ist schon oben gesagt worden. Von kleineren bezw. entfernteren Anklängen erwähne ich noch:

Kallim. VII. 459. 3. 4: ἣ δ' ἀποβρίζει | ἐνθάδε τὸν πάσαις ὕπνον ὀφειλόμενον.

Mel. VII 419. 1. 2: ὁ πρέσβυς | εὕδει κοιμηθεὶς ὕπνον ὀφειλόμενον.

Kallim. XII. 73. 1. 2. Ἥμισύ μευ ψυχῆς — ἥρπασε

Mel. XII. 52. 2. ἥμισύ μευ ψυχᾶς ἅρπασεν..

Aehnlich ist ferner das Kallimacheische Propemptikon Bruchstück XIII. 10. ἁ νεῦς ἃ τὸ μόνον φέγγος ἁμὶν τὸ γλυκὺ τᾶς ζοᾶς ἅρπαξας.

Zu den Meleagrischen Versschlüssen V. 139. 4. αἱ τρισσαὶ Χάριτες τρεῖς ἔδοσαν χάριτας, V. 147. 2 τὰς Χάριτας χάρισιν, V. 148. 4 τὰν Χάριν ἐν χάριτι vergleiche man die Pointe von Kallimachos V. 145. 4. (L. I. W.) ἃς ἄτερ οὐδ' αὗται ταὶ Χάριτες Χάριτες.

---

[1]) Stünde die Echtheit von Asklepiades V. 6 fest, wäre v. 3/4 das Original von Mel. V. 164. 3, doch hat wol H. Stadtmüller Jb. f. Ph. u. Paed. 143 p. 333 recht, wenn er das Gedicht dem M. Argentarius zuweist.

Dem Epigramme des Kallimachos V. 5 ist das Motiv von Meleagros V. 7 entnommen, doch ist aus dem kühlen Berichte des Vorbildes ein rein lyrisches Stimmungsbild geworden, vielleicht unter dem Einflusse der Sapphischen Klage: Δέδυκε μὲν ἁ σελάννα | καὶ Πληΐαδες, μέσαι δὲ | νύκτες, παρὰ δ' ἔρχετ' ὤρα, | ἔγω δὲ μόνα κατεύδω. (Fr. 52). Verwandten Inhalts sind Kall. XII. 71 und Mel. XII. 72: „der παῖς καλός ist durch die Liebe zu einem anderen dem Tode nahe", wörtliche Uebereinstimmungen fehlen, die Schlussmahnung, sich aufzuraffen, ist Meleagrischer Zusatz.

Fraglich bleibt es, ob der Gadarener die Anregung für das spielende Epitymb VII. 461 aus Kallimachos VII. 447 geschöpft hat.

Dioskurides. Spärlich sind die Anklänge an Epigramme des letzten grossen Alexandriner's Dioskurides, was bei dem verschiedenen Stoffkreise, den beide behandeln, nicht auffällig ist.

Berührung im Motive zeigt Mel. V. 7 mit Dioskurides V. 51. „Untreue des bezw. der Geliebten", der Anfang des Othryadesepigrammes Diosk. VII. 430 erinnert an Meleagros VI. 163. 1. Man vergleiche:

Τίς τὰ νεοσκύλευτα ποτὶ δρυὶ τᾷδε καθᾶψεν | ἔντεα mit
τίς τάδε μοι θνητῶν ἱερὰ θριγκοῖσιν ἀνῆψεν | σκῦλα.

Vielleicht haben beide den Beginn von Leonidas IX 322 vor Augen gehabt. Die Lykambidengrabschrift VII. 351 würde Copie des Dioskuridischen Epigrammes VII. 352 sein, doch ist dieselbe sicherlich nicht von Meleagros. Die Anwendung des homerischen βροτολοιγός auf Eros haben beide Dichter gemeinsam: βροτολοιγὸς Ἔρως Dioskurides XII. 37. 2. Mel. V. 179. 1.

Dem sonst unbekannten Polystratos (vor 146: AP. VII. 297.) XII. 91 hat Meleagros das Motiv für XII. 92 entnommen. Die zahlreichen Berührungen mit den ohne Autornamen überlieferten Gedichten des XII. Buches habe ich absichtlich übergangen.

Meliker.

Wie jedem gebildeten Griechen waren unserem Dichter die Schätze der griechischen Litteratur wol bekannt. Homer hat besonders auf den Sprachschatz wie aller übrigen, so auch unseres Poeten eingewirkt [1]), ferner lag ihm die Tragödie, am nächsten natürlicherweise die Lyrik. Ihr sind nicht selten Motive entnommen und frei im Geiste und Geschmacke der Zeit ausgebildet, auch manches Bild und manche Wendung entstammt diesem Zweige der Litteratur [2]). Leider ist gerade die klassische Lyrik wie die der hellenistischen Periode in trostlos zertrümmertem Zustande auf uns gekommen.

Sappho.

Nach Libanios I. 402 R. hat Sappho den Wunsch ausgesprochen: die Nacht möchte sich verdoppeln, Meleagros hat dies Motiv V. 171 verwendet, ob schon die Lesbierin sich auf den Präcedenzfall bei Herakles' Erzeugung berufen hat, können wir aus den Worten des Sophisten nicht erkennen (Fr. 130 B.)

Wie die Sterne vor dem Lichte des Mondes erlöschen, so die Schönheit der übrigen vor der der Geliebten, (Fr. 3 B.) diesen Vergleich hat Meleagros XII. 50 vielleicht in Erinnerung gehabt, wenn er von seinem Liebling singt: ἀλλὰ Μυΐσκος | ἔσβεσεν ἐκλάμψας ἀστέρας ἠέλιος [3]).

Auf den vermutlichen Zusammenhang von Meleagros V. 7 mit dem bekannten Fragmente aus „des Mädchens Klage“ (Fr. 52) wurde bereits oben hingewiesen. Das Epitheton des Eros: γλυκυπικρός (XII. 109. 3) hat vielleicht Meleagros der Sappho (Fr. 40) entlehnt.

---

[1]) Siehe darüber den vorletzten Abschnitt.

[2]) Beschäftigung mit den Lyrikern setzt schon die Auswahl der Epigramme aus den Gesammtausgaben voraus. Ueber die Einwirkung der älteren Lyrik auf Asklepiades und andere Epigrammatiker Reitzenstein p. 90 f. und an mehreren Stellen.

[3]) Wahrscheinlich wol durch hellenistische Dichter vermittelt. Man vergleiche Quint. Smyrn. I. 35 ff. Nonnos Dionys. 41. 254 ff., siehe übrigens schon Il. Θ. 555 f. und von Römern Horaz ep. 15. 2. carm I. 12. 46.

Auch zu Anakreon, dem Sänger der Knabenliebe, steht Meleagros in Beziehung. Anakreon.

Eros in Goldgelock wirft dem Dichter einen glänzenden Ball zu mit dem Mädchen zu spielen, doch sie verschmäht seine Liebe (Fr. 14.) Dieses Motiv hat der Pseudoplaton aufgegriffen und in doppelter Fassung behandelt (V. 78. 79). Meleagros hat dasselbe noch gesteigert, indem er den Eros das Herz des Dichters als Spielball der Heliodora zuwerfen lässt, wie bei Platon ist der Erfolg zweifelhaft gelassen. (V. 213.)

Wie Anakreon von den Würfeln des Eros, der Rasarei und dem Getümmel der Liebe spricht (Fr. 47), so lässt Meleagros den Gott um das Leben des Dichters Würfel spielen (XII. 47). Der Vers des Alkaios (Fr. 62): κόλπῳ σ' ἐδέξαντ' ἅγναι Χάριτες, Κρόκοι scheint dem Meleagros oder vielleicht dessen directem Vorbilde Rhianos (XII. 121. 122) vorgeschwebt zu haben. Eine Reminiscenz an Arion ist wol: εἴθ' εἴην δελφὶς ἵν' ἐμοῖς βασταχτὸς ἐπ' ὤμοις πορθμευθεὶς ἐςίδῃ τὰν γλυκύπαιδα Ῥόδον. XII. 52. An Likymnios Frg. 3. erinnert V. 173. 1. (Eifersucht auf Hypnos.) Ebenso wie an die Meliker finden sich einzelne Anklänge an die Elegiker insbes. die Theognidea. Elegiker.

Freilich wird man sich wol hüten müssen von Nachahmung zu sprechen, ähnliche Situationen bringen auf dem beschränkten Gebiete der Erotik überall verwandte Ausdrücke mit sich [1]).

Theogniden 599—602. οὔ μ' ἔλαθες — ἔρρε Mel. V. 183. ἔγνων, οὔ μ' ἔλαθες — ἔρρε. Th. 687. οὐκ ἔστιν θνητοῖσι πρὸς ἀθανάτους μαχέσασθαι Mel. XII. 68. 3. τί δέ μοι τὸν ἐπουρανίων βασιλῆα ἄνταθλον νίκης τῆς ἐν ἔρωτι λαβεῖν; Th. 1337 οὐκέτ' ἐρῶ παιδὸς Mel. V. 207. 1. οὔ μοι παιδομανὴς κραδία. Th. 1345. Berufung auf Zeus vgl. Melea-

---

[1]) So wird zum Beispiel niemand bei dem schönen Heinischen Gedichte „Auf Flügeln des Gesanges“ an Nachahmung des Theognis denken: V. 237 f. Σοὶ μὲν ἐγὼ πτέρ' ἔδωκα, σὺν οἷς ἐπ' ἀπείρονα πόντον πωτήσῃ.

gros XII. 117. 5. Zur Beschreibung des Eros bei Meleagros Ansätze bei Theognis: 1353 πικρὸς καὶ γλυκύς ἐστι καὶ ἁρπαλέος καὶ ἀπηνής ähnlich Th. 1355/56 und Mel. XII. 154.

Hellenistische Vorbilder

In näherer Beziehung wird Meleagros zu den Elegikern der hellenistischen Periode gestanden haben, leider können wir dies nur aus der Uebereinstimmung des Meleagros mit den römischen Elegikern und späteren Schriftstellern, wie Aristeinetos im Bilder- und Motivenschatz erschliessen, da ich aber diesen Zusammenhang in weiterem Umfange an einem anderen Orte darlegen werde, sei an diesem Orte nur auf diese übrigens schon lange erkannte Thatsache hingewiesen.

Berührungen mit Theokrit und dessen Nachahmern sind nicht selten: Mel. V. 177. 3. τί μάταια γελᾶς καὶ σιμὰ σεσηρὼς | μυχθίζεις; τάχα που σαρδάνιον γελάσεις. [Theokrit] XX 13 ff.: χείλεσι μυχθίζοισα καὶ ὄμμασι λοξὰ βλέποισα | καὶ πολὺ τᾷ μορφᾷ θηλύνετο, καί τι σεσαρός | καὶ σοβαρόν μ' ἐγέλαξεν; Mel. XII. 74. 4. ἐπιγράψας· | Δῶρον Ἔρως Ἀΐδῃ und V. 214. 6. Ἔρωτος ὅρα ξεῖνε μιαιφονίην. [Theokrit] XXIII. 46. γράψον καὶ τόδε — τοῦτον ἔρως ἔκτεινεν; Mel. V. 148. 4. ἔστι καὶ ἐν ψυχροῖς σάββασι θερμὸς Ἔρως. Theokrit III. 20 (echt?) = [Theokrit] XXVII. 4. ἔστι καὶ ἐν κενεοῖσι φιλήμασιν ἁδέα τέρψις. Mel. XII. 159. 5. ἤν μοι συννεφὲς ὄμμα βάλῃς ποτέ χεῖμα δέδορκα, ἢν δ' ἱλαρὸν βλέψῃς, ἡδὺ τέθηλεν ἔαρ. Theokrit XXIX. 7. χὤταν μὲν σὺ θέλῃς, μακάρεσσιν ἴσαν ἄγω | ἁμέραν, ὄκα οὐκ ἐθέλῃς τύ, μάλ' ἐν σκότῳ [1]).

---

[1]) Vgl. U. Kehr: de poetarum qui sunt in Anth. Gr. studiis Theocritiis Diss. Lipsiae 1880, der im einzelnen zu weit geht. So Th. II. 10 — Mel. V. 190. 1; Th. VII. 99 — Mel. XII. 65. 3; Th. VII. 12. — Mel. VII. 417. 3; [Th.] XXIII. 38. — Mel. VII. 476. 4.; die Gedichte des Bion 4. 5. Moschos 1. und Ps. Theokr. XIX. bilden eine Gruppe, die mit den Anakreontica sich nahe berühren, und auch zeitlich ihnen nicht ferne stehen werden. Siehe Reitzenstein Epigramm und Skolion pg. 93. A. 2.

Beschränken sich diese Reminiscenzen bloss auf einzelne Ausdrücke, — wobei es manchesmal wie beim XX.Gedichte derTheokritsammlung zweifelhaft bleiben muss, ob Meleagros oder dem unbekannten Verfasser die Priorität zukommt —, so hat dagegen sicher der Ἔρως δραπέτης des Moschos für unseren Dichter als Vorlage für V. 176 u. 177 gedient. Das Motiv des Ἔρως δραπέτης und des erstgenannten Meleagrischen Gedichtes ist dasselbe: „der flüchtige Eros wird steckbrieflich verfolgt". Während aber Moschos Kypris selbst nach dem entlaufenen Söhnchen fahnden lässt, hat der Gadarener sich selbst an Stelle der Göttin gesetzt, dies musste er thun, um den fein pointierten, persönlichen Schluss anfügen zu können. Diese Aenderung gestattete ihm auch dem Schema eines solchen Steckbriefes entsprechend die Bemerkung über den Vater des Eros einzuflechten. Natürlich hat der Nachahmer die breite Beschreibung gekürzt und so verbessert, auch sich nicht sklavisch an das Vorbild gehalten. Es entsprechen sich genau nur: πτερόεις νῶτα — 16. καὶ πτερόεις ὡς ὄρνις ἐφίπταται ἄλλον ἀπ' ἄλλω φαρετροφόρος — 20. καὶ χρύσεον περὶ νῶτα φαρέτραν. Ebenso ist die Warnung vor dem geriebenen Bürschchen kurz angedeutet, während sie bei Moschos 6 Verse füllt, der Schluss, den Meleagros selbst angefügt, verleiht dem Gedichtchen eine befriedigende Lösung und seine persönliche Spitze. Angeregt mag dasselbe durch die Worte des Originals v. 17. ἐπὶ σπλάγχνοις δὲ κάθηται worden sein [1]).

Als Gegenstück zum Steckbriefe hat Meleagros die ἀποκήρυξις des Eros V. 177. gedichtet. Auch hier hat ihm das Gedicht des Moschos vorgeschwebt (man vergleiche πάντα τέρας mit v. 22. πάντα μὲν ἄγρια, πάντα), wenn auch die Idee des Erotenverkaufes der bildenden Kunst entlehnt sein wird.

---

[1]) Der Schluss erinnert an Kallimachos XII. 73. (XLI) 3 f.

Selbstwiederholungen.

Haben wir bis jetzt Meleagros in seinem Verhältnisse zu den früheren Dichtern kennen gelernt und dabei zahlreiche Entlehnungen nachgewiesen, wollen wir uns einen weiteren Einblick in seine Werkstätte erlauben und die Selbstwiederholungen betrachten, und zwar zuerst die in der Wahl des Stoffes, dann die in der Wahl der Form.

Meleagros wird nicht müde, ein Motiv, das er entweder selbst erfunden oder einem Vorbilde entlehnt hat, mehrmals zu bearbeiten und dem Stoffe bei jedem Versuche neue Seiten abzugewinnen, wobei die Form öfters gewechselt wird.

Er schreibt sich selbst die Grabschrift VII. 416—419. 421 [1]). Das erstemal (VII. 416) wendet er die alte einfache Epitymbienform mit ἔχω. Das Grab spricht selbst: „ich habe des Eukrates Sohn Meleagros, der mit Eros und den Musen die süssredenden Chariten zu verbinden wusste.“

Dieselben Bestandtheile: Personalien und poetische Würdigung enthält in weiterer Ausführung 418, doch spricht hier der tote Dichter selbst.

Kunstvoller ist die dritte Variation 417, die Personalien gehen hier wie dort voran, an die syrische Abkunft knüpft der Gadarener entschuldigend die stoische Sentenz vom Weltbürgertum. Das folgende Distichon enthält ein „vivus sibi posuit“. Als Schluss ist das vielgebrauchte Epitymbienmotiv in neuer spielender Weise verwendet.

An die wol für Archilochos erfundene, später auf Timon, Diogenes angewendete Grabschriftform lehnt sich 419 an, das Grab spricht. Der Schluss knüpft an die dreifache Heimath des Dichters an. Der Wanderer soll

[1]) Schon Nossis VII. 718, dann Leonidas v. Tarent VII. 715, endlich Kallimachos VII. 525 und 415 haben solche eigene Grabschriften geschrieben. Letzterer in doppelter Fassung, von denen die eine: 415 an Meleagros 416 erinnert. An die Diltheysche Vermutung, dass 416—419 die Bücherenden des Stephanos geziert, kann ich trotz ἐχάραξα τάδ' ἐν δέλτοισι (Reitzenstein p. 139. A. 2.) nicht glauben.

je nach seiner Nationalität den Abschiedsgruss in seiner Sprache zurufen.

Endlich hat Meleagros noch in Griphosform das Thema behandelt, in der Art des Antipatros von Sidon. (VII. 423—27.)

Der Dichter bewundert die Reize seiner Zenophila. Im Anschlusse an Kallimachos (V. 145), der Berenike als die vierte Charis besingt, ohne die die Chariten selbst nicht Chariten wären, variiert er das Motiv: der Geliebten Schönheit und Lieblichkeit stammt von den Göttern.

Im ersten Gedichtchen V. 195 wird einfach die Thatsache constatiert, dass Eros Zenophilen Schönheit, Kypris des Lagers Zauberkünste, die Chariten ihr Reiz verliehen. Weiter geht er V. 194 [1]) die drei Chariten haben die Geliebte mit dreifachem Reize beschenkt, ebenso spricht er von den dreifaltigen Gaben der Chariten V. 139, wie Kallimachos erblickt er in Zenophila eine der Grazien V. 148, sie ist ihm Charis, Peitho und Kypris zugleich V. 136.

Zweimal behandelt Meleagros das reizende Motiv von der Entstehung der Liebe zur Phanion. Eros hat mit dem „Fackelchen“ des Dichters Herz in Flammen gesetzt. (XII. 82. 83.)

Ein anderesmal vergleicht er das geliebte Mädchen mit dem Blumenkranze. V. 140: der Kranz auf Heliodorens Haupt welkt, was macht das, ist sie doch viel holder als er.

Dasselbe Motiv auf den schönen Dionysios übertragen und gesteigert erscheint V. 41. Er zweifelt anfangs, ob der Knabe den Kranz ziere oder der Kranz den Knaben, ist sich aber bald darüber klar, dass der Kranz weit zurückbleibe hinter dem Lieblinge.

[1]) Das Schlussdistichon von V. 194 ist wahrscheinlich der Schluss einer weiteren Variante desselben Motives.

Farbenprächtiger ist dasselbe Thema in V. 143 ausgemalt. Ueberall blühen die Blumen, auch meine Blume blüht, was lacht ihr Matten so fröhlich ob euren Schmuckes, ist doch meine Blume tausendmal schöner als die duftendsten Kränze.

Der Dichter hat sich in seiner Mittagsstunde im Grünen gelagert, doch der Liebeskummer lässt ihn nicht ruhen; er fleht darum die Cicade (VII. 196) und die Grille (VII. 195) an, ihn mit ihrem melodischen Gezirpe in Schlaf zu setzen und so den Liebessorgen zu entrücken.

Die Geliebte findet keine Ruhe, bald ist es ein Bienchen (V. 162), das sich ihrer zarten Haut naht und dadurch des Dichters Besorgnis erregt, bald sind's verwegene Mücken, die sie belästigen (V. 150), die ihm aber auch als Ueberbringerinnen der Botschaft an die schöne Zenophila dienen müssen (V. 181).

Ich reihe hieran die Aufzählung wiederholt behandelter Motive:

Meleagros gibt seinem Freunde Philokles Auskunft über die Reize seiner Lieblinge (XII. 94. 95. verwandt XII. 256.)

Praxiteles der Bildhauer und Praxiteles der Liebling (XII. 56. 57.)

Schiffbruch am Lande (XII. 84. 85.)

Der Dichter ist für alles ausser den Liebling blind (XII. 60. 106.)

Der Geliebte und Zeus (XII. 65. 68. 70.)

Absage an die Knabenliebe (XII. 41. V. 207.)

„Auf zum Ständchen“ (XII. 117. 119.)

„Schenk ein und rufe des Geliebten Namen“ (V. 135. 136.)

„An den Morgen“. Pendants (V. 171. 172.)

Entdeckte Untreue (V. 174. 183) vgl. XII. 114.

„Ich stehe am Ende der Qualen“ (V. 196. 197.)

Eros wird ausgerufen, er soll verkauft werden (V. 176. 177.)

Auf Frühverstorbene (VII. 182. 468.)

Dass dieses Variieren wörtliche Selbstwiederholungen oder wenigstens Anklänge mit sich brachte, ist natürlich[1]). Dazu kommen noch zwei Umstände: die erotische Poesie arbeitet mit einem festen Stamme von Wörtern, welche fort und fort wiederkehren. War für ein Wort einmal eine günstige Stelle im Verse gefunden, suchte man dasselbe dorthin zu stellen. Dies letztere gilt besonders für Eigennamen, die sich dem Versmaasse schwerer fügen.

So gebraucht Meleagros den Namen Ἡλιοδώρα stets als Hexameterschluss [- ∪ ∪ - ∪] V. 23. 1. 135. 1. 136. 1. 140. 1. 142. 1. 146. 5. 147. 1. 154. 1. 156. 1. 162. 1. 164. 1. 165. 1. 197. 1. 213. 1. 214. 1. VII. 476. 1. XII. 147. 3, natürlich ergaben sich daraus auch grössere Wiederholungen, vergleiche:

V. 214. 1: τὸν ἄγρυπνον ἐμοὶ πόθον Ἡλιοδώρας.

V. 165. 1; ὦ φιλάγρυπνος ἐμοὶ πόθος Ἡλιοδώρας.

V. 23. 1: φεύγειν πόθον Ἡλιοδώρας.

Dagegen steht der Name Ζηνόφιλα gewöhnlich am Anfange von Hexameter und Pentameter: V. 138. 2. 139. 2. 151. 2. 194. 2. 195. 1.

Einigemal geht ein spondeisches Wort voran: V. 148. 1. 150. 3. 173. 1. 176. 10. 177. 10.

Δημοῦς steht als Schluss der ersten Pentameterhälfte: V. 171. 2. 172. 2. 196. 2.

Der Name Μυίσκος wird gewöhnlich als Hexameterschluss verwendet: XII. 59. 1. 65. 3. 94. 5. 101. 1. 110. 3. 154. 1. 167. 1. 23. 3. 70. 1.

Im zweiten Pentametertheile waren, um einen vollen Schluss zu gewinnen, schwere, drei- oder viersilbige Wortformen benöthigt. Dies führte zu gewissen syntaktischen Stellungen, besonders zur Bevorzugung von Participialformen. Ich führe hier einige Beispiele an: XII. 83. 6.

---

[1]) Natürlich kommen auch bei den andern Epigrammatikern Selbstwiederholungen vor, dies brachte schon der enge Stoffkreis mit sich. Am originellsten ist Kallimachos und Asklepiades, dessen Selbstwiederholungen auf Rechnung des Poseidippos zu setzen sind.

καιόμενον κραδίᾳ; XII. 126. 4. καιόμενος μέλιτι; XII. 132. 14. καιόμενον μέλιτι; IX. 331. 4. πῦρ ἔτι καιόμενον; XII, 109. 4. πῦρ πυρὶ καιόμενον; V. 177. 2. κρυπτόμενος; XII. 82. 2. κρυπτόμενον. XII. 63. 4. χρωτὶ χλιαινόμενον, V. 171. 2. χρωτὶ χλιαινομένῳ, V. 164. 4. χρωτὶ χλιαινόμενος, V. 153. 6. χρωτὶ χλιαινόμενοι, vgl. XII. 125. 8. κωφὰ χλιαινομένη. Ich lasse die übrigen, gleich oder ähnlich lautenden Pentameterschlüsse folgen:

XII. 117. 6: λῆμα καθεῖλεν Ἔρως; XII. 101. 6. Ζῆνα καθεῖλεν Ἔρως.

V. 151. 6. ζηλοτύπους ὀδύνας, V. 150. 8. ζηλοτύπων δύναμιν.

XII. 63. 2. καὶ Ζηνὸς πλέξω πῦρ τὸ κεραυνοβόλον.

XII. 141. 4. οὐδὲ Διὸς πτήξας πῦρ τὸ κεραυνοβόλον.

cf. XII. 122. 6. μακρὰ κεραυνοβολεῖν.

XII. 133. 4.: χείλεσιν οἰνοχοεῖ. XII. 84. 6. χείλεσιν ἡδυφιλῶ. XII. 157. 4. νήχομαι ἐν πελάγει. XII. 167. 4. Κύπριδος ἐν πελάγει. πέλαγος V. 176. 6. 189. 2. XII. 53. 4.

VII. 419. 3. τὸν γλυκύδακρυν Ἔρων. XII. 167. 2. ὁ γλυκύδακρυς Ἔρως.

XII. 72. 2. = XII. 159. 2. vgl. V. 196. 5: πνεῦμα τὸ λειφθὲν ἔτι.

XII. 65. 2. 70. 2. νέκταρος οἰνοχόον. vgl. XII. 68. 2. 133. 4.

V. 136. 4. συγκεράσας πίομαι. XII. 154. 4. συγκεράσαι μέλιτι.

μέλιτι auch sonst öfters als Pentameterschluss. XII. 126. 4, 132. 14. 154. 4.

πτέρυγας an ders. Stelle V. 56. 2. 178. 10. VII. 195. 4. XII. 65. 4. cf. VII. 428. 2. XII. 144. 2.

ebenso: κραδία XII. 57. 4. 81. 4. 83. 2. 6. 82. 6. 119. 2. 147. 4. V. 156. 2. 159. 2. 213. 2. VII. 535. 4. IX. 16. 4.

στέφανος mit vorhergehendem viersilbigem Worte: Pr. 2. 58; V. 135. 4, 143. 6. 146. 6. 197. 4. XII. 256. 2. 257. 6. sonst V. 141. 2. 190. 6.

χλαμύδι VII. 468. 2. XII. 95. 8. 125. 2. (χλανίδι V. 172. 2.) Νέμεσις XII. 33. 4. 141. 6. ὧδε μένε V. 177. 10. 183. 8. ὄμμασι Τιμαρίου XII. 109. 2. ὄμμασι Τιμάριον XII. 113. 2. Am Ende der ersten Pentameterhälfte stehen: μορφᾶς V. 153. 2. XII. 57. 2; ἐπιγράψας XII. 23. 4. 74. 4; κώμων V. 164. 2. 189. 2. 190. 2. 196. 4; κόλποις V. 7. 6. 135. 6. VII. 476. 10. XII. 53. 2.

Als Hexameter- bezw. Pentameteranfänge: ὦ δυσέρως XII. 125. 7. 126. 4. 132. 2; τί κλαίεις XII. 132. 9. 144. 1; μναμόσυνον Pr. 4. V. 135. 4. 165. 4. XII. 68. 7; als Hexameterschluss: ἀνάψας XII. 82. 1. 83. 1; οὐ γάρ με λέληθας V. 176. 9. — ohne γάρ V. 183. 1; an derselben Versstelle kehren wieder: ναὶ Κύπριν XII. 141. 1. 154. 3; — Ἔρως μηδὲ πτερά XII. 76. 1. — Ἔρως καὶ μὴ πτερά XII. 78. 1; προθύροισι V. 190. 5. XII. 23. 3. 72. 1; οὔασιν V. 140. 1. 211. 1; λαμυροῖς ὄμμασι V. 179. 2. XII. 109. 2; ἥ τε μυρόπνους XII. 95. 1 — ἡ τὸ μυρόπνουν XII. 256. 11; ἐν οὔρεσι VII. 535. 3. XII. 128. 1. 5; ἃς ἐν ὀνείροις XII. 127. 5. — ὡς ἐν ὀνείροις VII. 207. 7; φλόγα τὰν φιλόπαιδα XII. 49. 1. 81. 1.

Grössere Selbstwiederholungen sind:

V. 171. 1. Ὄρθρε τί μοι δυσέραστε ταχὺς περὶ κοῖτον ἐπέστης.

V. 172. 1. Ὄρθρε τί νῦν δυσέραστε βραδὺς περὶ κόσμον ἑλίσσῃ.

Beide Gedichte sind als Pendants absichtlich in der Form verwandt.

XII. 56. 7. ὀλβίστη Μερόπων ἱερὰ πόλις

XII. 256. 11. ὀλβίστη νήσων ἱερὰ Τύρος: nach Alkaios Mityl. VII. 1. 7.

XII. 68. 8. δοίη καί τι φίλημ'

XII. 95. 7. δοίη δ' ἡδὺ φίλημα.

XII. 84. 1. τὸν ἐκ πελάγους ἐπὶ γαῖαν —

XII. 85. 1. τὸν ἐκ πελάγευς ἅμα πόντον —.

V. 7. 6. σὺ δ' ἐν κόλποις αὐτὸν ὁρᾷς ἑτέρων.

V. 135. 6. καὶ κόλποις ἁμετέροις ἐσορᾷ.

XII. 99. 5. τηκέσθω Μουσέων ὁ πολὺς πόνος.
XII. 117. 5. ἐρρίφθω σοφίας ὁ πολὺς πόνος.
V. 179. 3. τί μάταια γελᾷς;
V. 143. 5. τί μάταια — γελᾶτε;
VII. 476. 2. στοργᾶς λείψανον
V. 165. 3. στοργῆς ἐμὰ λείψανα.
XII. 84. 3. ἕλκει τῇδ' ὁ βίαιος Ἔρως = XII. 85. 4.
XII. 157. 3. χειμαίνει ὁ βαρὺ πνεύσας πόθος = XII. 167. 3.

Als Resultat der Untersuchung ergibt sich folgendes. Meleagros ist in der Erfindung von seinen Vorgängern abhängig, er hat ihnen unbedenklich Motive, Bilder und Wendungen entlehnt, doch hat er jedem seiner Gedichte den Stempel seiner Individualität in der Ausarbeitung des Stoffes aufgedrückt. Ebenso frei, wie er mit fremdem Gute schaltet, hat er sein eigenes verwendet, indem er nicht bloss denselben Stoff wiederholt behandelt, sondern auch im einzelnen sich selbst wiederholt.

Die Gründe dieser Erscheinung sind kurz folgende: Meleagros hat leicht produciert, dies kennt man jedem seiner wollautenden Verse an, er ist hierin Ovid ähnlich, mit dem man ihn schon öfters verglichen hat[1]), er hat wol auch wie sein Vorgänger Antipatros improvisiert, manche Reminiscenz verdankt er der fleissigen Lectüre der früheren Epigrammatiker, wie wir sie beim Sammler des Stephanos voraussetzen müssen.

Was wir weiters bei Meleagros vermissen, ist die edle Einfachheit, wie sie die Epigramme der klassischen Zeit, aber auch noch des Asklepiades und selbst des Kallimachos aufweisen.

---

[1]) Was Ribbeck Geschichte der Röm. Dichtung II. p. 340 von Ovid sagt, lässt sich sehr gut auf Meleagros übertragen. „Er nahm das Gute, wo er es haben konnte, ebenso unbedenklich von andern auf, wie er keinen Anstand nahm, sich selbst zu plündern und einmal gelungenes gelegentlich noch einmal aufzutischen."

Der Einfluss der Rhetorik, die zügellose Phantasie des Syrers und die ungesunde Sentimentalität, die diese zu begleiten pflegt, erklären uns diese Erscheinung. Rhetorik.

Den Rhetorenschüler zeigen vor allem die zahlreichen Redefiguren. Wollte man sämmtliche Fragen, Ausrufe und Anreden aufzählen, müsste man mehr als den halben Meleagros ausschreiben.

Ich führe als charakteristische Beispiele für die F r a g e die Gedichte XII. 117. 132. V. 183 an.

Sehr häufig sind A p o s t r o p h e n. Nicht bloss die Geliebte, Gottheiten wie Eros, Aphrodite, Zeus, sondern auch leblose Wesen wie die Fluren (V. 143) und Thiere wie: κώνωψ, μέλισσα, τέττιξ, ἀκρίς werden angesprochen. Bezeichnend sind insbesondere die Betheuerungen und Beschwörungen, die gewöhnlich mit ναί, ναίμα, ναιχί eingeleitet werden. Ich gebe eine kurze Zusammenstellung derselben:

V. 138. 1. ναὶ Πᾶνα τὸν Ἀρκάδα — ναὶ Πᾶν' (ex coniect.)

V. 140. 1. ναὶ τὸν Ἔρωτα. V. 153. 1. ναὶ τὰν νηξαμέναν χαροποῖς ἐνὶ κύμασι Κύπριν.

V. 178. 1. ναὶ τὰν Κύπριν – ναί — ναὶ Κύπριν auch XII. 154. 3. 132. 1. 141. 1.

V. 196. 1 ff. ναὶ μὰ τὸν εὐπλόκαμον Τιμοῦς φιλέρωτα κίκιννον, ναὶ μυρόπνουν Δημοῦς χρῶτα τὸν ὑπναπάτην, ναὶ πάλιν Ἰλιάδος φίλα παίγνια, ναὶ φιλάγρυπνον λύχνον. und ähnlich V. 197. 1 ff. Οὐ πλόκαμον Τιμοῦς κτέ.

V. 214. 3 ναί γὰρ δὴ τὰ σὰ τόξα τὰ μὴ δεδιδαγμένα βάλλειν ἄλλον κτέ.

XII. 48. 2. ναὶ μὰ θεούς. XII. 59. 1. ναὶ τὸν Ἔρωτα.

XII. 78. 3. ναὶ ⟨μὰ⟩ oder ναι ⟨χὶ⟩ τὸν ἁβρὸν ἔφηβον ἐπόμνυμαι und ähnlich XII. 76. 3. οὐκ αὐτὸν τὸν πτανὸν ἐπόμνυμαι. XII. 80. 3. μή μή πρός σε Διός, μὴ πρὸς Διός.

XII. 119. 1. ναὶ μὰ-σέ, Βάκχε XII. 137. 5. ναὶ τὸν βαθὺν ὄρθρον.

XII. 159. 3. 4. ναὶ γὰρ δὴ τὰ σὰ, κοῦρε, τὰ καὶ κωφοῖσι λαλεῦντα ὄμματα, ναὶ μὰ τὸ σὸν φαιδρὸν ἐπισκύνιον.

Echt rhetorisch ist auch die Anaphora, die für Meleagros geradezu charakteristisch ist. Die gewöhnlichste Form, die auch in der Umgangssprache des Südländers häufig angewendet wird, ist die παλιλλογία, die einfache Wiederholung eines Wortes, wie XII. 80. 3. μή μή, πρός σε Διὸς, μὴ πρὸς Διός. Oefters tritt ein Wort dazwischen. V. 186. 3. βραχύ μοι, βραχύ. 176. 1. ἄρτι γάρ, ἄρτι. V. 183. 3. ταῦτ' ἦν, ταῦτ' ἐπίορκε. Am häufigsten erscheint die Wiederholung am Beginne zweier oder mehrerer Satzglieder oder Sätze. Man vergleiche V. 146. 1 ff.: πλέξω λευκόιον, πλέξω δ' ἁπαλὴν ἅμα μύρτοις νάρκισσον, πλέξω καὶ τὰ γελῶντα κρίνα, πλέξω καὶ κρόκον ἡδύν, ἐπὶ πλέξω δ' ὑάκινθον πορφυρέην, πλέξω καὶ φιλέραστα ῥόδα. V. 177. 1. Πωλείσθω καὶ ματρὸς ἔτ' ἐν κόλποισι καθεύδων. πωλείσθω. Epanadiplosis steht VII. 535. 3./4. ὤλετο Δάφνις, Δάφνις, ὅς ἡμετέρῃ πῦρ ἔτεκε κραδίῃ. Ich lasse die übrigen Beispiele der Anaphora folgen: XII. 117. 2/3. κωμάσομαι· κωμάσομαι V. 183. 3. καὶ νῦν, νῦν ἔτι φησί μόνη V. 135. 1. 2. ἔγχει καὶ πάλιν εἰπέ, πάλιν πάλιν, Ἡλιοδώρας, εἰπέ V. 143. 1. 2. Ἤδη λευκόιον θάλλει, θάλλει δὲ φίλομβρος νάρκισσος, θάλλει δ' οὐρεσίφοιτα κρίνα (verschlungen). V. 151. 4. εἶα πέτευ, ναὶ φιλόμουσε πέτευ. V. 164. 1. 2. λίτομαί σε, φίλη Νύξ, ναὶ λίτομαι, κώμων σύμπλανε, πότνια Νύξ. V. 174. 2. 3. μηνύει — μηνύει. V. 175. 1. 2. Δεινὸς Ἔρως δεινός. τί δὲ τὸ πλέον, ἢν πάλιν εἴπω καὶ πάλιν οἰμώζων πολλάκι δεινὸς Ἔρως. V. 178. 1. 2. Ναὶ τὰν Κύπριν, Ἔρως, φλέξω τὰ σὰ πάντα πυρώσας τόξα — φλέξω, ναί — V. 139. 1. 2. Ἁδὺ μέλος, ναὶ Πᾶνα τὸν Ἀρκαδα, πηκτίδι μέλπεις, Ζηνοφίλα, ναὶ Πᾶν', ἁδὺ κρέκεις τι μέλος. (Epanalepse) XII. 49. 1. 3. ζωροπότει — ζωροπότει, XII. 52. 3. τρὶς μάκαρες — τρὶς δ' ὄλβια XII. 68. 1. 3. οὐκ ἐθέλω Χαρίδαμον — οὐκ ἐθέλω XII. 81. 3. ψυχρὸν ὕδωρ — ψυχρὸν XII. 85. 1. 10. δέξασθε — δέξασθ' ebendort 8./9. ἐπαρκέσατε — ἀρκέσατ' XII. 132. 1. 2. οὔ σοι τοῦτ' ἐβόων — οὐκ ἐβόων ebendort 10./11. οὐκ ᾔδεις — οὐκ ᾔδεις. XII 141. 2. 3. Θήρων σοὶ καλὸς οὐκ ἐφάνη;

σοὶ καλὸς οὐκ ἐφάνη Θήρων; XII. 154. 3. καλὸς γὰρ ὅλος καλός XII. 158. 1. σοί με — σοί με ebendort 7 ἵλαθ' ἄναξ ἵληθι, XII. 159. 1. 2. ἐν σοὶ — ἐν σοί. XII. 106. 1. 2. Ἕν καλὸν οἶδα τὸ πᾶν, ἕν μοι μόνον οἶδα τὸ λίχνον ὄμμα ὁρᾶν. XII. 48. 2. 3. οἶδά σε — οἶδα.

Zum Schlusse zwei besonders bezeichnende Beispiele, VII. 476 und V. 183. Man beobachte, wie das ganz hübsche erste Gedicht durch die übertriebene Wiederholung einzelner Wörter verdorben wird. Im zweiten Falle ist die Leidenschaftlichkeit gut dadurch charakterisiert.

VII. 476. Δάκρυα σοὶ καὶ νέρθε διὰ χθονός, Ἡλιοδώρα,
δωροῦμαι — δάκρυα δυςδάκρυτα, πολυκλαύτῳ
δ' ἐπὶ τύμβῳ σπένδω μνᾶμα πόθων, μνᾶμα
φιλοφροσύνας. οἰκτρὰ γάρ, οἰκτρὰ φίλαν σε —
αἰάζω — ἅρπασεν Ἀιδας, ἅρπασεν.

V. 183. Ἔγνων, οὔ μ' ἔλαθες. τί θεούς; οὐ γάρ με λέληθας.
ἔγνων. μηκέτι νῦν ὄμνυε. πάντ' ἔμαθον.
ταῦτ' ἦν, ταῦτ' ἐπίορκε; μόνη συ πάλιν, μόνη ὑπνοῖς;
ὦ τόλμης, καὶ νῦν, νῦν ἔτι φησί, μόνη —
ἔρρε, κακὸν κοίτης θηρίον, ἔρρε τάχος.

Verwandt ist auch die Nebeneinanderstellung eines und desselben Wortes in verschiedenem Casus oder in verschiedener Bedeutung, sowie die stammverwandter Wörter, die rhetorisch wirkt [1]), wie: V. 142. 2. τοῦ στεφάνου στέφανος 147. 2. τὰς Χάριτας χάρισιν, 148. 4. τὰν Χάριν ἐν χάριτι (vergleiche auch 139. 4. αἱ τρισσαὶ Χάριτες τρεῖς ἔδοσαν χάριτας), 153. 2. ἁ Τρυφέρα τρυφερά. 154. 2. ψυχὴν τῆς ψυχῆς, 170. 3. χείλεσι χείλεα, 179. 5. ματρὸς δ' οὐ μάτηρ — γενέτας δ' οὔτε τις οὔτε τινός 194. 1. 2. Αἱ τρισσαὶ Χάριτες τρισσὸν στεφάνωμα *συνευναι Ζηνοφίλᾳ τρισσᾶς σύμβολα καλλοσύνας. 207. 4. ἄρσην ἀρσενικαῖς

---

[1]) Eigentliche Paronomasie finde ich nur in V. 213 βάλλει τὰν ἐν ἐμοὶ παλλομέναν κραδίαν.

λαβίσιν. XII. 54. 4. Ἔρωτος Ἔρως XII. 72. 6. δάκρυσι δακρυχέω (ähnlich δάκρυα δυσδάκρυτα VII. 476. 3.) XII. 84. 5. ἴχνος ἐπ᾽ ἴχνος. XII. 95. 7. φίλημα Φίλων. XII. 109. 4. πῦρ πυρὶ καιόμενον XII. 158. 3. ξεῖνον ἐπὶ ξείνης V. 143. 3. ἐν ἄνθεσιν ὥριμον ἄνθος.

Dem Redner ist auch die Verwendung sprichwörtlicher Redeweise geläufig. Meleagros verwebt solche in die Pointe, setzt sie aber auch sonst [1]).

XII. 92. ἥρπασατ᾽ ἄλλον Ἔρωτ᾽ ἄρνες λύκον, οἷα κορώνη σκορπίον, ὡς τέφρη πῦρ ὑποθαλπόμενον. V. 178. 7./8. Κάδμειον κράτος οἴσομεν — λύγκα παρ᾽ αἰπολίοις.

V. 207. 3. ά χεὶρ γὰρ τὰν χεῖρα. mit Veränderung des Sinnes: XII. 33. ἔστι καὶ ἐν γλουτοῖς φυομένη Νέμεσις.

Rhetorischen Charakter trägt das frostige Wortspiel in der Pointe von XII. 165. Λευκανθὴς Κλεόβουλος — μελίχρους Σώπολις. — οἱ γὰρ Ἔρωτες ἐκ λευκοῦ πλέξαν, φασί με καὶ μέλανος. Μελέ-αγρος, ähnliche Etymologien liebt Euripides Etym. M. p. 576. 30. Μελέαγρε, μελέαν γάρ ποτ᾽ ἀγρεύεις ἄγραν. Wilamowitz Herakles I. p. 27. II. p. 82.

Rhetorisch zugespitzt sind sehr häufig die Pointen der Gedichte, vgl. das oben Gesagte.

Ist dieser rhetorische Charakter der Meleagrischen Poesie ein Resultat seines Bildungsganges, so entspringt das Spielende, Sentimental-Phantastische seiner Dichtungen der nationalen Eigentümlichkeit des Syrers.

Die Phantasie eines Dichters zeigt sich nicht zum geringsten Theil in seiner Bildersprache. Wir haben oben gesehen, dass anch hierin Meleagros sich in den Bahnen

[1]) Auch bei anderen Epigrammatikern, wie bei Kallimachos ist dieser Gebrauch nicht selten, vgl. I. Wil. τὴν κατὰ σαυτὸν ἔλα. XXV. 3. 6. ὡς Μεγαρέων οὐ λόγος οὐδ᾽ ἀριθμός. XLV. 3. ἦλθεν ὁ βοῦς ὑπ᾽ ἄροτρον und öfters.

[2]) Besonders beliebt sind Pointen, die an die epideiktischen Epigramme erinnern: V. 190. 7. ἓν τόδ᾽ ἐπιγράψας Κύπρι, σοὶ Μελέαγρος, ὁ μύστης σῶν κώμων, στοργᾶς σκῦλα τάδ᾽ ἐκρέμασε. XII. 74. 4. ἐπιγράψας. Δῶρον Ἔρως Ἀΐδῃ. V. 214. 5 f. λείψω φωνὴν προϊέντα γράμματ᾽. Ἔρωτος ὅρα ξεῖνε μιαιφονίαν XII. 23. 4. ἐπιγράψας. Σκῦλ᾽ ἀπὸ σωφροσύνης.

der Vorgänger bewegt, aber er versteht es mit der Erbschaft zu wuchern. Wir müssen oft des Dichters Phantasie bewundern, der immer und immer wieder neue Wendungen dem abgebrauchten Bilderkreise abzugewinnen weiss, aber er überschreitet oft die künstlerischen Grenzen. Wir empfangen den Eindruck, als ob Meleagros sein Feuer wie in einem kunstvollen Feuerwerke verpuffte, nach dem uns zwar die Augen wehethun, ein bleibender Eindruck aber fehlt. Dies im einzelnen nachzuweisen, ist Aufgabe eines ästhetischen Commentares, hier will ich nur an einzelnen Beispielen das Gesagte erläutern.

Ich will hier vom Prooemium absehen, da dasselbe später behandelt werden wird, ebenso vom Schlussgedichte und der Einleitung in die παιδικά (XII. 256. 257.) und nur einige besonders bezeichnende Beispiele wählen.

„Eros wirft Heliodoren des Dichters klopfendes Herz als Ball zu, Meleagros fleht die Geliebte an, den Gott, den er zum Ballspieler erzogen, als Spielkamerad aufzunehmen, stosse sie sein Herz zurück, könne er diesen allen Regeln der Palästra widersprechenden Schimpf nicht ertragen.“ (V. 213.) Nachgeahmt sind Anakreon (Fr. 14.) und Ps. Platon (V. 78. 79), während aber in beiden Vorbildern von einem wirklichen Ball oder Apfel die Rede ist, wird hier das Bild in's Spielende noch weiter gesteigert; das Herz ist der Spielball.

Spielend ist es, wenn er der Heliodora süssen Namen, den ihm der Schenke zurufen muss, mit dem Weine schlürft (V. 135. 136.), wenn er wünscht, dass ihm die Geliebte im Kusse in einem Zuge die Seele austrinke (V. 170.), oder wenn er den entlaufenen Eros im Auge Zenophila's entdeckt (V. 176.); gemacht kommen uns auch Gedanken vor, wie der, dass Eros Heliodoren im Herzen des Dichters als Seele der Seele geformt hat (V. 154.) oder dass er sein Herz in die Brust zurückkehren heisst (XII. 147.) Verkünstelt, wenn auch ganz geschickt, ist das Wortspiel mit dem Namen der Geliebten Φανίον (XII. 82. 83).

Bewegen sich diese Vorstellungen noch auf dem Boden des poetisch Erlaubten, und würde ein derartiger Vorwurf auch die übrigen Poeten der hellenistischen Periode treffen, so überschreitet er in anderen Gedichten weit die künstlerischen Grenzen, wie kein anderer seiner Vorgänger und wird geschmacklos; so wenn er der Mücke verspricht, falls sie das Mädchen bringe, sie mit der Löwenhaut zu bekleiden und ihr die Keule in die Hand zu geben (V. 151.), oder wenn er den Rest seines Athem's auszuspucken gelobt (V. 196.). Albern ist das Gedicht, in dem von Heliodora als dem scharfen Nägelchen die Rede ist, welches Eros auferzogen und dessen Kniff nun tief in's Herz dringt (V. 156). Geschmacklosigkeiten sind vollends Bilder wie die die im Feuer schwimmende Seele (V. 56. 1.)[1]) oder die in kochendem Honig gebratene Seele (XII. 132) und der seelenschmorende Eros (XII. 92.). Merkwürdig ist jedenfalls der Kuss als Leim, mit dem Timarion die Männer festhält, oder der Knabe als sterblicher Weinmeth der Kypris (V. 95. und XII. 164).

Obscönität. Verrathen diese Bilder eine überhitzte und spitzfindige Phantasie, wie sie nur das Syrerland zeitigen kann, so fehlt derselben auch nicht der orientalische Schmutz. Mag man immerhin dem antiken Sittlichkeitsmaassstab huldigen, dass naturalia non turpia seien, mag man auch die Obscönitäten eines Euphorion, Rhianos, Dioskurides und anderer Hellenisten als Beweis für die allgemeine Entsittlichung dieser ganzen Periode vorbringen[2]), so im Schmutz der Knabenliebe hat keiner

[1]) τὴν πυρὶ νηχομένην ψυχὴν V. 56. 1. (νηχομένην nicht zu ändern) (ψυχὴ) ὀπτῷ καιομένη μέλιτι XII. 132. 14. ψυχῆς—μάγειρος Ἔρως XII. 92. 8. ἰξὸν ἔχεις τὸ φίλημα — ἢν δὲ θίγῃς, δέδεκας. V. 95. τὸ θνητὸν Κύπριδος οἰνόμελι. XII. 164. 4.

[2]) Dass die Päderastie (s. o.) durch das Christentum wenigstens aus der Poesie verdrängt worden ist, zeigt der Mangel an päderastischen Epigrammen im Kyklos des Agathias, dessen Erotika sonst gerade auch nicht zu den zahmsten gehörten.

gewühlt wie Meleagros, vielleicht seinen Nachahmer Straton ausgenommen. Es genügt, auf das schamlose Gedicht XII. 95[1]) hinzuweisen, das auch die — übrigens nicht ernstlich gemeinten Palinodien (V. 207 und XII. 41) nicht ungeschrieben machen können, wobei man übrigens noch bedenken möge, dass die frecheren der Paidika von den späteren Sammlern weggelassen sein dürften.

Mit diesem Schmutze verbindet sich wie meist eine krankhafte Sentimentalität, die überall dort auftritt, wo echtes Gefühl fehlt. Leidet auch allgemein Poesie und Kunst in der hellenistischen Periode an dieser Schwäche[2]), da die Zeit grosser männlicher Leidenschaften vorüber war, so trägt die Sentimentalität doch zwar weibische, aber liebenswürdige Züge. Bei Meleagros ist sie süsslich, sie hängt sich wie ein fades Parfume an viele Blüthen seiner Phatasie. Sentimentalität.

Der Dichter ist auf Hypnos eifersüchtig und wünscht sich als Schlaf-Gott auf die Lider der Geliebten niederzusenken (V. 173.) oder er bietet den Mücken, die Zenophila belästigen, seine Glieder zum Ersatze an (V. 150.), er beneidet den Becher, der ihre Lippen berührt (V. 170.), die Rose weint, weil sie das Mädchen nicht in den Armen des Dichters sieht (V. 136). Recht fad sentimental sind die Liebesklagen (V. 165. 190. 212. XII. 132.) oder die schon oben erwähnten Gedichte (V. 213, V. 135. 136.), ohne rechtes Gefühl, wenn auch besser, Mädchens Klage (V. 7.) und der Abschied (VII. 476.).

Wir haben bis jetzt genug Tadelnswertes an unserem Dichter gefunden, Mangel an schöpferischer Phantasie einerseits, und Ueberschwänglichkeit derselben anderseits, eine ungesunde Sentimentalität an Stelle echten Gefühles,

[1]) Sonst verweise ich auf die Παιδικά XII. 33. 125. 158, sowie V. 164. 191. 203.

[2]) Vgl. E. Rohde: Griechischer Roman p. 71 f. Helbig Campan. Wandgemälde p. 244 f.

das ausserdem noch durch die Rhetorik erdrückt wird, endlich das Fehlen jeder αἰδώς in der Behandlung des Geschlechtlichen oder besser gesagt Widergeschlechtlichen. Es ist nun unsere Pflicht, auch das Lobenswerte hervorzuheben. Zu diesem gehört vor allem der Esprit, mit dem die Gedichte geschrieben sind, das Vermeiden jeder überflüssigen Gelehrsamkeit, die uns die Werke der alexandrinischen Erotiker und ihrer römischen Nachahmer oft ungeniessbar macht [1]), und die meisterhafte Beherrschung der metrischen Technik und der Sprache, die man dem geborenen Syrer hoch anrechnen muss. Metrik

[1]) Uebrigens hatten sich von dieser die Epigrammatiker im allgemeinen ferngehalten, für die Zierstücke der Elegie war die Form des Epigrammes zu knapp. Die Götter erscheinen in den fest ausgeprägten Typen der hellenistischen Periode. Zeus ist der lüsterne Knabenräuber, mit ihm ist meist der Schenke Ganymed verbunden, als Vorbild eines ἐρώμενος. Als alter Kenner der Liebe wird er auch die Schiffe, die die Grüsse an die ferne Geliebte bringen sollen, schützen (XII. 52). Aphrodite stets Κύπρις genannt, ist Beschützerin der Mädchenliebe (XII. 86). Ihr Sohn Eros (identisch Pothos und Himeros) heisst auch κατ' ἐξοχήν: δαίμων oder θεός. Neben diesen oberen Göttern erscheinen meist bloss angerufen: Νύξ, Σελήνη, Ἕσπερος als Helfer und Bedränger der Liebenden, Bakchos, der eng mit den Nymphen verbunden ist, als Tröster im Liebesleid, Hades als Räuber der Geliebten, die Mutter Erde als die liebevolle Empfängerin der geliebten Leiche. Gewisse Göttergestalten sind rein als Personification gebraucht, wie Nemesis (XII. 33. 1. 4.) Von Mythen und Sagen werden wenige erwähnt; an die zweifelhafte Abkunft des Eros wird erinnert, ebenso an die Doppelnacht bei Herakles Geburt (V. 171.), an die Liebe des Pan zu Daphnis und des Apollon zum schönen Hyakinthos wird angeknüpft, um die Schönheit des eigenen Lieblings zu preisen (VII. 535. XII. 128). Auch in dem Räthselgedicht (VII. 421) wird keine abgelegene Gelehrsamkeit ausgekramt, der beflügelte Χρόνος (nicht Κρόνος s. die Münzen von Tyros bei Imhoof Monaies Greques p. 422. Philon Fr. H. Gr. III. 659. 26.) Der Latoiden Jagdspiess und die Persönlichkeit des Meleagros, mit dessen Namensgleichkeit das ganze Spiel zusammenhängt, ist der ganze apparatus, der verwendet wird. Etwas entfernter ist die Anspielung auf Endymion (V. 164.).

und Sprache schmiegen sich all den wechselnden Stimmungen wunderbar an, ein Vorzug, den man freilich mehr fühlen als beschreiben kann.

Wir haben gesehen, wie enge sich Meleagros im Gedanken- und Bilderkreise den berühmten Meistern der alexandrinischen Erotik angeschlossen hat; es wird uns daher nicht Wunder nehmen, ihn auch in der Behandlung des Versmaasses als ihren Schüler zu erkennen. Metrik.

Leicht wie der Inhalt der meisten Gedichte fliessen auch die Verse dahin. Darum überwiegen auch die Dactylen weitaus [1]). In den 407 Hexametern stehen neben 1499 Dactylen 536 Spondeen, das Verhältnis beider ist aber fast das von 3 : 1. Wie Kaibel beobachtet hat, haben die Alexandriner ihre Hexameter so gebaut, dass die Rhythmen in stetig beschleunigtem Flusse dem Versende zueilen, d. h. dass die Dactylen von Fuss zu Fuss häufiger werden. Ich setze zur Veranschaulichung des Meleagrischen Versbaues die Tabelle her: Osteologie.

I.		II.		III.		IV.		V.	
d	s	d	s	d	s	d	s	d	s
241	166	208	199	329	78	316	91	405	2

Wir sehen an dem Schema eine kleine wellenförmige Bewegung. Ueberwiegen im I. Fusse die Dactylen um ein bedeutendes, so kommen im II. Fusse die Spondeen ihnen nahe, um im III. Fusse tief herabzusinken, im IV. ändert sich das Verhältnis ein wenig zu Gunsten der Spondeen, im letzten ist der Dactylus fast alleinherrschend. Die zwei Fälle, in welchen der V. Versfuss durch einen Spondeus gebildet wird, sind durch Eigennamen ent-

[1]) Uebrigens liegt das Vorherrschen des Dactylus im Charakter der griechischen Sprache, wie das der Spondeen in dem des Lateinischen. Auch hat sich im Laufe der Entwicklung das Verhältnis der Dactylen zu den Spondeen zu Ungunsten der letzteren bedeutend verschoben.

schuldiget: V. 197. 3. 'Αντι | κλείας XII. 94. 1. Ἡρά | κλειτος.

Anders ist der Pentameter gebaut, da die zweite Hälfte vom Dactylus unumschränkt beherrscht wird, hat im ersten Theile der Spondeus, um den Vers nicht eintönig zu machen, Gleichberechtigung mit dem Dactylus. Das Verhältnis ist 415 D. : 399 Sp., und zwar überwiegen im I. Fusse die Dactylen 255 : 152, im II. die Spondeen 160 : 247.

Von den 16 möglichen Formen des Hexameter — ich berücksichtige nur die vier ersten Füsse — findet sich die holospondeische gemäss dem leichten Charakter der Meleagrischen Poesien niemals. Wie überall in guter Zeit überwiegen die Formen dsdd (85mal), dddd und sddd (je 62mal), seltener sind die Combinationen mit zwei Spondeen: ssdd (38mal), dsds (31mal), dssd (21mal), sdds (19mal), sdsd (18mal), noch seltener erscheinen drei Spondeen: ssds (15mal), sssd (8mal), sdss (4mal), dsss (2mal), nur dreimal kommt ddss vor, 22mal steht ddsd, 16mal ddds. Zweimal hat, wie schon oben gesagt, Meleagros den Spondeus im fünften Fusse bei Eigennamen nach vorhergehenden Dactylen (sddds und dsdds) zugelassen. Die schwereren Versformen stehen zumeist in den nicht erotischen Epigrammen, erscheinen sie aber in diesen, wird ein Stimmungswechsel gemalt oder auch komische Grandezza beabsichtigt. Gerade in

---

¹) G. Kaibel: Observationes Crit. in Anth. Gr. in: Comment. phil. in hon. Th. Mommseni Berolini 1877. p. 326 ff. »ut sedatiore ingressu exorsi numeri eundo tamquam crescentes summa celeritate exitum peterent«. Das Verhältnis der Dactylen und Spondeen bei Kallimachos (in den Epigrammen) ist 572 : 123 und zwar stehen:

I.	II.	III.	IV.	V.
97 : 42	69 : 70	134 : 5	133 : 6	—

bei Antipatros von Sidon:

215 : 105	158 : 162	270 : 50	266 : 54	318 : 2

das Verhältnis also 1385 : 373 oder wie 3 : 1, holodactylici zählte ich 53.

dem wechselvollen, allen Gefühlsnuancen sich anschmiegenden Versbau liegt ein Hauptreiz der Meleagrischen Gedichte.

Im Pentameter ist, wie bei Kallimachos, die weitaus gewöhnliche Form ds (172mal), die übrigen Formen erscheinen fast gleich oft: dd (83mal), sd (77mal), ss (75mal).

Wie jeder hellenistische Hexameter ist auch der Meleagrische stets im dritten Fusse eingeschnitten, und zwar ist die weibliche Cäsur κατὰ τρίτον τροχαῖον wie überall bevorzugt. Cäsur.

Das Verhältnis derselben zur Penthemimeres ist 233 : 174, der Penthemimeres folgt fast stets im vierten Fusse eine Nebencäsur, und zwar 131mal die Bucolica, (74mal mit Interpunction), 16mal die Hephthemimeres, 7mal fehlt eine solche: IV. 1. 53. V. 138. 3. 211. 5. VII. 182. 1? 417. 9; 418. 5. XII. 68. 3. Von diesen sind IV. 1. 53. VII. 418. 5. durch Eigennamen entschuldigt, in den übrigen Fällen steht nach der Hauptcäsur ein einsilbiges Wort, VII. 182. 1. steht in einem zweifelhaft echten Gedichte.

129mal steht die trochäische Cäsur mit der Bucolica (und zwar 57mal mit Interpunction) verbunden, 70mal mit der Hephthemimeres, 28mal fehlt die Nebencäsur, von diesen 28 Fällen sind 11 eigentlich abzuziehen, da die Nebencäsur in die Compostionsfuge zusammengesetzter Wörter fällt.

---

¹) Ueber Kallimachos: Beneke de arte metrica Callimachi Diss. Strassburg 1880 p. 8 f: das Verhältnis von ds zu den übrigen Formen ist grösser als 3 : 1.

²) Die bahnbrechenden Untersuchungen von Lehrs: de Aristarchi studiis 1860 p. 395 und W. Meyer Zur Geschichte des griechischen und lateinischen Hexameters in den Sitzb. der k. bayr. Akademie philos. philol. Klasse 1884 p. 979 ff. Für Meleagros die als Materialsammlung brauchbare, aber unkritische Dissertation von Dittmar: de Meleagri Macedonii Leontii re metrica Königsberg 1886. Die statistischen Angaben derselben habe ich nachgeprüft.

Die Bucolica steht also im ganzen 260mal, davon 131mal mit grösserer Sinnespause, dagegen die Hephthemimeres nur 106mal.

In der Bucolica wird der Spondeus 17mal zugelassen, doch stets nur dann, wenn die zweite Silbe ein zum folgenden gehöriges einsilbiges Wort ist.

W. Meyer [1]) hat nachgewiesen, dass in der alexandrinischen Verstechnik etwa seit Kallimachos folgende drei Regeln mehr oder minder streng beobachtet werden.

1. Der Trochaeus und der Dactylus im zweiten Fusse darf nicht durch den Schluss eines mehrsilbigen im ersten Fusse beginnenden Wortes gebildet werden.

2. Die männliche Cäsur im dritten Fusse darf nicht durch ein zweisilbiges iambisches Wort gebildet werden.

3. Wenn die dritte Hebung Wortschluss und männliche Cäsur bildet, so darf nicht auch die fünfte Hebung Wortschluss mit männlicher Cäsur bilden.

Die erste Regel hat Meleagros strenge beobachtet; ich finde folgende Ausnahmen:

IV. 1. 41. ἐν δ᾽ ἀρ᾽ ἀμάρακον ἧκε
XII. 106. 3. πάντα δ᾽ ἐκεῖνος ἐμοί
V. 186. 1. εἰπὲ Λυκαίνιδι Δορκάς
XII. 109. 3. τὸ γλυκυπικρὸν Ἔρωτος
XII. 83. 1. οὔ μ᾽ ἔτρωσεν Ἔρως
XII. 53. 5. τοῦτ᾽ ἀγγείλατ᾽ ἔπος.

Von diesen Ausnahmen beruhen drei auf falscher Ueberlieferung, bezw. falscher Conjectur. XII. 106. 3. ist δὲ κεῖνος XII. 83. 1. οὔ με τρῶσεν, zu bessern. XII. 53. 5. ist die Leseart des Palatinus: τοῦτ᾽ ἔπο σ ἀγγειλατε καλη· νοε σ ωσ με κομιζει mit Meinecke in τοῦτ᾽ ἔπος ἀγγείλαιτε καλαὶ νέες ὥς με κομίζει zu corrigieren.

Die anderen Fälle sind entschuldbar, in XII. 109. 3. ist die Ausnahme scheinbar, da in die lebhaft empfundene Compositionsfuge das Ende des ersten Fusses fällt.

[1]) a. a. O. pg. 980 ff.

V. 186. 1. ist der Eigenname, IV. 1. 41. der Blumenname Entschuldigungsgrund; übrigens wäre im letzten Falle durch die leichte Aenderung: ἐν δ᾽ ἄρα μάραθον ἧκε unschwer abgeholfen.

Die zweite Regel, von welcher sich Kallimachos nur 13 Ausnahmen gestattet, hat Meleagros 26mal übertreten, das eine oder andere Beispiel liesse sich durch leichte Aenderung beseitigen, so V. 136. 3 αὐτὰ γὰρ μί᾽ ἐμοὶ, wenn man: μία μοι, so XII. 68. 3 οὐκ ἐθέλω· τί δ᾽ ἐμοί wenn man: τί δέ μοί änderte, 10mal geht ein einsilbiges Wort vorher, in den übrigen Fällen ein zweisilbiges.

Dasselbe Gesetz gilt auch für den Pentameter, Kallimachos hat dasselbe nur zweimal nicht beachtet, Meleagros 48mal, 27mal geht ein monosyllabum voraus.

Was das dritte Gesetz anbelangt, so haben, wie Meyer beobachtet hat, die Alexandriner die 5. Hebung mit besonderer Vorsicht behandelt, sie gestatten sich zwar dieselbe durch den Schluss eines Wortes zu bilden, aber nur dann, wenn die zwei vorhergehenden Arsen keinen betonten Wortschluss enthalten, da sie auch trochäischen Wortschluss im vierten Fusse vermeiden, konnten sie Wortschluss in der 5. Arsis nur dann zulassen, wenn im 3. Fusse die trochaica stand und dieser ein Wort folgte, welches die 3. und 4. Hebung in sich schloss.

Meleagros hat sich an diese Regeln nicht gehalten. Er hat 56mal Wortschluss in der 5. Arsis, in 16. Fällen geht die semiquinaria vorher, 10mal auch noch männliche Cäsur im 4. Fusse (4mal scheinen Eigennamen dies verursacht zu haben), in 40 Fällen steht die weibliche κατὰ τρίτον τροχαῖον, auf welche 20mal noch männlicher Einschnitt im 4. Fusse folgt.

Dagegen ist die Rubensohn'sche [1]) Regel von der Vermeidung der Pentameterform — ◡, ◡ — ◡ ◡ ⏓́, wie

[1]) M. Rubensohn Crinagorae Mytilenaei vita et epigrammata p. 28 f.

bei allen Epigrammatikern strenge durchgeführt. Rubensohn führt nur 3 Ausnahmen an: 12. 110. 2. ἄρα κεραυνομάχαν 7. 195. 6. ἀκρί, μιτωσαμένη 12. 56. 4. αὐτὸν ἀπεικονίσας, die letzte Stelle ist zweifelhaft, da der Pal. αὐτόματ' εἰκονίσας bietet.

Ganz in die Fusstapfen des Kallimachos ist Meleagros ferners in der Vermeidung der „trochaica correptio" getreten, eine Regel, welche Kaibel zuerst dargelegt hat [1]). Kallimachos hat kein Beispiel derselben und nur 4 Beispiele dactylischer Kürzung und zwar zwei im 1. Fusse, zwei vor der bucolica, bei Meleagros finden wir einen Fall von „trochaica" XII. 53. 3. 18 Fälle von dactylica (14 davon vor der bucolica).

Prosodie. In der Längung kurzer Silben durch Position ist Meleagros wie die älteren Dichter frei.

Eine auf einen Consonanten ausgehende kurze Schlusssilbe wird vor consonantisch anlautendem folgenden Worte in der Thesis gelängt, zuerst im ersten Hexameter- und Pentameterfusse und zwar werden dann mit Vorliebe einsilbige Wörter gesetzt.

Nur zweimal V. 150. 3. βαιὸν Ζηνοφίλαν und V. 181. 3. Δορκὰς ποῖ σπεύδεις ist diese Regel nicht beachtet, beide Fälle sind durch den Eigennamen entschuldigt [2])

Ebenso wird im 2. und 3. Fusse die Längung nur bei einsilbigen Wörtern zugelassen. In den übrigen Füssen erlaubt sich Meleagros dieselbe überhaupt nicht.

Vocalisch schliessende kurze Endsilben werden vor consonantisch anlautendem Worte in der Thesis 3mal gelängt, jedoch ist in allen Fällen der Artikel das gelängte Wort und dieses bildet mit dem folgenden Worte eine

---

[1]) Kaibel Philodemi Gadarensis epigrammata Ind. lect. Gryphw SS. 1885. p. IV f.

[2]) Siehe über die Positionslängungen die Zusammenstellung von Dittmar in der oben angeführten Dissertation, über die Correptio attica Graefes Vorrede XVI. ff.

Einheit. Eine 4. Stelle ist verderbt. (V. 176. 10. τοξότα Ζηνοφίλας ὄμμασι κρυπτόμενος.) Wird in arsi eine Silbe gelängt, so folgt auf dieselbe ein Spondeus oder Pyrrhichius.

Correptio attica ist häufig und zwar nicht bloss in thesi im Innern eines Wortes, sondern auch am Schlusse. In vielen Fällen hätte diese vermieden werden können.

Natürlich wendet Meleagros alle dem griechischen Dichter zu Gebote stehenden Mittel an, um die Quantität einer Silbe bezw. eines Wortes nach der Verstellung zu regulieren. Neben contrahierten Wortformen stehen uncontrahierte, Consonanten werden verdoppelt, episch-jonische Formen eingemischt.

Besonders bequem waren für den Dichter Wörter, deren Quantität schwankte. Bei Meleagros stehen:

καλός als Pyrrhichius: V. 139. 2, XII. 122. 1. 133. 5; 154. 3.

als Trochäus V. 190. 1. 207. 3; XII. 33. 1, 44. 1; 52. 2 und 5; 65. 3; 68. 1; 94. 6; 106. 1; 141. 2 und 3; 154. 3; 164. 2.

Beide Messungen: XII. 154, 3. κᾱλὸς γὰρ ναὶ Κύπριν ὅλος κᾰλός.

Κύπρις in arsi als Trochäus V. 136. 1, 195. 2, 203. 2. VI. 162. 2, XII. 54. 1; 92. 2; 132. 1; 141. 1; 154. 3; 157. 1; 164. 4; 165. 2. 167. 4. 256. 1. 13.

als Pyrrhichius in thesi: V. 190. 7. XII. 56. 2. 83. 3. 84. 3.

μηνύει: ῡ V. 174. 2. ῠ ebendort 3?

ὕδωρ: ῡ V. 7. 5. ῠ XII. 81. 3.

---

[1]) Φιλόκλεες XII. 95. 1. und Φιλόκλεις XII. 94. 3, ὅττι neben ὅτι 7. 428. 15, τόσσον neben τόσον 12. 147. 1, οὔνομα und ὄνομα, ξεῖνον neben ξένε. Nebenformen wie Ἄρηος neben Ἄρεως. Ueber die Frage der Dialectmischung siehe pg. A.

[2]) In Fällen wie λωτόν τ' Pr. 51, πρόσθες δ' V. 181. 5 ist das τε resp. δέ mit dem vorhergehenden Worte verwachsen, ich habe sie daher nicht berücksichtigt.

Krasis ist nach dem Beispiele der Attiker häufig, von den 44 Fällen verdienen etwa nur XII. 81. 4. 83. 6. Aufmerksamkeit: ἐκ χιόνος τῇ' μῇ χεῖτε περὶ κραδίῃ und πῦρ ψυχῆς τῇ' μῇ καιόμενον κραδίᾳ. (Aphaerese).

Synalöphe erscheint einmal XII. 154. 2. καὶ χαρίεις τίν' ἔχω μὴ οὐχὶ φιλεῖν πρόφασιν, öfters steht Synizese besonders in der Endung von Eigennamen: IV. 1. Pr. 19. 33. 34. 46. 58 (έω und έων).

Der Hiatus ist nur in den gewöhnlichen Fällen zugelassen, d. h. bei langer Endsilbe in der Arsis, bei gekürzter Länge in der Thesis (47mal davon 34 in der zweiten Senkung) und bei Elision, der unerlaubte gänzlich vermieden.

In der Behandlung der Elision ist Meleagros nicht dem Kallimachos gefolgt, der sie nur bei Eigennamen und „libera vocabula“ zulässt, aber auch in den Cäsuren vermeidet. Verbal- und Substantivformen werden ihrer Endung verlustig. Dittmar führt an: α bei Subst. 15mal, bei Adject. und Partic. 14mal, bei Verben 2mal; ε bei Subst. 1mal, bei Adject. 1mal, bei Zeitwörtern 20mal; ι bei Verben 2mal, ebenso oft ο; αι erleidet 5mal Elision in den Passivendungen μαι und ται.

Auch in der Zulassung der Elision an gewissen Versstellen ist Meleagros frei, ich setze eine Tabelle zur Erläuterung des beiderseitigen Gebrauches hieher:

	I.			II.			III.			IV.			V.			VI.	
		—			—			—			—			—		—	
	—	⏑	⏑	—	⏑	⏑	—	⏑	⏑	—	⏑	⏑	—	⏑	⏑	—	⏑
Kallimach. (140)	12	1	3	3	4	4	2	0	5	2	0	0	10	4	4	0	1?
Meleagros	32	18	12	23	7	4	3	10	24	13	2	7	27	14	10	0	0
(410)		16			1			1			2			0			

Ebenso frei ist die Elision im Pentameter, sie steht sogar 5mal in der Penthemimeres, also am Schlusse des I. Pentametertheiles. V. 138. 2? 162. 2. 196. 6. VII. 535. 6. XII. 68. 8. 85. 2. die Fälle nicht mitgezählt wo τε (5) oder δέ (14) in die Fuge fällt, sehr selten (2mal) ist Elision im 2. Dactylus der 2. Hälfte. Ich kenne nur V. 135. 2 μίσγ' ὄνομα und V. 183. 2 πάντ' ἔμαθον. Der Grund liegt in der Bevorzugung viersilbiger Schlussworte.

Ich füge noch die Dittmar'sche Tabelle über die Silbenzahl der Schlussworte des Hexameter und Pentameter an:

I.		II.		III.		IV.		V.		VI.	
H.	P.	H.	P.	H.	P.	H.	P.	H.	P.	H.	P.
12	2	169	109	172	151	39	84	18	57	—	7

Es sind aber wie überall im Hexameter 2- und 3silbige Schlussworte beliebt, im Pentameter volltönende 4- und 5-, ja 6silbige gerne angewendet [1]). Der Beweglichkeit des Meleagrischen Versmaasses entspricht auch die Zahl der in einer Verszeile enthaltenen Wörter, und zwar schwankt dieselbe zwischen 3 und 11 (VII. 468. 2 — XII. 106. 1) die gewöhnliche Zahl ist sieben bis acht.

Oefters steht im Pentameter Homoioteleuton (22mal), 2mal eine vielleicht nicht beabsichtigte Allitteration:

V. 134. 4. Εἰ τρισσαὶ χάριτες τρεῖς ἔδοσαν χάριτας /140

VII. 417. 8. γηρὰς γὰρ γείτων ἔγγυθεν 'Αΐδεω.

Der Wortschatz der Meleagrischen Poesien ist ein ziemlich reicher. Das meiste entstammt dem gemeisamen Sprachgute der Poesie, seltene Glossen fehlen ganz, wie das ja schon in dem leichten Charakter der Dichtungen liegt. Das Epos hat, wie auf jede Art von Poesie, so auch auf das Epigramm schon früher in sprachlicher Beziehung Wortschatz.

[1]) Ueber den seit Kallimachos beliebten viersilbigen Versschluss mit vorhergehendem monosyllaben Kaibel Obs. crit. in Anth. Gr. p. 326 ff. vorher geht gewöhnlich die Bucolica. Meleagros hat nur vier Ausnahmen im Prooimion, 11 in den Epigrammen, 8 davon sind durch Eigennamen entschuldigt. Stets geht bei den guten Epigrammatikern die trochaica im III. Fusse voraus. Die einzige Ausnahme (Conjectur Heckers VII. 417. 9.) hat Kaibel l. c. beseitigt.

eingewirkt, in gleicher Weise Lyrik und Tragödie. Dem Wortschatze dieser Dichtungsarten hat Meleagros nicht wenig entnommen, doch wol meist unbewusst. Auch der Komödie und dem philosophischen Sprachgebrauche verdankt manches Wort seinen Ursprung. Trotzdem ist die Sprache des Dichters keine buntscheckige, das wechselnde Pathos forderte [1] Wörter von verschiedenem Gepräge. Mancher Ausdruck hat durch Meleagros eine neue Bedeutungsnuance erhalten.

Die Wortbildungen sind nicht kühn wie bei Leonidas von Tarent, sie beschränken sich zumeist auf Zusammensetzungen, wie sie die griechische Sprache jedem Schriftsteller in reichstem Maasse gestattete, und auf abgeleitete Formen, wie adjectivische Neubildungen von bekannten Substantiven.

Den ganzen Sprachschatz unseres Dichters nach den vermutlichen Quellen in seine Bestandtheile aufzulösen, wäre ein verlorenes Unternehmen und zudem höchst pedantisch bei einem leicht producierenden Poeten, der nicht wie Lykophron mit dem Glossar in der Hand arbeitete.

Ich will im folgenden nur einige Belege für die oben ausgesprochenen Behauptungen sammeln. Vorsicht ist dabei im hohen Grade notwendig, da wir ja nur einen kleinen Theil der Litteraturschätze der klassischen und hellenistischen Periode besitzen. Eine Liste der bei Meleagros zuerst vorkommenden Wortformen und der ἅπαξ λεγόμενα soll den Abschluss machen, unter diesen werden wir die Neubildungen des Gadareners zu suchen haben.

Epos. Der Wortschatz des Epos ist die Grundlage des poetischen Sprachgutes. Die Vertrautheit mit den homerischen

[1]) Ueber den Einfluss der Tragödie auf das Epigramm vgl. Reitzenstein Epigramm und Skolion [Anakreon] p. 135 A. 1. Anyte und Mnasalkas p. 134. Leonidas von Tarent p. 146. A. 1. Die Einwirkung des Dithyrambenstiles hat derselbe p. 145 gut dargestellt.

Gedichten, die jedem gebildeten Griechen eigen war, konnte diesen Einfluss nur befördern. Bei Meleagros, der Homer für seine Heimat in Anspruch nahm, wird genaue Bekanntschaft mit demselben vorauszustezen sein. Ich beschränke mich darauf, einige seltene Worte, die beide gemeinsam haben, anzuführen.

αἰγανέη Mel. VI. 163. 3; ἄλλοφος VI. 163. 4. *Il. 10. 258 [Aristarchos schrieb ἄλοφος s. d. schol. zur St. und La Roche Untersuchungen p. 51]; βροτολοιγός V. 179. 1; βοῶπις V. 197. 3; das Particip γηράς VII 417. 10 (nach Conjectur Kaibels); δυσάμμορος XII. 72. 5; δέμνια [VII. 352. 2.]?; θριγκοί VII. 163. 1 (vgl. das Original Leonidas IX. 322. 1. Antipatros IX. 323. 6); κατείρυσεν IX. 16. 3. Od. 5. 261; ὁμοφροσύνη XII. 158. 6; παμμήτειρα V. 164. 1. Hymn. Hom. 30. 1; περιστείχω V. 138. 3. Od. 4. 277; πρυμνήσια XII. 159. 1; οἰνοβαρής XII. 117. 2; σαρδάνιον V. 178. 4. *Od. 20. 302 (andere lesen σαρδόνιον oder σαρδώνιον vgl. das schol. zu Platos Rep. 337 A); σκαπτοῦχος VII. 428. 5; ἁπαλόχρους XII. 133. 1; Hymn. Hom. in Ven. 14. Hesiod Op. 519; εὐπλόκαμος V. 196. 1. 146. 1; ἐπιπρέπει VII. 428. 7; *Od. 24. 252; ἐπισκύνιον VII. 468. 10. *Il. 17. 136; ἐκπρολείπω VI. 163. 2. *Od. 8. 515; εὔστροφος Pr. 52. *Il. 13. 599. 716.

Aus der älteren Lyrik stammen Worte wie βαθμίς VII. 428. 4. Pindar Nem. 5. 1; γλυκύπικρος XII. 109. 3; Sappho fr. 40; γηρύομαι 12. 137. 6. Pindar auch Hymn. Hom. in Merc. 426. ἡδυμελής V. 139. 1. Anakreon fr. 67. Lyrik.

[1]) Ueber den Einfluss der hom. Poesie vgl. P. Biénkowski Analecta Graeco Latina Cracoviae 1893 pg. 55—59, Kaibels memoriae homericae im Anhang zu den: Epigrammata Gr. ex lapidibus conlecta pg. 694 ff.

[2]) Auch einzelne homerische Reminiscenzen finden sich, wie bei jedem Dichter, so auch bei Meleagros, so: χαῖρε καὶ ἐν φθιμένοισιν VII. 421. 13. Il. ψ. 19. Der Einfluss der Lyrik ist bei dem trümmerhaften Zustande der Ueberlieferung schwer zu erkennen, doch siehe oben pg. 34 f.

Pindar; ἱμερτός XII. 256. 10. Simonides fr. 117. 2. λυσίπονος XII. 127. 7. Pindar; οἰνοπότης XII. 85. 1. Anakreon fr. 97. παιδοφιλέω XII. 137. 4. Solon fr. 25. πυρίπνους V. 179. 1. Pindar fr. 145 (nach Conj.) αἰγιβάτης XII. 128. 2. XII. 41. 4. Pindar fr. 184. 3, über αἰγοβάτης G. Hermann Op. II. 241.

Der hellenistischen Poesie gehören Wörter an wie:

ἀστυφέλικτος 6. 163. 5. Kallim. Hymn. in Del. 26. Antip. Sid. VII. 748. 5.
ἀκρόνυχος 12. 82. 3. Theokrit Fr. Berenik. 3 Poseidippos bei Ath. XI. 491 C.
ἀπαστράπτω 12. 84. 4. Aratos 430.
ἀρρενικός 5. 207. 4. Kallim. Ep. 26. 3.
βαρύφρων 12. 141. 6. Theokrit 25. 110. Apoll. Rh. 4. 731. Lykophron 464.
εὐχαίτης Pr. 51. Kallimachos 9. 56.
ζωροποτέω 12. 49. 1./3. Epigramm bei Athen. X. 436 D.
θηλυμανής IX. 16. 2. Antimachos? IX. 321.
μέλισμα Pr. 35. VII. 194. 4. Theokrit 14. 31.
μυχθίζω V. 178. 5. Theokrit 20. 13.
πλαταγέω VII. 182. 4. Alkaios Mityl. VI. 218. 6. Antip. Sid. VI. 219. 19. Bion I. 4.
παιδομανής V. 207. 1. Alexandr. Aetol. bei Ath. 699 C.
παλίμπους V. 162. 5. Lykophron 126, 893.
πυρίβλητος XII. 76. 2. Nikandros Thes. 774.
ὑπολάμπω XII. 80. 4. Apoll. Rhod. I. 1280 cf. Il. 18. 492.
ὑμνοθέτης Pr. 2. XII. 257. 4; Theokrit 11. 4.
ψυχαπάτης 12. 256. 2. Eratosth. Fr. I.

Tragödie. Aus der Tragödie stammen Wörter wie:

ἁβροκόμης 12. 164. 3, 256. 9. Euripid. Ion 920 Iph. I. 1099.
ἀκοίμητος V. 189. 1. Aesch. Pr. 138.
βαρύμοχθος XII. 132. 7. Soph. OC. 1231.
βλέμμα XII. 92. 2. Aeschyl. Fr. 224.
γεγωνός VII. 428. 15. Aeschyl. Sept. 443.
γοργωπός VII. 428. 1. [Eur.] Rhes. 8. u. a.

γοερός VII. 182. 6. Aeschyl. Eurip.
δυσδάκρυτος VII. 476. 3. Aeschyl. Agam. 442.
δύσφρων [VII. 79. 3.] Aeschyl. Soph. Euripid.
ἡδύπνους Pr. 11. Eur. Med. 839 } beide bei Pindar.
ἡδύλογος V. 136. 2. Eur. Hek. 131 } beide bei Pindar.
θρέπτειρα VII. 417. 1. Eur. Tr. 195.
θρέμμα V. 150. 7. Aeschyl. Soph.
εὔστοχος XII. 95. 5. Euripid.
ἐπιμαστίδιος Pl. 134. 8. Aeschyl. Sept. 331. Soph. Fr. 962. Eurip. Iph. T. 331.
μαγεύω XII. 57. 3. Eur. Iph. T. 1337.
μουσοπόλος XII. 257. 6. Eur. Alk. 447. Phoen. 1500.
νίπτρον XII. 68. 6. Aesch. Frg. 206. Eur. Jon. 1174.
ὀλολυγμός VII. 182. 5. Aeschyl. Eurip.
πάγκαρπος Pr. 1. Soph. } schon bei Pindar.
πάγκοινος V. 174. 7. Aesch. Soph. Eur. } schon bei Pindar.
συννεφής XII. 159. 5. Eur. Phoen. 1318.
ταχύπους VII. 207. 1. Euripid.
τιθασός V. 177. 6. Aeschyl. Eum. 336.
τριγέρων VII. 421. 6. Aeschyl. Choeph. 312.
ὑποθάλπω XII. 92. 4. Aeschyl. Prom. 880.
ὑπέραντλος V. 203. 7. Eurip. Hipp. 767.
χαλκόδετος V. 178. 6. Aesch. Sept. 145. Fr. 51. Soph. Eurip.

Die Komödie hat naturgemäss weniger Wörter beigesteuert, ich nenne:

γήτειον VII. 195. 7. Aristoph. Eq. 675 u. ö.
δέρρις XII. 33. 2. Eupolis Fr.
ζηλότυπος V. 150. 8. 151. 6. in der spez. Bedeutung seit Aristoph. (Plut. 1016).
κικίννος V. 174. 5. 196. 1. Eupolis Fr. 419. Kratin Fr. 335. Aristoph. Fr. 218. Vesp. 1064.
λάσταυρος XII. 41. 4. vgl. Phryn. Eclog. 195.
λήθαργος V. 151. 3. XII. 80. 5. seit Menandros (Fr. 1029.) = ἐπιλήσμων.
παιδάριον XII. 86. 4. Aristoph.

Wortbildungen.

*ἁβροπέδιλος 12. 158. 2.

*ἀείλαλος 5. 176. 3. 177. 5.

*αἱματόφυρτος 5. 179. 8. αἱμόφυρτος Lykophron 1411. Polyb. 15. 14. 2.

αἰπολικός 12. 128. 1 vom hom. αἰπόλος. Alpheios AP. IX. 101. 5. Muc. Saev. IX. 217. 6.

αἰωρητός die Form singulär 5. 203. 5. Toup. op. I. 433.

ἀκροθιγής 12. 68. 8. Suid. s. v. σκυταλίδες· πάντα δὲ [τὰ σκυτάλια] ταῖς κατασκευαῖς ἦσαν ἀκροθιγῆ. Hesych. ἀκροθιγγάνω· τὸ ἀκροθινιάζω (?) ἀκροθιγῶς ebendort ἀ. λαβεῖν τι.

ἀκρονυχί 12. 126. 2. ἀκρονυχη Leseart des Pal.

ἄλλαγμα 12. 131. 11. Septuaginta. Clem. Al. Strom. I. 221. Pott.

*ἀμμοτρόφος Pr. 20.

ἀναδεσμός Pl. 134. 3. sonst nur bei sp. Grammatikern und Lexicographen.

*ἀναφλογίζω 12. 127. 6. vielleicht gehört auch das ἀδέσποτον IX. 15, das daselbe Wort enthält, dem Meleagros, die Nachbarschaft von dem sicher echten IX. 16 und der Stil spricht dafür.

ἀνδροβατέω 5. 207. 2. Justin M. apol. 2. p. 230 Thirlb.

ἀνθοβολέω 5. 146. 6. Plut. Appian.

*ἀνθοδίαιτος 5. 161. 1.

ἀνθολόγος 12. 95. 2. Straton 12. 249. 3.

ἀνωρύοντο 7. 468. 5.

*ἄνταθλος 12. 68. 4.

ἀπεικονίζω 12. 56. 4. öfters bei Philon.

*ἀποπροφυγών 12. 133. 2.

ἀρτιβρεχής 5. 174. 2. Philipp Pl. 141. 5.

ἀρτιθαλής 5. 198. 4. öfters bei Nonnos.

βαρυπενθής Pl. 134. 3. Philipp IX. 254?

*βαστακτός Form singulär.

*γαμέτις = γαμετή att. 5. 179. 3.

---

1) Die mit * bezeichneten sind in der vorhandenen Litteratur ἅπαξ λεγόμενα, die übrigen kommen zuerst bei Meleagros vor. Die beigeschriebenen Stellen sind dem Thesaurus entnommen.

*γλυκύδακρυς 5. 176. 3. 7. 419. 3. 12. 167. 2.

*γλυκυμυθέω 1. 122. 3.

*γλυκύμυθος 5. 194. 4.

*γλυκύπαις 12. 52. 6.

*γλυκυπάρθενος 9. 16. 1.

*γλυκερόχρως 7. 207. 3.

δακρυχαρής 5. 165. 2. δακιχαρῆ überliefert. Conjectur in den apogr.

*δασύτρωγλος 12. 41. 3.

δενδρώδης 7. 196. 5. in anderer Bed. Diosk. 4. 155.

διπτέρυγος 5. 150. 2. Philodem IX. 570.

*δυσέραστος 5. 171. 1. 172. 1.

δυσνίκητος 5. 178. 9. Plut. Dio. Cass.

δυσ<ύπ>οιστος 5. 162. 3. Conject. Jos. Flav. A. Iud. 15. 7. 1.

*δωροδότας 12. 49. 2.

*ἐνειδοφορέω Conj. 12. 57. 3.

ἔντρομος 5 203. 8. Acta Apost. Plut.

*ἐρημολάλος 7. 196. 2.

*ἐρωτογράφος 7. 421. 10.

*ἐρωτοπλάνος 7. 195. 6.

*ἐρωτοπλοέω 5. 154. 2.

εὔλαλος 5. 147. 1. 154. 1. Philodemos 9. 570. 2.

εὔφορτος 12. 53. 1. Oppian.

*ἐφαρπάζω? 12. 64. 6.

θρεπτήρ 12. 137. 5. Nonnos Dionys. 3. 385.

*κακοπάρθενος 7. 468. 6.

κεραυνοβόλος 12. 63. 2. 141. 4.

*κεραυνομάχας 12. 110. 2.

λαλιός 5. 148. 1. 170. 2. 195. 4. 7. 417. 9. Nur Grammatiker

*λευκοπάρειος 5. 159. 1.

*λιγυπτέρυγος 7. 195. 2.

μελαμπέταλος Pr. 14. Philippos AP. IX. 307. 2.

*μελίστακτος Pr. 14.

*μυροβόστρυχος 5. 146. 5.

μυρόπνους Pr. 4; 5. 165. 4. 12. 68. 7. M. Argent. 5. 16. 3 6. 201. 1.

*μυρόρραντος 5. 197. 2.
*μυροφεγγής 12. 83. 3.
*νεόγραφος Pr. 55.
*νικάεις 7. 428. 5.
ὀξύτορος Pr. 16 .Nonnos.
*οἰνοβρεχής 7. 428. 18.
*οἰστροβολέω 9. 16. 2.
*ὀπισθοβάτης 12. 32. 2.
ὀρθροβόας 12. 137. 1. Tull. Laur. AP. XII. 24. 3.
*ὁρκοῦρος 12. 257. 7. sonst ἑρκοῦρος.
οὐρεσίφοιτος 5. 143. 2 (?) Nonnos.
*πανάγρυπνος 7. 195. 5.
*παρθενόχρως Pr. 12.
*παιδοφορέω 12. 52. 4.
*πανόδυρτος 7. 476. 9. = πάνδυρτος attisch.
πεζοπόρος 12. 53. 6. Parmenio AP. IX. 304. 2.
*πελαγῖτις 12. 53. 1.
περισκυθίζω 12. 95. 6. Septuaginta, hier in obscönem Sinne gebraucht.
*πλευροτυπής 12. 137. 2.
πολύπαις 7. 428. 14. Strabon.
*προςφιθυρίζω 5. 151. 2.
προφασίη 12. 84. 3. Et. M. 88. 40.
σάββας 5. 159. 3. Septuaginta metaplast. Dativ. Jos. Fl. B. J. I. 7. 3.
σαββατικός 5. 159. 4. Josephos Flav.
σκολιόθριξ Pr. 37. Nonnos Dionys. 15. 137.
*σαρκοπαγής Pr. 134. 12.
σκαπτοφόρος 7. 428. 2.
*σκηπτροφόρος 12. 101. 4.
*σκηπτροφορέω 12. 56. 6.
σπαδόνισμα 5. 203. 5. Hesych. σπαθίσματα· σπαδονίσματα.
*σταχυόθριξ Pr. 43.
*συμπαίκτης 5. 214. 3; daneben συμπαίκτωρ.
σύμπλανος 5. 164. 2. 190. 2. M. Argent. 6. 248. 8.
συντροχάζω 7. 417. 4. Plut.

*τριπανοῦργος 12. 57. 4
τρισάλαστος 12. 137. 1. Pl. anon. 265. 1.
*ὑπναπάτης 5. 196. 2. 164. 4.
*ὑφαγεμών 12. 56. 8.
ὑφηνιοχέω 5. 139. 2. (?) Conjectur Graefes. Lukian.
*φάνιον 12. 82. 2, 83. 4. 5. Wortspieles halber gebildet.
*φαρετροφόρος 5. 176. 4.
φιλάγρυπνος 5. 165. 1. 196. 3. Pl. anon. 309. 4.
*φιλάσωτος 5. 174. 1. 190. 3.
*φρενοληστής 12. 144. 1.
*φιλόκωμος 5. 174. 7.
*φίλομβρος 5. 143. 1.
ψυχροπότης 12. 81. 1. Plut.
*χειροτυπής 5. 174. 8.

Suchen wir die einzelnen Züge zu einem Gesammtbilde zu vereinen: Charakteristik.

Meleagros war kein tief veranlagter Mensch. Seinem sinnlichen syrischen Naturell ist tiefe Empfindung, echte Leidenschaft fremd, Poesie wie Liebe ist ihm nur Spiel.

---

[1]) In einer Anmerkung sei hier nur auf das Problem der Dialectmischung bei Meleagros hingewiesen. Der Palatinus ist wie alle Handschriften unzuverlässig in derlei Dingen, er bietet dorische und jonische Formen nebeneinander (oftmals sind vom Corrector die Formen der ersten Hand geändert). Ausser in Gedichten, in welchen der Dorismus beabsichtigt ist, wie in VII. 428 auf Antipatros von Sidon und den übrigen Epigrammen der I. Periode, erscheint in anderen eine Mischung, die uns unerlaubt dünkt, aber ältere Beispiele, wie die Gedichte des Isyllos (᾽Ασκλήπιε dreimal neben ᾽Ασκλάπιε einmal und φήμαν neben τὴν ἀρετήν im selben Verse bei Hoffmann Nr. 362 u. a.) zeigen wie wenig Gewicht man solchen Inconsequenzen beilegte. Uebrigens beschränken sich die Dorismen fast nur auf das α der I. Declination. Ein Problem bietet das Prooemium, welches in den ersten vier Versen das dorische α in den übrigen das jonische η aufweist; dass dies nicht ursprünglich ist, dass vielmehr die η-Formen von Meleagros geschrieben waren, glaube ich trotz der Dorismen des Epiloges (XII. 257) annehmen zu müssen. Eine genaue Untersuchung wird wol Rubensohn im Zusammenhange seiner Ausgabe geben.

Zum echten Dichter fehlt ihm ausserdem noch die schöpferische Gestaltungskraft. Seine Muse wandelt in der Satire und im Epigramm ausgetretene Pfade, Stoff und Form entlehnt er in ausgiebiger Weise seinen Vorgängern, auch sich selbst zu wiederholen verschmäht er nicht. Ihm ist es darum zu thun, in geistreichem Spiele seine Leichtigkeit im poetischen Producieren zu zeigen. Geist fehlt ihm nicht, wol aber das Maass, daher verlässt er nicht selten den Weg des guten Geschmackes, wird, indem er seiner spielenden Phantasie die Zügel schiessen lässt, überschwänglich, ja geschmacklos und da ihm das Gemüth fehlt, sentimental. Schädlich hat auf Meleagros die Rhetorik eingewirkt, durch sie hat er die edle griechische Einfachheit verloren.

Trotzdem dürfen wir ihm den Platz des bedeutendsten Erotikers des I. vorchristlichen Jahrhunderts nicht absprechen. Sein witziger Geist, seine Meisterschaft in der Behandlung der Sprache und der Verskunst machen ihn dazu.

Quamvis ingenio non valet, arte valet.

Nachahmer.

Auffallend gering ist der Einfluss der Meleagrischen Poesien auf die weitere Entwicklung des Epigramms. Meleagros' jüngerer Landsmann Philodemos hat manche Anregung aus denselben geschöpft. Auch andere Dichter des Philippischen Kranzes, wie Apollonidas, Antonios Thallos, Antipatros von Thessalonike, Archias (?), Maecius Parmenio, Pompeius junior und Philippos selbst haben wenigstens einzelne seiner Epigramme gekannt [1]. Aber

[1]) Philodemos X. 21. 7./8. σῶζέ με Κύπρι | Ναιακοὺς ἤδη δεσπότι πρὸς λιμένας — Mel. XII. 167. 3./4. ἀλλά μ' ἐς ὅρμον δέξαι; V. 111. „ab Meleagros orationis colorem mutuatus esse videtur (XII. 117)“ Kaibel, zum Bilde von der κορωνίς XI. 41. vergleiche Mel. XII. 257.

Apollonidas Pl. 49. 3./4. — Mel. XII. 56. 7. 256. 11. Kaibel Philodemi carmina pg. VI.

Antonios Thallos VII. 188. vgl. Mel. VII. 182.

eine tiefere Einwirkung fehlt, die Zeit hatte den Geschmack am erotischen Epigramm verloren, die epideiktische Richtung in der Art des Leonidas wurde von unzähligen Dilettanten römischer und griechischer Nationalität gepflegt. Die Leonidaeischen Stoffe werden bis zum Ueberdruss immer und immer wieder variiert, öfters im Wetteifer mit anderen, Vorgängern und Zeitgenossen, die Sprache wird immer schwülstiger und geschraubter, die feinen Gesetze der Metrik, wie sie Kallimachos gelehrt und Meleagros noch beobachtet, werden, da sie der Meister nicht gekannt, vernachlässigt. Erst am Ende des ersten Jahrhunderts finden wir einen bedeutenderen Erotiker Rufinus, der sich wieder an Meleagros anschliesst [1]), unter Hadrian blüht Straton, der seinen Meister an Zügellosigkeit im paedarastischen Epigramm überbietet [2]). In der Renaissanceperiode Justinians bildet sich wieder ein Kreis von Erotikern: Makedonios und sein Freund Paulus Silentiarius, sowie dessen Schwiegervater Agathias, die in Anlehnung und mit oft wörtlicher Benutzung hellenistischer Vorbilder die letzten Früchte hellenischer Liebesdichtung

Antipatros von Thessalonike V. 2. cf. Mel. XII. 137.

Archias (welcher?) V. 57. vgl. V. 197. Maecius Pl. 198. cf. Mel. XII. 144. V. 178. Parmenio VII. 183. vgl. Mel. VII. 182? Pompeius junior: VII. 219. 4. ἐκοιμήθη δ' ὕπνον ὀφειλόμενον vgl. Mel. VII. 419. 2. κοιμηθεὶς ὕπνον ὀφειλόμενον ebendort 6. μύστην λύχνον vgl. Mel. VI. 162. 2. λύχνον — μύστην σῶν παννυχίδων, Philippos: VII. 186 cf. Mel. VII. 182. M. Argentarius: V. 109. 1. cf. V. 136; 5. cf. XII. 59. IX. 286. cf. XII. 137.

[1]) Rufinus: über die Zeit: Sakolowski de Anth. Pal. quaest. p. 64 ff., V. 14. angeregt durch Mel. XII. 57; V. 18. vgl. Mel. V. 207. XII. 41; V. 69 und 93 klingen an Mel. V. 194. 195 an; V. 73. vgl. Mel. V. 146. V. 92. vgl. Mel. XII. 70.

[2]) Straton: XII. 178. vgl. Mel. XII. 59. ἔσβεσεν ἐκλάμψας ἀστέρας ἠέλιος. XII. 224. 6: vgl. Mel. V. 176. 2. ᾤχετ' ἀποπτάμενος; XII. 221. vgl. Mel. XII. 65. 68. XII. 237. 3. μηκέτι νῦν ὀμόσῃς. ἔγνωκα γὰρ οὐδέ με λήθεις — Mel. V. 183. 1./2: ἔγνων οὐ μ' ἔλαθες — μηκέτ νῦν ὄμνυε; XII. 244. vgl. Mel. XII. 165; XII. 249. Umbildung von Mel. V. 162.

hervorgebracht haben [1]). Directe Einwirkung auf die römischen Lyriker ist nicht zu constatieren, wo Uebereinstimmung in Motiven und Wendungen erscheint, ist an gemeinsame Vorbilder zu denken [2]).

---

[1]) Makedonios: V. 222. vgl. Mel. V. 171. 172. V. 234. cf. Mel. XII. 23.

Agathias: V. 291. 7./8. ἐπεὶ σέο μῦθον ἀκούειν | ἤθελον ἢ κιθάρης κρούσματα Δηλιάδος mit Mel. V. 140. 1. — θέλω τὸ παρ' οὔασιν φθέγμα κλύειν ἢ τᾶς Λατοΐδεω κιθάρας.

Paulus Silentiarius: V. 258. vgl. Mel. V. 174. V. 260. 7. cf. Mel. V. 139. 4. V. 267. vgl. V. 197. ἰοδόκην γὰρ εἰς ἐμὲ λάβρος Ἔρως ἐξεκένωσεν ὅλην. — οὐκέτι σοι φαρέτρη — πτερόεντας οἰστοὺς κρύπτει, Ἔρως. ebendort λὰξ ἐπιβὰς στέρνοις πικρὸν ἔπηξε πόδα — Mel. XII. 48: κεῖμαι λὰξ ἐπίβαινε κατ' αὐχένος. V. 273. vgl. Mel. XII. 56.'57. V. 211. 4. V. 282. 3/4. ähnlich Mel. V. 171. 172; V. 299. vgl. XII. 101.

Eratosthenes: V. 276. Absage wie Mel. V. 207.

Leontios: V. 294. vgl. Mel. V. 170.

[2]) Verschiedenen Zeiten gehören die Anakreontika an, welche mit Meleagrischen Gedichten sich öfters berühren (s. O. Crusius Pauly's RE. 2044). Man vergleiche: Anakr. 9. — Mel. V. 177. Anakr. 10. — Mel. XII. 137. ähnlich im Stoff. Vgl. ferners Anakr. 35 mit XII. 125; 26 B. 7. mit V. 211. 4; 27 A. 5 f. mit XII. 154. 4, doch ist nirgends mit Sicherheit directe Nachahmung anzunehmen, auch nicht bei den ersten zwei, die nach Hanssen noch der alexandrinischen Zeit angehören. Gemeinsam ist nur der spielende Charakter, der den erotischen Dichtungen des ersten Jahrhunderts eigen ist, vgl. Bion.

Excurs I. **Die Lebenszeit des Meleagros.**

Die Gedichte geben zur Bestimmung der Lebenszeit des Dichters keinen Anhaltspunkt. Man muss sich somit nach anderen Hilfsmitteln umsehen. Am Rande von pag. 82 des Palatinus steht zum Prooimion folgendes Scholion von der Hand des Lemmatisten:

γαδαρηνὸς ἦν ὡς ἐν τοῖς ἔμπροσθεν (scil. VII. 417—419) αὐτὸς ἑαυτοῦ ἐμνημόνευσεν. ἤκμασεν ἐπὶ σελεύκου τοῦ ἐσχάτου [1]).

Demnach würde die ἀκμή des Meleagros unter die Regierung Seleukos VI. (96—95) fallen [2]), somit die Geburt um 135 anzusetzen sein, wenn die Apollodorische ἀκμή: das 40. Lebensjahr gemeint ist [3]). Doch bedarf die Nachricht des durchaus nicht zuverlässigen Lemmatisten einer Stütze von anderer Seite.

Fr. Jacobs [4]) hat nun durch eine scharfsinnige Combination die Richtigkeit des scholions zu erweisen gesucht.

---

[1]) Nach Flach Hesych. Proll. pg. XVIII. aus dem Onomatologos des Hesychios.

[2]) Oder sollte der letzte Seleukide Antiochos X. (95—83) gemeint sein?

[3]) Gegen den Dielsischen Ansatz der ἀκμή auf das 40. Jahr. Gutschmid. Kl. Schr. IV. p. 316 A.

[4]) Animadversiones I/1. p. XXXIX f.

Er zieht folgende Schlüsse: Meleagros hat auf Antipatros von Sidon, der bis in die 160. Olympiade d. i. 140 v. Chr. gelebt haben muss, ein Grabgedicht geschrieben, im Prooimion v. 42. nennt er desselben Epigramme neu: φοίνισσάν τε νέην κύπρον ἀπ' Ἀντιπάτρου, also könne Meleagros nicht lange nach 140 gelebt haben. Philippos von Thessalonike hat im ersten Jahrhundert n. Chr. (genauer unter Caligula)[1] in Nachahmung des Meleagrischen Stephanos eine Epigrammsammlung jüngerer Dichter (ὁπλοτέρων v. 6.) zusammengestellt. Unter diesen jüngeren Poeten befindet sich auch der Landsmann des Meleagros Philodemos (v. 9. des Prooim.); da nun dieser um die 180. Olympiade (c. 60. v. Chr.) geblüht hat, seine Dichtungen aber von Meleagros nicht in den Kranz aufgenommen sind, der sicher im hohen Alter von diesem zusammengestellt wurde, so schliesst Jacobs, da beide Landsleute sich gekannt haben müssten, Meleagros müsse bedeutend älter als Philodemos gewesen sein, d. h. vor der Publication der Epigramme seines Landsmannes schon im Greisenalter gestanden haben.

Somit falle seine Lebenszeit zwischen 140 und 60 vor Chr. und der Lemmatist verdiene mit dem Ansatze der ἀκμή unter Seleukos (nach Jacobs seit 198) vollen Glauben.

Die Combination ist richtig, lässt sich aber etwas bestimmter gestalten. Im Jahre 91 v. Chr. lässt Cicero seinen Dialog de oratore sich abspielen. Crassus (geb. 140) sagt in demselben III. 50. 194. zu Q. Catulus (geb. um 152): quodsi Antipater ille Sidonius, quem tu probe, Catule, meministi, solitus est versus hexametros aliosque variis modis atque numeris fundere ex tempore etc.

Aus der Stelle geht hervor, dass wahrscheinlich beide, jedenfalls aber Catulus den Improvisator gehört haben, vorausgesetzt, dass nicht Cicero das Beispiel eines guten

[1]) Hillscher Jahrb. f. Phil. Suppl. XVIII. 1892. p. 413 ff.

Gedächtnisses dem Crassus bloss exempli causa in den Mund gelegt hat.

Dann muss aber Antipater wenigstens bis 120 geblüht haben, wenn er auch damals schon im hohen Alter gestanden hat[1]).

Philodemos stand im Jahre 55, (wie aus Cic. in Pis. 28 hervorgeht) in den besten Jahren, hatte sich auch damals schon als Poet eleganter Verse erprobt.

Damit würden also die beiden termini post und ante näher zusammenrücken.

Nun lässt sich freilich nicht entscheiden, ob Meleagros den Sidonier persönlich gekannt hat[2]), ferners ist die Nichtaufnahme der Gedichte des Philodemos kein Beweis dafür, dass der Stephanos vor 55 erschienen ist, da wir einerseits nicht wissen, ob nicht der Epicureer seine Epigramme erst nach 55 ediert hat und andererseits ein absichtliches Ignorieren des genialeren Landsmannes von Seite des Meleagros durchaus nicht ausgeschlossen ist.

Hält man das Gesagte zusammen, so wird man eher den terminus ante etwas herabrücken und die Lebenszeit unseres Dichters zwischen 120 und 50 v. Chr. fixieren, zumal wenn wir, wie es oben geschehen ist, in der Er-

[1]) Die Gedichte des Sidoniers enthalten keine genaue Zeitanspielung. Reiske hat vielleicht mit Recht VII. 241 auf den ägyptischen Prinzen Ptolemaios, des Philometer Sohn, bezogen, der vor 146 gestorben ist; VII. 493 ist nach der Zerstörung von Korinth 146 geschrieben. IX. 567 lässt keine sichere Bestimmung zu.

[2]) Der Jacobs'sche Schluss aus φοίνισσάν τε νέην ist unzulässig; Meleagros nennt die Epigramme des Alexandros (wol des Aetolers geb. um 315) νέους ὄρπηκας ἐλαίης (v. 39.), die des Theodoridas (Ende des 3. Jahrh.): νεοθαλῆ ἕρπυλλον (v. 53.), die des Simonides: νέον οἰνάνθης κλῆμα (v. 8.), ja er setzt sogar den Dichtungen der namentlich aufgezählten älteren Dichter die der Zeitgenossen (νεόγραφα v. 55.) entgegen.

oberung von Gadara den Anlass erblicken, der den etwa Zwanzigjährigen zum Verlassen der Vaterstadt bewogen hat. Wir brauchen also den Scholiasten nicht der Unwahrheit zu zeihen, da ja nicht feststeht, ob er unter ἀκμή das 40. Lebensjahr versteht oder ob er nicht unter Σέλευκος ὁ ἔσχατος den letzten Seleukiden Antiochos X. (95—83) gemeint hat.

Excurs II. **Kritik der Ueberlieferung.**

Unter dem Namen des Meleagros sind im Palatinus 132 Epigramme erhalten. Ich will in diesem Abschnitte die Frage zu beantworten suchen: wie lässt sich dieser Nachlass kritisch sichten? Von den Meleagrischen Reihen war schon früher die Rede. Epigramme, die innerhalb solcher Reste des Stephanos unter dem Namen des Gadareners überliefert sind, sind als gut beglaubigt anzusehen. Ein nicht unbedeutender Unterschied besteht zwischen den grossen reinen Reihen und den kleineren, die in andersartige Partien eingesprengt, nicht selten interpoliert sind.

Der letzteren Art von Ueberlieferung ist daher weniger Glauben zu schenken als der ersteren. Nicht unwichtig ist ferner der Umstand, ob ein Epigramm den vollen Autornamen trägt oder nur durch τοῦ αὐτοῦ signiert ist. In letzterem Falle ist ein ἀδέσποτον öfters zu einer falschen Autorbezeichnung gekommen. Endlich darf nicht ausser Acht gelassen werden, von welchem Schreiber des Palatinus das Lemma beigesetzt ist. Am meisten Vertrauen verdienen die Schreiber A und B, der Lemmatist ist für die Autorbezeichnung von geringer Bedeutung, Vorsicht erheischt die Ueberlieferung der Namen durch den Cor-

rector, er ist von Irrthümern und Autoschediasmen nicht freizusprechen. Ergänzend zu der Ueberlieferung des Palatinus tritt die der Planudea, stimmen beide auch meist zusammen, so differieren sie doch nicht selten, wobei im allgemeinen die erstere den Vorzug verdient, hie und da hat aber auch die letztere das richtige erhalten [1]).

Von den von Graefe [2]) aufgenommenen 131 Nummern stehen 109 innerhalb der grossen Reihen:

V. 133—214. VII. 406—529. XII. 36—172.

Kleineren Reihen gehören sieben an:

VII. 79. 195. 196. 207. 352. 535. IX. 331.

Ausserhalb Meleagrischer Reihen stehen die folgenden:

V. 7. 56. 95. VI. 162. 163. VII. 182. IX. 16. 363. 453. XI. 223. XII. 23. 256. 257. endlich das Prooimion IV. 1.

Prüfen wir zuerst, ob sich die Ueberlieferung in der ersten Classe bewährt, welche von vornherein am meisten Vertrauen erweckt. Als Kriterium dienen die Namen der Besungenen. Sind mehrere Gedichte, welche sich auf dieselbe Person beziehen, unter demselben Autornamen überliefert, so dürfen wir an der Echtheit dieser Ueberlieferung kaum mehr zweifeln. So gewinnen wir einen Grundstock sicher echter Gedichte eines Autors, dessen Stil wir auf diese Weise kennen lernen und die Kenntnis des Stiles befähigt uns auch dann, wenn die äusseren Kriterien fehlen, ein Urtheil über Echtheit oder Unechtheit abzugeben [3]).

Wir erhalten folgendes Resultat:

---

[1]) Vgl. bes. Stadtmüller bei Weisshäupl Grabgedichte der Gr. Anthologie, Wien 1889. p. 107 f. und die Dichterlisten p. 2 ff. sowie Finsler: Krit. Untersuchungen zur Geschichte der Gr. Anthologie, Zürich 1876.

[2]) Meleagri Gadareni Epigrammata edidit Fr. Graefe Lipsiae 1811.

[3]) Das Prooimion sowie XII. 256 und 257 sind natürlich von vornherein als echt angenommen.

Heliodora: V. 135. 136. 140. 142. 146. 147. 154. 156. 162. 164. 165. 197. 213. 214. VII. 476. XII. 147.

Zenophila: V. 138. 139. 143. 148. 150. 151. 170. 173.[1]) 176. 177. 194. 195.

In der Liste V. 196 und 197 erscheinen ausser der genannten Heliodora noch Demo und Timo (Timarion); darnach sind für Meleagros gesichert:

Demo: V. 159. 171. 172.

Timo: V. 203. XII. 109. 113.

An die schöne Phanion sind gerichtet: VII. 207. XII. 53. 82. 83.

Auf Tryphera beziehen sich: V. 153 und 189.

Von Knaben werden gefeiert:

Myiskos: XII. 59. 65. 70. (94.) 101. 106. 110. 144. 154. 159. 167.

Herakleitos: XII. 63. 72. (94).

Theron: XII. 41. 60. (95.) 141.

Diodoros: XII. 63. (94.) (95.) 109. (256.)

Dion: XII. (94.) (95.) 128. (256.)

In den oben durch runde Klammern bezeichneten „Leporellolisten“ werden zwar nicht genannt, gehören jedoch, wie die Uebereinstimmung der Ueberlieferung zeigt, unter die Lieblinge Praxiteles XII. 56. 57; Antiochos XII. 54. 78. 133; Alexis 127. 164; Kleobulos XII. 74. 164. 165.

Ferners sind durch den Namen des Dichters im Gedichte selbst gesichert VII. 417. 419. 421 [2]).

Die Ueberlieferung wird also in 75 von 109 Fällen bestätigt, in keinem Falle als falsch erwiesen, die stilistische Analyse der übrigen 34 Gedichte ergibt wiederum

---

[1]) Auch 174 wäre nach C an Zenophila gerichtet, doch verdient diese Angabe wenig Glauben.

[2]) Auch 416 o D. und 418 τοῦ αὐτοῦ Μελεάγρου, welche Graefe nicht aufgenommen hat, sind echt. Das erstere ist zwar ohne Lemma, dafür hat aber 417 τοῦ αὐτοῦ Μελεάγρου.

die Vortrefflichkeit der Tradition. Zweifelhaft ist nur die Echtheit von VII. 461. 468. 470 [1]).

Aber auch in den kleineren Reihen wiegt gute Ueberlieferung vor. Durch den Namen Phanion ist VII. 207. als echt erwiesen, durch den Stil VII. 195 und 196. IX. 331. XII. 535 ist durch Vergleich mit XII. 128. gesichert. Zweifelhaft bleiben das sehr verderbte VII. 79, die Ueberlieferung von VII. 352 ist wertlos [2]).

Dieselbe Erscheinung tritt in den ausserhalb der Reihen erhaltenen Gedichten zu Tage; V. 95. erscheint der Name Timarion, VI. 162 der Dichtername selbst, XII. 23. der Liebling Myiskos, stilistisch sind V. 7.[3]) 56. IX. 16 als Meleagrisch zu erkennen.

Sicher unecht sind XI. 223, schon am späten Namen Φαβουρῖνος kenntlich [4]), das einst vielgepriesene Frühlingsidyll IX. 363 [5]), endlich das nicht einmal durch die Ueberlieferung dem Gadarener Meleagros zugesprochene IX. 453 [6]). Eine eigene Gruppe bilden die Gedichte: VI. 163, Copie nach Leonidas und Antipatros IX. 322. 323,

---

[1]) Das Lemma von 470 scheint durch das Patronymikon Εὐκρατίδεω entstanden zu sein. Der Versuch von Dittmar p. 16 f. das Gedicht auf Meleagros zu beziehen, ist verfehlt. Er spricht dagegen: 1) das Epitheton φίλαυλος, 2) das Fehlen des Namens Meleagros, 3) das Fehlen der Bezeichnung als Dichter, endlich sind die Aenderungen an zwei Stellen zu kühn, an der zweiten Stelle wird auch der Gegensatz von νούσῳ ἢ γέραι und αὐτοθελεί verwischt.

[2]) ἀδέσποτον οἱ δὲ Μελεάγρου C, natürlich konnte weder hier noch VII. 13. Λεωνίδου οἱ δὲ Μελεάγρου. Meleagros an der eigenen Autorschaft zweifeln. Beidesmal fehlt der Zusatz in der Planudea.

[3]) An der Echtheit ist auf Grund der Planudesüberlieferung gezweifelt worden, wie ich glaube, mit Unrecht, es ist Copie des Kallimacheischen V. 5.

[4]) Wolters Rh. Mus. 1883 (38.) p. 102.

[5]) Dilthey Götting Ind. schol. 1887 p. 10. A. 1.

[6]) Das Gedicht, dessen Lemma τίνας ἂν εἴποι λόγους μελέαγρος μέλλοντος βοὸς θύεσθαι τῷ Διὶ καὶ μυκωμένου schon auf den Ursprung hindeutet, ist eine rhetorische Schulübung, wie die N. 449—480, das älteste Beispiel aus dem Jahre 94 p. Chr. Kaibel 618 (Rom).

das nur von Planudes erhaltene n. 134, Copie nach Antipatros und Theodoridas ebendort 131. 133. 132, endlich das stilistisch an Antipatros erinnernde Gegenstück zu VII. 468. VII. 182. ich habe all diese der Jugendzeit des Meleagros zugewiesen s. u.

Untersuchen wir die ergänzende Planudes-Ueberlieferung:

V. 1. o. D. in P. τοῦ αὐτοῦ i. e. Μελεάγρου nach XII. 235. Pl. stilistisch unmöglich.

V. 8. Μελεάγρου P. τοῦ αὐτοῦ i. e. Φιλοδήμου nach V. 3. Pl. irrtümlich.

V. 81. ἀδέσποτον P. τοῦ αὐτοῦ i. e. Μελεάγρου nach XII. 113. Pl. irrtümlich.

V. 140. o. D. P. τοῦ αὐτοῦ i. e. Μελεάγρου nach V. 138. Pl. richtig.

V. 142. o. D. P. Μελεάγρου Pl. VII. 4. richtig.

VII. 13. Λεωνίδου οἱ δὲ Μελεάγρου P. ἄδηλον Pl.

VII. 352. ἀδέσποτον οἱ δὲ Μελεάγρου P. (C.) ἄδηλον Pl.

VII. 468. Μελεάγρου P. (C.) ἄδηλον Pl.

VII. 470. Μελεάγρου P. (C in ras.) Ἀντιπάτρου Pl.

Pl. 213. Μελεάγρου οἱ δὲ Στράτωνος auf den ersten Blättern von P. Λεωνίδα. im Paris. Suppl. 352. Cramer Anecdota IV. 380. o. D.

Wir sehen, dass die Planudeische Ueberlieferung zum Theile das richtige erhalten, dies ist sicher in den Fällen 4. 5. 7. vielleicht auch bei 8. und 9, wahrscheinlich irrtümlich 6; durch das τοῦ αὐτοῦ ist in den ersten drei Beispielen der Fehler entstanden.

Die Ueberlieferung hat sich also der Kritik gegenüber im ganzen sehr gut bewährt. Den wenigen Fällen, in welchen durch Versehen der Schreiber oder durch absichtliche Aenderung im Gedicht eine falsche Autorbezeichnung erhielt, steht eine ungleich grössere Mehrheit gegenüber, in welchen aus äussern oder innern Gründen die Richtigkeit des Verfassernamens zu erweisen ist.

Diese Thatsache muss uns davon abhalten, in zweifelhaften Fällen voreilig die Ueberlieferung zu verlassen [1]).

Adespota. Jedem, der die Meleagrische Reihe des XII. Buches 37—172 durchgesehen, wird die grosse Anzahl autorloser Gedichte aufgefallen sein, nicht weniger als ein Viertel der Epigramme sind ohne Verfassernamen überliefert. Dass nicht etwa das Gefühl der Scham, so nichtswürdiges Zeug geschrieben zu haben, die Dichter veranlasst hat, ihre Anonymität zu wahren, dass vielmehr die Nachlässigkeit der Ueberlieferung diese Erscheinung erklärt,

---

[1]) So halte ich Kaibel's Zweifel an der Echtheit von VII. 419 (Commentationes philol. in hon. Th. Mommseni Berolini 1877 p. 326 f.) für unbegründet. Selbstwiederholungen kommen bei Meleagros oft genug vor. Wer sollte auch die Verse gedichtet haben? Sie stehen in einer sonst nicht interpolierten grossen Mel. Reihe, müssten demnach von einem Dichter des Kranzes herrühren. Wer sollte dies anders sein als Meleagros selbst, der im hohen Alter wahrscheinlich für den Kranz die eigenen Grabschriften gedichtet hat. Für falsch halte ich auch die Athetesen von XII. 33 und 57. Bei ersterem Gedichte (Hermes XV. p. 458 f.) nahm Kaibel am „spurcum et cinaedum dicendi genus" Anstoss, das kann bei Meleagros nicht befremden, ich verweise auf das freche XII. 95, dessen Schluss wol auf die „lanx satura" anspielt. Den weiteren Beweiss, dass μὴ γαῦρα φρυάσσου· ἔστι καὶ ἐν γλουτοῖς φυομένη Νέμεσις Nachahmung von Mesomedes sei, halte ich für nicht erbracht. Dass Nemesis im Liebesleben eine bedeutende Rolle spielt, ist bekannt; ich verweise auf XII. 140 χαιρέτω ἁ Νέμεσις, 141. 5 Meleagros τοιγὰρ ἰδού τὸ⟨ν⟩ πρόσθε λάλον προὔθηκεν ἰδέσθαι δεῖγμα θρασυστομίης ἡ βαρύφρων Νέμεσις. 160. 5. καὶ σὺ μέν, Ἀδρήστεια, κακῆς ἀντάξια βουλῆς τῖσαι, καὶ μακάρων πικροτάτη Νέμεσις. sämmtliche aus dem Stephanos; schon die Nachahmung durch Automedon XI. 326: καὶ κάλλους εἰσί τινες Νεμέσεις macht den Ansatz von Kaibel zu nichte; dass ein berühmtes Muster zu Grunde liegt, das auch auf der Inschrift von Kotiaion K. 367. 9. benützt ist, ist zuzugeben, doch kann dasselbe schon von Meleagros, der gerne mit derartigen Sentenzen schliesst, werwendet worden sein. Nicht unbedeutend sind die Anklänge an andere Gedichte unseres Poeten, doch können dieselben ebenso gut auch gegen die Echtheit verwendet werden. XII. 57 ist das Pendant zu XII. 56 und sicher echt, Kaibel hat auch für die Unechtheit keine Gründe vorgebracht.

ist von vorneherein klar, wird aber auch dadurch erwiesen, dass einzelne im Palatinus mit ἄδηλον bezeichnete παιδικά in der freilich sehr dürftigen andersweitigen Tradition Autornamen tragen [1]), dass ferner manches dieser Epigramme so offen die Stilart eines bestimmten Dichters zeigt, dass ein Irrtum über den Verfasser fast ausgeschlossen ist, endlich kehren in den anonymen Gedichten Lieblingsnamen wieder, die aus namentlich überlieferten uns schon bekannt sind. Nicht wenige von den ἄδηλα müssen wir dem Meleagros zusprechen, dies darf uns nicht wunder nehmen, da ja 55 von den 135 Gedichten mit Autornamen von ihm herrühren.

Jacobs, Pauw, Hecker und in jüngster Zeit Sternbach haben bei den meisten den Verfasser, freilich meist ohne Begründung, zu bestimmen gesucht [2]).

Es sei mir an dieser Stelle gestattet, meine eigenen Vermutungen, die freilich nur einen höheren oder geringeren Grad von Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen, im Anschluss an die oben genannten Gelehrten näher zu begründen. Ausser der Kenntnis des Stiles und der Metrik des Dichters wird uns die σφραγίς der Lieblingsnamen von Nutzen sein.

XII. 66. der Name Dorotheos steht in der Knabenliste 95. 4. ὁ γλυκὺς Δωρόθεος (an derselben Versstelle).

Zu V. 2. ἐχέτω XII. 68. 9. Meleagros: τἄλλα δὲ πάντ' ἐχέτω Ζεύς.

---

[1]) Die von Leo Sternbach in der Appendix Barberino Vaticana Lipsiae 1890 veröffentlichte, hauptsächlich erotische Nachträge zur Planudea enthaltende Sammlung. Die Lemmata sind zwar in derselben sehr verderbt, enthalten aber doch gute Ueberlieferung, so XII. 79. P ἄδηλον = XXXV. τοῦ αὐτοῦ i. e. Μελεάγρου.

[2]) Dem Meleagros werden zugetheilt: 66 von Jacobs, 69 von Sternbach p. 1, 90 von Sternbach p. 58, 130 und 151 von Pauw, 136 von Hecker Commentatio Critica p. 363 f., 145 von Warton, 152 von Dübner in der Didot'schen Ausgabe II. p. 446, 156 von Jacobs, vgl. auch meinen Aufsatz im Eranos Vindobonensis, Wien 1893, p. 304 ff.

Zu V. 2. Ζανὶ γὰρ οὐ μάχομαι. XII. 68. 3. Meleagros τί δε μοι τὸν ἐπουρανίων βασιλῆα | ἄνταθλον νίκης τῆς ἐν ἔρωτι λαβεῖν;

Zu V. 3. ὑπολείπεται: der Hiatus in der bucolischen Cäsur mit Interpunction nicht selten bei Meleagros XII. 76. 3. 106. 3. 117. 1. 158. 5. VII. 428. 9., ohne Interpunction VII. 428. 7. XII. 147. 1.

Zu V. 6. μάταια auch V. 143. 5. 178. 2.

XII. 67. der Name Dionysios [1]) zunächst Mel. 81. 5. an derselben Versstelle, ferner 107. 1. ἄδηλον doch wahrscheinlich vom selben Dichter wie 67. Man vergleiche 107. 1. τὸν καλὸν, ὦ Χάριτες, Διονύσιον mit 67. 1. τὸν καλὸν οὐχ ὁρόω Διονύσιον, der Pentameterschluss οἰνοχοεῖ auch Mel. 133. 4, dann οἰνοχοῶν XII. 68. 2. οἰνοχόον XII. 65. 2. 70. 2, sämmtliche Meleagrischen Ursprunges.

Auch für XII. 69. möchte ich mit Sternbach p. 1 f. den Gadarener als Verfasser geltend machen. Dafür spricht der Stil und der pointierte Schluss des Gedichtchens. Der Liebling Δέξανδρος ist freilich sonst nicht nachweisbar, doch vergleiche: Andragathos XII. 52. 2, Antipatros XII. 79. mit Sternbachs Note p. 58, Aristagoras 122. 1, Asklepiades 256. 4, Kallikrates 95. 4, Charidamos 68. 1, Diophantos 126. 5, Eudemos 95. 8, Philon 95. 7, Polyxenidas 33. 3, Sopolis 165. 2, Zoilos 76. 4.

Es wird also die ganze inhaltlich verwandte Gruppe 65—70 von Meleagros sein, solche Gruppen im V. Buche 153—156, 170—179, 194—197, im XII. 80—86, 125—28.

XII. 99. für die Autorschaft des Meleagros spricht: die Anaphora ἠγρεύθην vgl. XII. 23. 1. ἠγρεύθην ⟨ὁ⟩ πρόσθεν ἐγώ ποτε τοῖς δυσέρωσι — ἐγγελάσας, der Ausdruck ferner's auch XII. 109. 2: ὁ τρυφερὸς Διόδωρος — ἤγρευται λαμυροῖς ὄμμασι Τιμαρίου, XII. 113. 2. καὐτὸς Ἔρως — ἀγρευ-

[1]) Auch das Epigramm V. 141 muss nach Stil und Umgebung, die Gruppe V. 138—143, von Meleagros herrühren. Zur Pointe vgl. das Gedicht auf Heliodora V. 142.

θεὶς τοῖς σοῖς ὄμμασι, Τιμάριον über die Vorliebe des Meleagros für die Anaphora s. o. V. 2. der oft bei Meleagros vorkommende Pentameterschluss mit κραδία XII. 81. 4, 83. 2, 83. 6, 119. 2, 147. 4, 183. 6. V. 156. 2, 159. 2, 213. 2.

Endlich vergleiche man V. 5. τηκέσθω Μουσέων ὁ πολὺς πόνος mit XII. 117. 5. ἐρρίφθω σοφίας ὁ πολὺς πόνος.

XII. 130. die Form des Namens Δωσίθεος ist von dem öfters bei Meleagros vorkommenden Lieblingsnamen Δωρόθεος [XII. 66. 4. 95. 4.] nicht verschieden. Zum Eingang vergleiche man V. 135. 1 f. Mel. καὶ πάλιν εἰπε — πάλιν — πάλιν εἰπέ oder 175. 1. 2. ἢν πάλιν εἴπω καὶ πάλιν. Zur Anaphora καλὸς καλός — ὡς καλός vergleiche man das Original des Kallimachos XII. 51. 3. καλὸς ὁ παῖς — λίην καλός und 43. 5. σὺ δὲ ναιχὶ καλὸς καλός.

V. 2. ὄμμασι steht bei Meleagros gerne an dieser Stelle des Verses z. B.: XII. 109. 2. 113. 2. 101. 2. 83. 4. V. 176. 10. 179. 2.

Das Gedicht ist Copie des Kallimacheischen XII. 51. 3, kann daher schon deshalb nicht mit Meinecke den Battiaden zugesprochen werden, es trägt vielmehr ganz deutlich das Zeichen der Mache des Meleagros an sich.

Das Schlussdistichon:

Mel. εἰ δέ τις οὐ φήσει μὴ πείθεο· ναὶ μὰ σέ δαῖμον
ψεύδετ᾽· ἐγὼ δ᾽ ὁ λέγων ἀτρεκὲς οἶδα μόνος.

Kall. — εἰ δέ τις οὐχὶ
φησίν, ἐπισταίμην μοῦνος ἐγὼ τὰ καλά.

Im zweiten Distichon tönen Nachklänge aus dem berühmten Aratischen XII. 129. nach, das übrigens schon Kallimachos Fr. 70 nachgeahmt hat (Reitzenstein p. 177 f.). Zum Eingang haben wir schon die Originalstelle beige-

[1]) Dem Kallimachos möchte ich übrigens 116 zutheilen, ebenso 140 mit Meinecke, Meleagros hat ihn copiert 141 und den Schluss XII. 86. 3/4, dagegen ist 111 wol von Asklepiades Eubios-Eubiotos XII. 163. 4.

bracht. Dass dies die Arbeitsweise des Meleagros ist, habe ich schon oben nachzuweisen versucht.

XII. 136. würde mir für Heckers Vermutung der Pentameterschluss σαρκὶ χλιαινόμενον V. 2. sprechen, der in der Form χρωτὶ χλιαινόμενον (bezw. ος φ οι) öfters wiederkehrt. XII. 63. 4. V. 150. 6. 164. 4. 171. 2, doch ist mir das Gedicht für Meleagros zu einfach und anspruchslos. Wie Meleagros ein solches Thema behandelte, zeigt XII. 137.

Ebenso zweifle ich, ob XII. 145. wirklich Meleagros gedichtet hat, an denselben erinnert wol der Stoff: Absage an die Knabenliebe vgl. XII. 41. V. 207. Aehnlich ist auch XII. 92 (in beiden kehrt die Häufung von sprichwörtlichen Redensarten wieder) und doch wagte ich es dem Gadarener nicht zuzusprechen.

Mit grösserer Sicherheit dürfen wir dies bei XII. 151. 152. thun. Das erstere ist durch den Namen Apollodotos vgl. 41. 2, sowie durch die echte Pointe: ἢ θεὸς ἢ λίθος εἶ gut beglaubigt, das zweite durch den Liebling Herakleitos, der echt meleagrisch mit dem Magnet verglichen wird.

Dasselbe gilt von XII. 156. Diodoros ist aus 63. 109. 94. 1. 95. 3. 256. 3. bekannt, das Bild kehrt im Gedichte an Myiskos 159. wieder.

Auch im V. Buche stehen ein paar Gedichte, welche entweder ihr früheres Autorlemma Μελεάγρου verloren oder mit einem falschen vertauscht haben. Bei den Epigrammen 140 u. 142 tritt die Planudeische Ueberlieferung ergänzend ein, aber auch 141 gehört sicher dem Meleagros (s. o.). Dagegen ist der echte Name durch einen falschen bei 23 verdrängt worden (Φιλοδήμου A. Pl.), doch hat schon Jacobs aus dem Namen Heliodora den Verfasser erkannt, es ist dies wiederum Meleagros. Für unsern Dichter möchte ich auch V. 157 in Anspruch nehmen. Der Stil ist für Asklepiades, auf den Stadtmüller gewiesen

[1]) Herakleitos: XII. 33. 1. 63. 1. 72. 3. 44. 1. 256. 5.

hat, zu pointiert und wortreich. Nicht von Meleagros sind 24 und 99, welche derselbe Gelehrte vermutungsweise demselben zuwies. 24 hat zwar Verwandtschaft im Stile mit Meleagrischen Gedichten, aber nur wie sie die des Philodemos besitzen. 99 ist durch Umgebung und das abgenützte Motiv eher mit Ῥουφίνου zu bezeichnen.

In der von Cramer: Anecdota vol. IV. edierten Sylloge, die z. Th. aus einer vollständigen παιδικά-Sammlung als Buch XII. geschöpft ist, stehen aufeinanderfolgend zwei Gedichte des Meleagros pg. 385. 11. auf Myiskos, wie Fix in der Pariser Euripidesausgabe pg. LXVIII. erkannt hat, das zweite auf Kleobulos (vgl. XII. 74. 164. 165.), seine Provenienz hat Dilthey Ind. schol. Gotting. S. S. 1887. p. 9. erwiesen.

Excurs III. **Der Stephanos**[1].

Die uns im Palatinus 23 erhaltene Anthologie des Konstantinos Kephalas geht im Grundstocke auf die Sammlungen des Meleagros, Philippos und Agathias zurück. Das haben Passow und Weigand erwiesen. Mit Hilfe der im vierten Buche geretteten Einleitungsgedichte, welche die Namen der vorzüglichsten Dichter enthalten, haben dieselben Gelehrten die Reste der Quellensammlungen ausgeschieden[2]).

Unsere Aufgabe ist es, ein möglichst vollständiges Bild der Meleagrischen Sammlung des Stephanos zu gewinnen. Als Quellen dienen dafür das Prooimion und die von den genannten Gelehrten nachgewiesenen Reste der Sammlung, die sogenannten Meleagrischen Reihen.

Einleitungsgedicht. Betrachten wir zunächst das Einleitungsgedicht. Schon Pindar hat das Bild vom herrlichen Garten der Chariten gebraucht, aus dem sich der Dichter die Blüthen der Poesie pflückt, und Sappho bedauert die Frau, der nie-

¹) s. Philologus 1895 p. 203 ff.

²) Passow Op. acad. 176 f. Weigand Rh. Mus. 1845 p. 161 ff. p. 541 ff. 1847 p. 276 ff. Weisshäupl die Grabgedichte der griechischen Anthologie, Wien 1889 1 f. über die Sammlung des Diogenianos P. Sakolowski de Anth. Pal. quaestiones Lipsiae 1893. Als Uebersichten Susemihl Gr. Alex. Litt.-Gesch. II. A. 222 und der Artikel Anthologia in Pauly-Wissowa's Realencycl. p. 2380 f.

mals Pieriens Rosen geblüht. Allbekannt ist auch der schöne, auf einer Dichterstelle beruhende Vergleich des Poeten mit der Biene in Platons Jon. Auf derselben Vorstellung beruhen Ausdrücke wie das Pindarische πλέκων ποικίλον ὕμνον Ol. 6. 147. und das Lucrez und Horaz gemeinsame Bild vom Dichterkranze[1]).

Dieser Vergleich schwebte auch Meleagros vor, als er seine Sammlung Stephanos benannte[2]). Den gewählten Titel soll das Prooimion weiter ausführen. Der Leser stellt an die Muse die Frage, wem sie diesen fruchtreichen Kranz bringe und wer ihn geflochten. Aus der Antwort derselben erfahren wir den Namen des Sammlers und des Adressaten, dem die Sammlung gewidmet ist, sowie die Namen der bedeutenderen Dichter, deren Epigramme Aufnahme gefunden. Um das trockene Verzeichnis von Namen zu beleben, bleibt Meleagros bei dem Bilde und

¹) Ol. 9. 26: εἰ σύν τινι μοιριδίῳ παλάμᾳ ἐξαίρετον Χαρίτων νέμομαι κᾶπον. Pyth. 6. 1: ἀκούσατ᾽ ἦ γὰρ ἑλικώπιδος Ἀφροδίτας ἄρουραν ἢ Χαρίτων ἀναπολίζομεν. Sappho Fr. 67. 2 B: οὐ γὰρ πεδέχεις Fρόδων τῶν ἐκ Πιερίας. Platon Jon. 534 A: λέγουσι γὰρ δήπουθεν πρὸς ἡμᾶς οἱ ποιηταί, ὅτι ἀπὸ κρηνῶν ἐκ Μουσῶν κήπων τινῶν καὶ ναπῶν δρεπόμενοι τὰ μέλη ἡμῖν φέρουσιν ὥσπερ αἱ μέλιτται καὶ αὐτοὶ οὕτω πετάμενοι, ähnlich Simonid. Fr. 47 B ὥσπερ γὰρ ἄνθεσιν ὁμιλεῖν Σιμωνίδης φησὶ τὴν μέλιτταν ξανθὸν μέλι μηδομέναν = Plut. de prof. in virt. 8, Lucr. I. 928 = IV. 3. iuvatque novos decerpere flores insignemque meo capiti petere inde coronam unde prius nulli velarint tempora Musae. Hor. Carm. I. 26. 7. apricos necte flores, necte meo Lamiae coronam, Pimplei dulcis. Zu Grunde liegt ein griechisches Original.

²) Beachtung verdient die Vorliebe des Gadareners für Blumen, die echt orientalisch bezw. semitisch ist. Auf die Vergleiche im hohen Liede brauche ich dabei wol nicht aufmerksam zu machen. Vergleiche die Gedichte V. 141. 142. 143. 146. XII. 165. 256. Diese Blumenfreudigkeit ist aus dem Orient durch das Christentum in die modernen Litteraturen, besonders die italienische übergegangen. Mir sind in der griechischen Epigrammatik nur zwei Epitymbien durch ihre Blumenfreudigkeit aufgefallen. Kaibel 547 und 548 aus Caralis und Nemausus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert angehörend.

vergleicht die einzelnen Poeten und ihre Poesien mit den verschiedenen Blumen, Sträuchen und Bäumen [1]. Dass

Symbolik. diese Symbolik einstens sinnvoll und den gebildeten Zeitgenossen verständlich gewesen, wird nicht zu bezweifeln sein, wenn sie auch nicht überall besonders klar gewesen sein mag. Heute können wir nur in den wenigsten Fällen mit Sicherheit das tertium comparationis nachweisen und Jacobs hat mit Recht vor spitzfindigen Deutungsversuchen gewarnt.

Meist lagen wol ästhetische Urtheile den Vergleichen zu Grunde, aber auch äussere Umstände, wie die Heimat des Dichters, waren für die Wahl der Pflanzen maassgebend. Ich will mich darauf beschränken, das sichere oder wahrscheinliche wiederzugeben.

Ein Kunsturteil liegt dem Vergleiche des Archilochos mit den Blüthen des stacheligen Dornstrauches zu Grunde (37), ebenso dem des Aratos mit der himmelanstrebenden Palme (49). Lag in dem ersten Falle die Erinnerung an die stacheligen Jamben des Pariers nahe, so war im anderen Falle das Bild für den in die Geheimnisse des Sternhimmels dringenden Verfasser der Phainomena vorzüglich passend.

In beiden Fällen bezieht sich das auf dem Kunsturtheile aufgebaute Bild nicht auf die in die Sammlung aufgenommenen Poesien, sondern allgemein auf die charakteristische Seite des dichterischen Schaffens eines Dichters.

In ähnlicher Weise lässt sich die Symbolik der οἰνάνθη bei Simonides auf Weinlieder oder wie bei Theodoridas (v. 53) auf Dithyramben deuten, auch bei Hegesippos liegt

[1] Bald wird, um die Aufzählung nicht einförmig zu machen, der Dichter, bald die Dichtungen mit Blumen verglichen, öfters vermischen sich beide Vorstellungen, wie überhaupt Meleagros verschwimmende Bilder liebt. Nicht übersehen darf man die Epitheta, die auf den Vergleichspunct aufmerksam machen.

der Gedanke an ähnliche Poesien nahe. Ob das ἡδὺ μύρτον, στυφελοῦ μεστὸν ἀεὶ μέλιτος bei Kallimachos (v, 21.) sich auf die Jamben des Battiaden bezieht oder ihn als Sänger des γλυκυπικρός Ἔρως charakterisieren soll, lasse ich dahingestellt sein. Ganz treffend werden die zwanglosen lebensfreudigen Poesien des Asklepiades, Poseidippos und Hedylos als wilde Kinder der Flur bezeichnet. Dass die duftenden Blüthen einer Anyte, Moiro, Sappho, Erinna und Nossis mit den zarten Lilien, mit Rosen, Krokos und Iris verglichen werden, dagegen die männlich kräftigen Erzeugnisse eines Samios, Leonidas, Mnasalkas, Pamphilos, Pankrates, Tymnes mit Bäumen und Sträuchen, ist jedenfalls beabsichtigt, wenn auch ein genauer Nachweis des tertium nicht mehr möglich ist, es vielleicht auch nie war.

Mit Bezug auf die Heimat des Antipatros von Sidon ist der phönikische κύπρος gewählt und auch bei Hermudoros werden wir nicht fehl gehen, wenn wir den Schluss von der syrischen Narde auf die Heimath des Dichters machen, anderseits wird man bei σμυρναίους κλάδους des Nikainetos (v. 29.) nicht an Smyrna als Vaterstadt denken dürfen, da Abdera oder Samos als solche gut bezeugt ist (Athen. 671. 590. a b.).

Die Reihenfolge der Dichter ist natürlich keine chronologische, das wäre unpoetisch gewesen, aber eine gewisse Gruppierung von Poeten, die sich zeitlich, örtlich oder stilistisch nahestehen, lässt sich meines Ermessens doch erkennen, so wenn die drei Dichterinnen: Anyte, Moiro und Sappho, wenn Alkaios von Messene und Samios, Leonidas und Mnasalkas und deren Nachahmer Pamphilos und Pankrates aufeinanderfolgen, wenn Poseidippos, Hedylos und Asklepiades, Antipatros von Sidon und Hermukreon zusammengestellt werden. Reihenfolge der Dichter.

Vollständigkeit des Verzeichnisses war nicht beabsichtigt, dies erhellt schon aus den Schlussworten des Prooimion ἄλλων τ' ἔρνεα πολλὰ νεόγραφα v. 55. Wir

können aber auch aus sicheren Resten des Stephanos Dichternamen nachweisen, die im Einleitungsgedichte fehlen [1]). Manche von diesen gehören wol in die Zahl der νέοι, die Minderwärtigkeit und geringe Anzahl ihrer Gedichte lässt die Verschweigung ihrer Namen begreiflich erscheinen.

Im allgemeinen war die Auswahl eine glückliche, das können wir freilich an den vorhandenen herrlichen Blüthen constatieren, die uns in den Resten der Sammlung gerettet sind, doch würden wir „Quasipoeten" wie Phanias und manch anderen Leonidas-Nachahmer gerne missen.

Lemmata. Jedem Epigramm war der Name des Verfassers vorgesetzt, Inhaltslemmata fehlen, sie waren auch für das Publicum des ersten vorchristlichen Jahrhunderts überflüssig [2]). Den Namen der Dichter war öfters auch die

---

[1]) Agis VI. 152, Aristodikos VII. 473, Ariston VI. 303. 306. VII. 457, Alkaios von Mitylene VI. 187? 218, VII. 429. 536, Artemon XII. 55. 124 (ἄδηλον οἱ δὲ 'Αρτέμωνος), Karpyllides VII. 260. IX. 52?, Nikarchos d. ä. (?) VI. 31. 285. VII. 159. 166. IX. 330, Nikomachos VII. 299, Philetas von Samos VI. 210. VII. 481; dagegen verdanken Damostratos IX. 328 und Hermokreon IX. 327 Pl. 11. vgl. Schneidewin Progymnasmata in Anth. Gr. 1855. p. 21 ihre Existenz der Willkür des Lemmatisten bezw. des Planudes. Herakleitos VII. 465, Theaitetos VII. 499. 707, Phalaikos VII. 541. 650, Dionysios VII. 462. 728* von Rhodos VII. 716, von Kyzikos VII. 78, Pisandros von Rhodos VII. 304, Zenodotos VII. 315, Nikandros VII. 435. 526, Hegemon VII. 436, Aischylos VII. 255, Hekataios von Thasos VII. 167, Demetrios von Bithynien IX. 730/31, Thymokles (?) XII. 32. Glaukos XII. 44, Antimachos (?) IX. 321, Philoxenos IX. 319, Xenokritos von Rhodos VII. 291, über Theokritos' Epigrammsammlung siehe Reitzenstein Epigramm und Skolion Exc. III. p. 274 f.

[2]) Dies erhellt schon daraus, dass in manchen Partien des P wie im im XII. Buche diese Lemmata ganz fehlen, die in den übrigen von Missverständnissen voll sind und nicht mehr sagen, als schon in den Epigrammen, zu denen sie gehören, steht.

Angabe der Heimat angefügt, besonders zur Unterscheidung der Homonymen [1]).

Hier ist der Platz, die Frage zu beantworten, ob die in den Reihen öfters wiederkehrenden Doppellemmata auf Meleagros zurückzuführen sind. Reitzenstein hat dieselbe vollkommen richtig dahin beantwortet, dass der Ursprung derselben von Fall zu Fall zu untersuchen sei.

Ich lasse daher die einzelnen Fälle in folgenden vier Kategorien folgen:

a) ein und derselbe Schreiber des Palatinus hat das Doppellemma geschrieben,
b) ein weiterer Schreiber (C oder L) fügt zur Autorangabe eine weitere hinzu,
c) ein und dasselbe Epigramm ist an verschiedenen Stellen der Handschrift unter verschiedenem Namen überliefert,
d) Doppellemmata wie bei a) im Marcianus des Planudes und in anderen kleineren Sammlungen.

a) 1. V. 161. Ἡδύλου οἱ δὲ 'Ασκληπιάδου A.
2. „ 194. Ποσιδίππου ἢ 'Ασκληπιάδου A.
3. „ 202. 'Ασκληπιάδου ἢ Ποσιδίππου A.
4. „ 209. Ποσιδίππου ἢ 'Ασκληπιάδου A.
5. 6. XII. 55. und 124. ἄδηλον οἱ δὲ 'Αρτέμωνος B.

---

[1]) Bei Leonidas und Antipatros fehlte die Heimatsangabe, sie war auch, da keine Homonymen vorhanden waren, überflüssig. Daraus erklärt sich die gerade bei diesen Dichtern arge Verwechslung mit den spätern Namensvettern und das häufige Fehlen jedes unterscheidenden Zusatzes. Dagegen kommen Bezeichnungen wie VII. 78 Διονυσίου Κυζικηνοῦ; 716 Διονυσίου Ῥοδίου; 167 τοῦ αὐτοῦ οἱ δὲ Ἑκαταίου Θασίου 420 Διοτίμου 'Αθηναίου τοῦ Διοπείθους, 481 Φιλητᾶ Σαμίου, 304 Πισάνδρου Ῥοδίου, sowie die Unterscheidung der Homonymen 'Αλκαίου Μεσσηνίου z. Beisp. VII. 412 neben Μιτυληναίου VII. 429 nur durch die von Meleagros beigesetzte Angabe der Heimat erklärt werden, da dies späteren Schreibern bei seltenen oder gleichnamigen Dichtern unmöglich gewesen wäre. In den beiden erotischen Büchern fehlt die Heimatsbezeichnung überhaupt in Mel. Reihen.

7\. XII. 77. Ἀσκληπιάδου ἢ Ποσιδίππου B.
8\. VI. 15. τοῦ αὐτοῦ i. e. Ἀντιπάτρου Σιδ. οἱ δὲ Ζωσίμου A.
9\. „ 44. ἄδηλον τίνος οἱ δὲ Λεωνίδου Ταρ. A.
10\. „ 110. Λεωνίδα οἱ δὲ Μνασάλκου A.
11\. „ 154. Λεωνίδα Ταρ. οἱ δὲ Γαιτουλίκου A.
12\. VII. 13. Λεωνίδου οἱ δὲ Μελεάγρου A.
13\. „ 165. Ἀντιπάτρου Σιδ. οἱ δὲ Ἀρχίου C.
14\. „ 166. Διοσκορίδου οἱ δὲ Νικάρχου C.
15\. „ 167. τοῦ αὐτοῦ οἱ δὲ Ἑκαταίου Θασίου C.
16\. „ 173. Διοτίμου οἱ δὲ Λεωνίδου C.
17\. „ 315. Ζηνοδότου οἱ δὲ Ῥιανοῦ C.
18\. „ 316. Λεωνίδου ἢ Ἀντιπάτρου C.
19\. „ 352. ἀδέσποτον οἱ δὲ Μελεάγρου C.
20\. „ 431. ἄδηλον οἱ δὲ Σιμωνίδου C.
21\. „ 647. Σιμωνίδου οἱ δὲ Σιμμίου C.
22\. „ 650. Φλάκκου ἢ Φαλαίκου C.
23\. „ 658. Θεοκρίτου οἱ δὲ Λεωνίδου Ταρ. C.

Von diesen 23 Fällen können folgende sieben nicht Meleagrische Ueberschriften sein. 8. 11. 13. gehört der zweite Name der nachmeleagrischen Zeit an [1]). 12. 19 kann der Gadarener nicht an seiner eigenen Autorschaft gezweifelt haben, in 21. und 22. liegt ersichtlich Entstellung der Namensform vor.

Das Schwanken zwischen Hedylos und Poseidippos bezw. Asklepiades in 1—4 und 7 hat Reitzenstein richtig durch Annahme einer Sammlung erklärt, in welcher das Eigentum der drei Dichter nicht geschieden war. 23 hat der derselbe Gelehrte durch die schwankende Autorschaft der sog. Theokritsammlung zu erklären gesucht.

Auffällig ist überhaupt die mangelnde Sicherheit beim Lemma Λεωνίδου, welche sich wol durch die massenhafte

[1]) Vielleicht gehört auch 14. wegen Nikarchos hieher, d. h. dann, wenn Sakolowski p. 38 f. gegen Weisshäupl mit Recht die Existenz eines älteren Nikarchos läugnen würde, was ich bezweifeln muss.

Nachahmung seiner Modeproducte erklärt. Wol schon Meleagros zweifelhaft waren Gedichte wie VII. 315, ferner XII. 55 und 124, auch VII. 167 wäre ein späterer schwerlich im Stande gewesen, einen so unbekannten Epigrammatiker, wenn auch nur zweifelnd als Autor einzuführen. Aus der ganzen Untersuchung ergibt sich, dass ein nicht unbedeutender Theil der Doppellemmata von Meleagros herrührt. Zum selben Resultate führt die Prüfung der übrigen unter b—d angeführten Fälle [1]).

b) 1. VI. 110. Λεωνίδα οἱ δὲ Μνασάλκου A. Μνασάλκου C.
2\. „ 114. τοῦ αὐτοῦ = Σιμίου A ar Φιλίππου Θεσσ. C.
3\. „ 187. Ἀλφειοῦ A ar (Ἀλκαίου C in ras.) Μιτυληναίου A.
4\. VII. 5. ἄδηλον A οἱ δὲ Ἀλκαίου Μιτυληναίου L,
5\. „ 20. Σιμωνίδου A. ἀδέσποτον C.
6\. „ 272. τοῦ αὐτοῦ Καλλιμάχου C. ἄδηλον in nova pag. C. [2]).

c) 1. V. 160. Ἡδύλου οἱ δὲ Ἀσκληπιάδου A. = XI. 9.* Σιμωνίδου B.
2\. VI. 291. Ἀντιπάτρου A. = IX. 164.* ἀδέσποτον C.
3\. VII. 170. Ποσιδίππου C. = 481.* Καλλιμάχου C.
4\. „ 516.* Πλάτωνος C. = 35.* Λεωνίδου A.

d) Planudea:
1\. 68. Ἀσκληπιάδου ἢ Ποσιδίππου.
2\. 120. Ἀρχελάου οἱ δὲ Ἀσκληπιάδου.
3\. 213. Μελεάγρου οἱ δὲ Στράτωνος [3]).

[1]) Natürlich sind manche der Doppellemata durch Zusammenfliessen zweier benachbarter Lemmata entstanden, auch die Bezeichnung τοῦ αὐτοῦ hat manchen Schaden der Ueberlieferung herbeigeführt.

[2]) Die übrigen Fälle beschränken sich darauf, dass C oder L zu den von erster Hand geschriebenen Namen die Heimatsangabe hinzufügt, öfters auch zu dem unsicheren τοῦ αὐτοῦ den Namen beischreibt.

[3]) Ich kann hier nicht die Untersuchung führen, in wieweit Palatinus und Marcianus bezw. Kephalas und Planudes in der Autorüberlieferung differieren und wie diese Differenz zu erklären ist. — Dies muss im Zusammenhange mit der Frage geschehen, wie

7. XII. 77. 'Ασκληπιάδου ἢ Ποσιδίππου B.
8. VI. 15. τοῦ αὐτοῦ i. e. 'Αντιπάτρου Σιδ. οἱ δὲ Ζωσίμου A.
9. „ 44. ἄδηλον τίνος οἱ δὲ Λεωνίδου Ταρ. A.
10. „ 110. Λεωνίδα οἱ δὲ Μνασάλκου A.
11. „ 154. Λεωνίδα Ταρ. οἱ δὲ Γαιτουλίκου A.
12. VII. 13. Λεωνίδου οἱ δὲ Μελεάγρου A.
13. „ 165. 'Αντιπάτρου Σιδ. οἱ δὲ 'Αρχίου C.
14. „ 166. Διοσκορίδου οἱ δὲ Νικάρχου C.
15. „ 167. τοῦ αὐτοῦ οἱ δὲ Ἑκαταίου Θασίου C
16. „ 173. Διοτίμου οἱ δὲ Λεωνίδου C.
17. „ 315. Ζηνοδότου οἱ δὲ Ῥιανοῦ C.
18. „ 316. Λεωνίδου ἢ 'Αντιπάτρου C.
19. „ 352. ἀδέσποτον οἱ δὲ Μελεάγρου C.
20. „ 431. ἄδηλον οἱ δὲ Σιμωνίδου C.
21. „ 647. Σιμωνίδου οἱ δὲ Σιμμίου C.
22. „ 650. Φλάκκου ἢ Φαλαίκου C.
23. „ 658. Θεοκρίτου οἱ δὲ Λεωνίδου Ταρ. C.

Von diesen 23 Fällen können folgende sieben nicht Meleagrische Ueberschriften sein. 8. 11. 13. gehört der zweite Name der nachmeleagrischen Zeit an [1]). 12. 19 kann der Gadarener nicht an seiner eigenen Autorschaft gezweifelt haben, in 21. und 22. liegt ersichtlich Entstellung der Namensform vor.

Das Schwanken zwischen Hedylos und Poseidippos bezw. Asklepiades in 1—4 und 7 hat Reitzenstein richtig durch Annahme einer Sammlung erklärt, in welcher das Eigentum der drei Dichter nicht geschieden war. 23 hat der derselbe Gelehrte durch die schwankende Autorschaft der sog. Theokritsammlung zu erklären gesucht.

Auffällig ist überhaupt die mangelnde Sicherheit beim Lemma Λεωνίδου, welche sich wol durch die massenhafte

[1]) Vielleicht gehört auch 14. wegen Nikarchos hieher, d. h. dann, wenn Sakolowski p. 38 f. gegen Weisshäupl mit Recht die Existenz eines älteren Nikarchos läugnen würde, was ich bezweifeln muss.

Nachahmung seiner Modeproducte erklärt. Wol schon Meleagros zweifelhaft waren Gedichte wie VII. 315, ferner XII. 55 und 124, auch VII. 167 wäre ein späterer schwerlich im Stande gewesen, einen so unbekannten Epigrammatiker, wenn auch nur zweifelnd als Autor einzuführen. Aus der ganzen Untersuchung ergibt sich, dass ein nicht unbedeutender Theil der Doppellemmata von Meleagros herrührt. Zum selben Resultate führt die Prüfung der übrigen unter b—d angeführten Fälle [1]).

b) 1. VI. 110. Λεωνίδα οἱ δὲ Μνασάλκου A. Μνασάλκου C.
2. „ 114. τοῦ αὐτοῦ = Σιμίου A ar Φιλίππου Θεσσ. C.
3. „ 187. 'Αλφειοῦ Aar('Αλκαίου C in ras.) Μιτυληναίου A.
4. VII. 5. ἄδηλον A οἱ δὲ 'Αλκαίου Μιτυληναίου L,
5. „ 20. Σιμωνίδου A. ἀδέσποτον C.
6. „ 272. τοῦ αὐτοῦ Καλλιμάχου C. ἄδηλον in nova pag. C. [2]).

c) 1. V. 160. Ἡδύλου οἱ δὲ 'Ασκληπιάδου A. = XI. 9.* Σιμωνίδου B.
2. VI. 291. 'Αντιπάτρου A. = IX. 164.* ἀδέσποτον C.
3. VII. 170. Ποσιδίππου C. = 481.* Καλλιμάχου C.
4. „ 516.* Πλάτωνος C. = 35.* Λεωνίδου A.

d) Planudea:
1. 68. 'Ασκληπιάδου ἢ Ποσιδίππου.
2. 120. 'Αρχελάου οἱ δὲ 'Ασκληπιάδου.
3. 213. Μελεάγρου οἱ δὲ Στράτωνος [3]).

[1]) Natürlich sind manche der Doppellemata durch Zusammenfliessen zweier benachbarter Lemmata entstanden, auch die Bezeichnung τοῦ αὐτοῦ hat manchen Schaden der Ueberlieferung herbeigeführt.

[2]) Die übrigen Fälle beschränken sich darauf, dass C oder L zu den von erster Hand geschriebenen Namen die Heimatsangabe hinzufügt, öfters auch zu dem unsicheren τοῦ αὐτοῦ den Namen beischreibt.

[3]) Ich kann hier nicht die Untersuchung führen, in wieweit Palatinus und Marcianus bezw. Kephalas und Planudes in der Autorüberlieferung differieren und wie diese Differenz zu erklären ist. — Dies muss im Zusammenhange mit der Frage geschehen, wie

4. das in P. XII. 17. als ἄδηλον bezeichnete Epigramm erscheint in der Appendix Barberino-Vaticana als Ἀσκληπιάδου ἢ Ποσειδίππου.

Schreiberirrtümer sind b) 2. 3. 5, auch 4 ist wol autoschediasma. Keinen Glauben verdient auch die eine der doppelten Ueberlieferung in c) 1. (Simonides) und 4. (Platon oder Leonidas). d) 1. 4. erklärt sich wie a) 1.—4. 7.; die übrigen Fälle sind schwerlich sicher zu entscheiden.

Aus dem Gesagten ergibt sich mit Sicherheit das Resultat, entstammt auch der grösste Theil der Doppelüberlieferung der Nachlässigkeit der Abschreiber und manchen gelehrten Randnotizen der Späteren, der Rest lässt sich nur durch alte unverfälschte Tradition erklären und diese auf Meleagros zurückzuführen steht nichts im Wege.

Quellen des Stephanos.

Wie konnte aber Meleagros über den Verfasser eines Epigrammes in Zweifel sein? Dies führt uns auf die Frage nach den Quellen des Stephanos. Schwerlich hat er Anthologien grösseren Umfanges vor sich gehabt, wir wissen auch nichts von der Existenz solcher Sammlungen. Mögen auch Blüthenlesen in kleinerem Umfange für Schulzwecke nicht gefehlt haben, das Verdienst, die weitzerstreuten Blüthen griechischer Kleinpoesie zuerst gesammelt und dadurch gerettet zu haben, dürfen wir dem Gadarener nicht absprechen [1]).

---

sich beide Ueberlieferungen zu einander verhalten und diese führt wiederum auf die Frage nach den Quellen beider Sammler. — So weit ich das Material überblicke, ist die Planudeische Ueberlieferung bedeutend dürftiger — auffallend ist, dass viele Epigramme jeder Autorangabe entbehren, ferner, dass dort wo P ein Doppellemma hat, oft nur ein Name, gewöhnlich der erste, dagegen bei ἄδηλον οἱ δὲ der zweite allein gesetzt wird — immerhin bleibt eine stattliche Anzahl von Autorbezeichnungen, die Planudes gegenüber der Palatinischen Tradition richtig erhalten hat. Vergleiche: Finsler Krit. Unters. zur Gesch. der Gr. Anth. Zürich 1876.

[1]) Der Papyrus Firmin Didot. Weil.: Un papyrus inédit etc. Paris 1879; das von Diels Rh. Mus. 1875 p. 172 ff. nachgewiesene

Für die Klassiker [1]) Anakreon [2]), Archilochos, Bakchylides, Simonides, Sappho, Melanippides standen ihm die alexandrinischen Gesammtausgaben zu Gebote, in denen freilich viel pseudepigraphes enthalten war. Diese Vermutung wird, wie ich glaube, durch die Verse:

ἐν δὲ καὶ ἐκ φορβῆς σκολιότριχος ἄνθος ἀκάνθης
Ἀρχιλόχου, μικρὰς στράγγας ἀπ᾽ ὠκεανοῦ Prooim. 37 f.

als richtig erwiesen, auch in der Entgegenstellung von: τὸ μὲν γλυκὺ κεῖνο μέλισμα νέκταρος — εἰς δ᾽ ἐλέγους ἄσπορον ἀνθέμιον bei Anakreon erblicke ich den Hinweis auf eine Ausgabe der melischen und elegischen Werke des Teiers.

Für den Grosstheil der aufgenommenen Dichter konnte er Einzelsammlungen benutzen. Wir kennen noch die unter dem Namen des Theokritos überlieferte, deren Autor dem Meleagros zweifelhaft war. Ferner sind durch Citate noch die Ἐπιγράμματα des Kallimachos und Poseidippos bekannt [3]). Aber auch für die vielbenutzten Sänger Leo-

---

Urflorilegium des Stobaios verfolgte andere Gesichtspuncte. Uebrigens muss hier wenigstens in der Anmerkung der falschen Ansicht entgegengetreten werden, als habe der Stephanos auch noch andere als epigrammatische Poesie — freilich im weitesten Sinne des Wortes — enthalten, aus v. 35 zu folgern, dass auch melische Gedichte des Anakreon aufgenommen worden, ist ebenso lächerlich, als wenn man aus den Worten: ἄστρων τ᾽ ἴδριν Ἄρατον folgern wollte, es seien auch Stücke der Phainomena im Stephanos gestanden. Auch das sog. Idyll des [Meleagros] hat nie in demselben Platz gehabt. Dilthey Ind. schol. Gotting. S. S. 1887. p. 10. A. 1.

[1]) Fast alle Epigramme voralexandrinischer Epigrammatiker sind entweder spätere Fälschungen oder alt, aber nur willkürlich einem berühmten Dichter zugetheilt. Reitzenstein pg. 106 f. Simonides bildet eine Ausnahme.

[2]) Für Anakreon ergibt sich dies schon aus der alphabetischen Anordnung der Reihe VI. 134—142, für Sappho aus dem Ausdrucke βαιὰ μὲν ἀλλὰ ῥόδα im Prooiminon v. 6.

[3]) Theokrit Reitzenstein pg. 274 f., Kallimachos Γραφεῖον: Schneider II. 166 f. Poseidippos: Didymos scholion zu Il. Λ. 101;

nidas von Tarent und Antipatros von Sidon ist die Existenz solcher Separatsammlungen sicher, ja der letztere weist durch genaue Nachahmung des ersteren direct auf Benützung eines Exemplars der Epigramme desselben.

In diesen beiden Fällen konnte Meleagros über die Autorschaft eines Gedichtes keine Zweifel hegen. Anders war es bei dem oben genannten Theokrit-Büchlein, das zwischen Leonidas und Theokrit zweifelhaft gewesen zu sein scheint. Anders auch bei solchen Sammlungen, in denen mehrere Dichter ihre Epigramme gemeinsam ohne Scheidung des Eigenthums eines jeden herausgegeben hatten [1]).

Die von Reitzenstein nachgewiesene Sammlung des Hedylos, Poseidippos, Asklepiades ist ein Beispiel. Freilich ist es möglich, dass dieses Epigrammbuch erst von späteren zusammengestellt worden ist, ob es der von Aristarch citierte Σωρός war, ist zweifelhaft [2]).

Manche Gedichte wird Meleagros auch aus zweiter Hand [3]) erhalten haben, und dann konnte es vorkommen, dass schon in dieser Quelle der Verfasser eines Epigramms zweifelhaft war. Bei manchem war der Zweifel schon sehr alt, wie bei der zwischen Homer und Kleobulos strittigen Grabschrift des Midas VII. 153.

Ausser den Epigrammen mit Autorbezeichnung stehen unter den Resten der Sammlung nicht wenige anonyme. Die meisten derselben haben den Dichternamen im Laufe

---

Hedylos? Athen. XI. Buch. Asklepiades? Et. M. 'Ασπληδών. schol. Eur. Hec. 1271. A. Schwarz. Nikainetos Ath. V. 673 b c. und das von Reitzenstein in der Berl. Phil. Wochenschrift 1894 p. 155 f. behandelte Papyrusfragment (nicht Kallimachos oder Dioskorides) Mahaffy Flind. Petrie Papyri Tf. 49 b.

[1]) Ein modernes Analogon wären z. B. die von Goethe und Schiller gemeinsam herausgegebenen Xenien.

[2]) Reitzenstein p. 100 f. schol. Did. ad. Il. Α. 101. Prooim. v. 45.

[3]) Periegesen und kunst oder litterarhistorische Werke. Benndorf pg. 22. 34. 58.

der Ueberlieferung eingebüsst, immerhin hat Meleagros auch solche aufgenommen, deren Verfasser ihm unbekannt waren, unter diesen mag das eine oder andere inschriftliche sich befinden [1]), nur darf man mit Hecker nicht daran denken, dass Meleagros, wie Krateros und Polemon, herumgereist sei, um poetische Inschriften vom Steine zu copieren [2]). Für seinen Zweck genügten die Werke der Periegeten vollständig. Manches Gedicht wird auch seiner feinen Kenntnis des Litteraturzweiges die Autorbezeichnung verdanken [3]).

Der Umfang des Stephanos muss ein bedeutender gewesen sein, da die noch nachweisbaren Reste über 4000 Verse enthalten. Ein so umfangreiches Werk musste in mehrere Bücher oder Rollen zerfallen. Philippos nennt unsere Sammlung im Prooimion v. 4. auch Μελεαγρείοις στεφάνοις. Dasselbe ergibt sich auch aus den Worten des Schlussgedichtes, das jetzt als Nr. 257 das XII. Buch beschliesst: ά πύματον καμπτῆρα καταγγέλλουσα κορωνίς. Die Anzahl der Bücher ist heute nicht mehr festzustellen. Umfang.

---

[1]) Dies geht aus Lemmaten wie ἄδηλον οἱ δὲ 'Αρτέμωνος hervor, Reitzenstein pg. 99. Dass dagegen die vielen anonyma im XII. Buche schon von Meleagros so bezeichnet worden, glaube ich nicht, s. Exc. II.

[2]) Ich verweise auf die Beweisführung Weisshäupls p. 28—34. Von den 686 Epigrammen der meleagr. Reihen sind 66 (75?) adela, davon fallen 33, also die Hälfte, auf das XII. Buch (141 Gedichte), hier wie im V. Buche (8 anonyma) ist eine solche Erscheinung am auffallendsten, sie kann nicht mit dem Analogon der Priapea, sondern nur durch die Schäden der Ueberlieferung erklärt werden. Auch lassen sich noch eine Reihe derselben ebenso wie im VI. Buche nach dem Stile einem bestimmten Verfasser oder wenigstens einem Stilkreise zuweisen. Von den 17 adespota des VII. Buches könnte z. B. VII. 49, wenn es nicht interpoliert ist, aus einer Periegese stammen. Natürlich befindet sich auch unter den pseudepigraphen des Anakreon und Simonides manche Inschrift. Reitzenstein p. 107.

[3]) Lemmata wie VI. 269 ὡς Σαπφοῦς A. VI. 273 ὡς Νοσσίδος A. VI. 285 Νικάρχου δοκεῖ A. XII. 142 ὡς Ῥιανοῦ B. beweisen dies.

Anordnung.

Zum Schlusse die wichtigste Frage, wie war der Stephanos angeordnet.

Darüber gibt uns der Scholiast zum Prooimion Auskunft:

οὗτος ὁ Μελέαγρος Φοῖνιξ ἦν τῶν ἀπὸ Παλαιστίνης πόλεων. ἐποίησεν δὲ τὸν θαυμάσιον τουτονὶ τὸν τῶν ἐπιγραμμάτων στέφανον. συνέταξεν δὲ αὐτὰ κατὰ στοιχεῖον, ἀλλὰ Κωνσταντῖνος ὁ ἐπονομαζόμενος Κεφαλᾶς συνέχεεν αὐτὰ ἀφορίσας εἰς κεφάλαια διάφορα. ἤγουν ἐρωτικὰ ἰδίως καὶ ἀναθεματικὰ καὶ ἐπιτύμβια καὶ ἐπιδεικτικά, ὡς νῦν ὑποτέτακται ἐν τῷ παρόντι πτυκτίῳ [1]).

Damit scheint die Frage gelöst; sie ist es aber nicht.

Passow und Weigand haben, wie wir schon oben gesagt, erwiesen, dass in der Anthologie des Kephalas sich Trümmer des Meleagrischen Stephanos erhalten haben. Solche Reste, manchesmal von bedeutendem Umfange, nennt man Meleagrische Reihen, sie enthalten nur Epigramme solcher Dichter, die entweder im Prooimion genannt sind oder die doch sicher nicht später als Meleagros gelebt haben.

Von dem oben ausgeschriebenen Scholion ausgehend, erwarten wir in diesen Reihen Spuren alphabetischer Anordnung zu entdecken, wie sich solche in den Philippischen Reihen nachweisen lassen [2]), wir werden enttäuscht,

---

[1]) Das Scholion steht am äusseren Rande von Seite 81 des Palatinus von der Hand des Lemmatisten. Die Zweifel an der Richtigkeit desselben, die ich schon seit Jahren hegte, werden von Reitzenstein p. 276. A. getheilt. Sonst wird überall die Fabel von der alphab. Anordnung noch weitergepflanzt. Susemihl-Knaack. Pauly-Wissowa.

[2]) Selbst bei Planudes haben sich noch zusammenhängende Reihen des Philippischen Kranzes erhalten: 103. Γεμίνου: Ἥρακλες, 104. Φιλίππου: Ἤρη. 105. ἄδηλον: Θαῦμα. 136. Ἀντιφίλου: Τάν. 137. Φιλίππου: Τίς, 195. Σατύρου: Τόν 196. Ἀλκαίου (?): Τίς 197. Ἀντιπάτρου: Τίς. 214. Σεκούνδου: Σκυλοχαρεῖς. 215. Φιλίππου: Συλήσαντες. 216. Παρμενίωνος: Ὠργεῖος. 240. Φιλίππου: Ὡραίας. 241. Ἀργενταρίου: Ὥριμος. 242. Ἐρυκίου: Ὧς· Meleagrische Reihen stehen z. B. 131—134. 188—191. 226—233.

denn nirgends findet sich auch nur die leisete Spur einer solchen [1]). Somit sind wir vor die Alternative gestellt, entweder den Scholiasten der Lüge zu zeihen oder die Existenz Meleagrischer Reihen überhaupt in Abrede zu stellen.

Das letztere würde dann geschehen, wenn wir uns denken, dass der ursprüngliche Zusammenhang und die alphabetische Anordnung absichtlich so gründlich nach Meleagros zerstört worden sei, dass sich keine Spur von derselben erhalten konnte; dies ist undenkbar, somit müssen wir das Scholion als falsches Zeugnis bei Seite lassen. Dies wird uns um so leichter gestattet sein, als sich der Urheber desselben schon durch die Behauptung, Kephalas habe die Sammlung des Meleagros noch vor sich gehabt, als wenig zuverlässig erweist [2]).

Wir werden uns also aus den Resten des Stephanos, den Meleagrischen Reihen die richtige Antwort holen müssen.

Vorauszuschicken ist, dass die Meleagrischen Reihen nicht directe Auszüge aus der Quellensammlung sind, sondern mehrere Hände passiert haben, ehe sie die uns vorliegende lückenhafte, hie und da auch interpolierte Gestalt angenommen, dass es uns also genügen muss, an

---

[1]) Die paar Stellen, welche man beizubringen pflegt, sind anders zu erklären. Die alphab. Anakreonreihe VI. 135—142 rührt aus der Anakreonausgabe her, welche Meleagros benützt hat. VII. 194. ἀκρίδα, 195. ἀκρίς, 196. ἀχήεις, 197. Δαμοκρίτῳ, 198. εἰ, dann 199. ὄρνεον, 200—203. οὐκέτι, sowie VI. 47. 48. κερκίδα, VII. 265. 266. 268. ναυηγοῦ (όν), VII. 448. 449. Πραταλίδα, IX. 327. 328. 330. Νύμφαι, verdanken entweder dem Zufalle oder dem Bestreben, stofflich verwandte Gedichte, Original und Copie zusammenzustellen, ihre Existenz. Dagegen halte man die Integrität der nicht hundert Jahre jüngeren Philippossammlung in den Philippischen Reihen.

[2]) Passow Op. p. 180. Weigand Rh. Mus. 1845. p. 168.

einzelnen reiner erhaltenen Reihen die ursprüngliche Anordnung zu erweisen [1]).

Ich beginne darum mit der anerkannt am reinsten und unversehrtesten gebliebenen Partie des V. Buches 133—214, indem ich zuerst die Namen der Dichter jeder Nummer beisetze:

133 Poseidippos. 134? 135. 136 Meleagros, (137 Dioskdrides), 138—143 Meleagros, 144 Asklepiades, (145 Kallimachos), 147 Meleagros bis 148; 149 Asklepiades, 150 Meleagros ebenso 151, 152 Asklepiades, 153—56 Meleagros, 157 Asklepiades, 158 Asklepiades?, 159 Meleagros, 160 Hedylos oder Asklepiades, 161 Asklepiades, 162 Meleagros, 163 Asklepiades, 164 Meleagros ebenso 165; 166 Asklepiades, 167 Poseidippos?, 168 Asklepiades, (169 Nossis), 170—179 Meleagros, 180 Asklepiades, 181 Meleagros, 182 Poseidippos, 183 Meleagros, 184 Asklepiades, 185 Poseidippos, 187 Meleagros, 188 Asklepiades, 189 Meleagros, ebenso 190. 191, (192 Dioskorides), 193 Poseidippos oder Asklepiades, 194—197 Meleagros, 198 Hedylos, wahrscheinlich auch 199. 200. 201 Asklepiades oder Poseidippos, 202 Asklepiades, 203 Meleagros, 204 Asklepiades oder Poseidippos, (205 Leonidas), 206 Asklepiades, 207 Meleagros, 208 Poseidippos oder Asklepiades, 209 Asklepiades, 210 Poseidippos, 211 Meleagros, 212 Poseidippos, 213 Meleagros ebenso 214 [2]).

---

1) Darüber im folgenden.

2) 158. Σιμωνίδου hat Bergk mit Recht dem Asklepiades zugewiesen, Jacobs schrieb es Hedylos zu. 167. von Stadtmüller dem Poseidippos zugesprochen, in P ἄδηλον. 186. ist der Anfang von 181. es scheint durch Blattversetzung ein Defect der Ueberlieferung entstanden zu sein. 187. ist sicher nicht Λεωνίδου. Stadtmüller möchte an Asklepiades denken, ich würde eher Meleagros' Hand erkennen. 199. 200 denkt Hecker wol mit Recht an Hedylos. in P ἄδηλον; 204 sicher von Asklepiades oder Poseidippos, wie der Stil und der Name Νικώ erweisen. Stadtmüller Jahrb. f. Phil. 1893 p. 667; auch

Jeder sieht sofort die Absichtlichkeit der Anordnung; Meleagros' eigene Gedichte bilden die Kettenfäden, um das Bild vom Webstuhl zu gebrauchen, in welche die Einschlagfäden, die Gedichte der anderen Dichter, eingewebt werden [1]).

Von den 81 Gedichten der Reihe sind nur 5, nämlich 137. 145. 169. 192. 205 von anderen Dichtern als Meleagros einerseits und der Dichtertrias Asklepiades, Poseidippos, Hedylos andrerseits. Wir erkennen die Arbeitsweise des Sammlers, der seine eigenen Gedichte und die der erwähnten drei Dichter nebeneinander benützte und in einander arbeitete.

Dass er neben den Gesammtausgaben der Epigramme der drei auch noch den Reitzensteinischen Σωρός benützt hat, ist anzunehmen.

Aehnliche Beobachtungen können wir im stark von der Ueberlieferung hergenommenen XII. Buche machen. 37—171.

47—49 Meleagros, 50 Asklepiades, 51 Kallimachos, 52—54 Meleagros 55?, 56. 57 Meleagros, 58 Rhianos, 59. 60 Meleagros 61. 62?, 63 Meleagros, 64 Alkaios, 65 Meleagros, wahrscheinlich auch 66 u. 67, 68 Meleagros 69?, 70 Meleagros, 71 Kallimachos, 72 Meleagros, 73 Kallimachos, 74 Meleagros, 75 Asklepiades, 76 Meleagros, 77 Asklepiades oder Poseidippos, 78 Meleagros, 79 Meleagros?, 80—86 Meleagros, 87—90?, 91 Polystratos, 92 Meleagros, 93 Rhianos, 94. 95 Meleagros und so fort. Auch hier sind wieder die eigenen Gedichte Grundstock, um den die frem-

---

140 ἄδηλον ist mit Sicherheit, wie der Name Dionysios und die Pointe zeigen, dem Meleagros zuzusprechen. 134 ἄδηλον ist von Hedylos oder Asklepiades nach Stadtmüller.

1) Aehnlich scheint auch die Sylloge des Agathias geordnet gewesen zu sein, die lange Reihe V. 205—301 zeigt das Compositionsschema x + Agathias + x oder y neben x + Paulos Silentiarios + x oder y.

den gruppiert werden, nur dass hier die benützten Dichter zahlreicher sind, dazu ist die Verwirrung der Lemmata eine arge. Auch hier folgen auf einander Copie und Original, auch hier Meleagrische Epigrammpaare.

Aber auch in den übrigen Reihen finden sich Reste der ursprünglichen Anordnung. Ich entnehme jedem Buche ein Beispiel:

VI. 286 Leonidas, 287 Antipatros Copie, 288. 289 Leonidas, 290 Dioskorides, 293 Leonidas, 294. 295 Phanias, 296 Leonidas, 297 Phanias, 298 Leonidas, 299 Phanias, 300 Leonidas, 301 Kallimachos, 302 Leonidas, 303 Ariston C., 304 Phanias, 305 Leonidas, 306 Ariston Copie, 307 Phanias, 308 Asklepiades, 309 Leonidas.

VII. 447 Kallimachos, 448. 449 Leonidas, 450 Dioskorides, 451 Kallimachos, 452 Leonidas, 453. 454 Kallimachos, 455 Leonidas, 456 Dioskorides, 457 Ariston, 458—60 Kallimachos.

IX. 316 Leonidas, 317? 318 Leonidas, 319 Philoxenos, 320 Leonidas, 321 Antimachos?, 322 Leonidas, 323 Antipatros, 324 Mnasalkas, 325? 326 Leonidas, 327. 328?, 329 Leonidas.

Auch hier wiederum dieselbe Arbeitsweise, ein Dichter wird zu Grunde gelegt, Copien angereiht, manche Dichter niederen Ranges wie Ariston und Phanias erscheinen an einer solchen Stelle benützt und dann bei Seite gelegt worden zu sein.

Sehen wir auf den Inhalt der aufeinanderfolgenden Erotika, so können wir ein weiteres Anordnungsprincip erkennen.

Ich beschränke mich darauf, durch Schlagworte den Zusammenhang anzudeuten Buch V.: 133. 134 an die Flasche, 135. 136 Trinksprüche, 137—140 Musik, 141—

¹) Reitzenstein hat das Verdienst auf dieses Anordnungsprincip zuerst aufmerksam gemacht zu haben.

144. 146 Blumen und Kränze, 145. 147. 148 Charis, 150. 151 κώνωψ, 157—161 Hetärenmoral, 163—167 Nacht und Sturm, 171. 172 ὄρθρος, 173. 174 Eifersucht, 175—179 Eros — Genrebilder, 180—184 (186) Genrebilder meist symposiastischer Natur, 194. 195. 196. 197 Epigrammpaare Meleagros', 198—205 (ohne 204) Weihegaben Liebender.

Wir sehen Epigrammpaare zusammengestellt: 135. 136; 138. 139; 141. 142; 147. 148; 150. 151; 164. 165; 171. 172; 176. 177; 194. 195; 196. 197; sämmtlich von Meleagros.

Nachahmung neben Original: 133 u. [134] — 181 [182]. 183 [184]. 186 [187. 188]. 207 [208]. 211 [212].

Buch VI. 110—116 Jagdbeute, 120—132 Waffen geweiht, 133 Archilochos, 134—142, alphabet. Anakreonreihe 143. 144. 145? Simonides, 146—150 Kallimachos Schluss zerstört. Man betrachte ferner die Reihen: 210. 211 Schmuck geweiht, 212—216 Simonidesreihe, 217 bis 221 Gallos, 222—224 Seethiere, 225. 226 Früchte, 265 bis 277 Weihungen an Artemis und andere Göttinnen, 352—357 Bildnisse.

VII. Buch 192—212 mit Ausschluss der Interpolation 204—206 auf Lieblingsthiere, 242—259 mit Ausschluss von 243. 244 auf gefallene Krieger, 263—296 mit Interpolation 274. 275. 278—281. 289. 290. 293. 294 auf Schiffbrüchige, 406—421 auf Dichter und andere berühmte Männer, 421—429 Räthselgrabschriften, 430—439 auf gefallene Helden, bes. Spartaner, 487—493 auf Frühverstorbene, 494—506 auf Schiffbrüchige.

¹) Natürlich darf man gerade im Aufsuchen von Zusammenhängen nicht zu weit gehen, manche inhaltlich zusammengehörige Partie mag von späteren Sammlern zusammengestellt sein, Kephalas selbst, der, wie Weisshäupl nachgewiesen hat, sehr mechanisch arbeitete, hat kaum etwas an der Anordnung seiner Quellen geändert. Dies zeigt schon der Umstand, dass z. B. im VII. Buche Grabschriften von Dichtern an verschiedenen Stellen vorkommen.

XII. 49. 50 Wein Tröster in unglücklicher Liebe; 52. 53 Meleagros Propemptika; 56. 57 Meleagros-Praxiteles; 58 Rhian; 59 Nachahmung des Meleagros; 64—70 Zeus als Nebenbuhler; 71. 72 der Knabe von Knabenliebe erfreut; 75 Asklepiades, 76 Mel. Nachahmung; 77 Poseidippos, 78 Meleagr. Copie; 79. 80 wiedererwachte Liebe; 82. 83 Meleagros Phanion; 84. 85 Meleagros' Schiffbruch; 86 bis 91 zwei und dreifache Liebe; 93 Rhianos, 94 und 95 Meleagros Copien; 96. 97 „nichts vollkommenes auf Erden"; 98. 99. 100 „auch der Dichter wird von Eros nicht verschont"; 115—120 Κῶμος; 121 Rhianos, 122 Mel. Copie; 129 Aratos, 130 Meleagr.? Copie; 134 Kallimachos, 135 Asklepiades Original; 136. 137 Vögel als Ruhestörer; 140 Kallimachos? 141 Meleagros Copie; 153 Asklepiades, 154 Meleagros Copie; 163 Asklepiades, 164. 165 Meleagros Copien.

Aus den angeführten Beispielen geht mit Sicherheit hervor, dass der Stephanos nicht alphabetisch nach den Gedichtanfängen geordnet gewesen sein kann [1]), dass vielmehr hier wie bei den späteren Sammlungen die Verwandtschaft des Stoffes der Epigramme der Anordnung zu Grunde lag; dass auch die Benützung der Quellen-

[1]) Ich habe den geistreichen, phantasievollen Dichter Meleagros nie für fähig gehalten, eine so geist- und phantasielose Anordnung für den Stephanos gewählt zu haben, denke vielmehr, dass gerade in der feinen abwechslungsvollen Gruppierung der Gedichte ein nicht geringer Reiz der Sammlung lag. Hier möchte ich auch noch die Frage berühren, was Meleagros unter Epigrammen verstanden hat. Reitzenstein hat darauf die vollkommen richtige Antwort gegeben.

Von den rein erotischen und sympotischen Epigrammen hat er nur solche in elegischem Versmaasse aufgenommen, dagegen die polymetrischen *παίγνια*, die sich nur durch die Form von diesen unterschieden, ausgeschlossen; dadurch sind sie für uns verloren. Aufschriften, wenn sie auch nicht die distichische Form haben, sind unbedenklich von ihm der Sammlung einverleibt worden, doch ist die Anzahl derselben eine verschwindend kleine.

sammlungen einen Einfluss geübt, haben wir oben gesehen, Originale und Copien werden nebeneinandergestellt, im allgemeinen war die Anordnung eine freie, die weit entfernt war von der dürren Schematisierung eines Planudes.

Die Schicksale der Sammlung zu verfolgen, wäre eine sehr interessante Aufgabe, die aber mit den zu Gebote stehenden Mitteln zu lösen schwerlich gelingen dürfte. Citiert wird sie von Grammatikern, Lexicographen und anderen Schriftstellern nie. Zur Zeit des Caligula hat sie Philippos von Thessalonike als Muster für seinen Stephanos benützt. Mit Auszügen aus dieser und anderen späteren Sammlungen wurden Auszüge aus ihr zu neuen Sammlungen verbunden. Auf diesem nicht mehr genauer zu verfolgenden Wege gelangten die Reste, die uns von ihr erhalten sind, in die Anthologie des Konstantinos Kephalas [1]).

Anordnung des Philippischen Kranzes.

Im Anschlusse an das vorhergehende noch einige Worte über die Anordnung des Philippischen Kranzes:

Dass diese Sammlung nach den Gedichtanfängen alphabetisch geordnet war, ergibt sich aus den nicht unbedeutenden, ziemlich rein erhaltenen Resten. Sie umfassen etwa 3000 Verse, was schon auf die Existenz mehrerer Buchrollen hinweist, doch war der Umfang der Sammlung bedeutend geringer als der des Meleagrischen

Zu bemerken ist noch das Fehlen skoptischer Epigramme, deren Existenz in alexandrinischer Zeit feststeht, in den uns vorliegenden Resten. Ob schon Meleagros die meist zu persönlichen Anspielungen in denselben für ein grösseres Publicum unverständlich glaubte und die *σκοπτικά* daher beiseite liess oder ob erst spätere Compilatoren sie als unnütz ignorierten, vermag ich nicht sicher zu entscheiden, würde aber eher das erstere glauben.

[1]) Darüber vergleiche die Untersuchungen von Weisshäupl. Auch für Ausonius möchte ich gegen Sakolowski pg. 67 schon eine derartige Vorlage annehmen.

7d

Stephanos (Prooim. V. 6 γνῶθι καὶ ὁπλοτέρων τὴν ὀλιγοστιχίην).

Es entsteht die Frage: umfasste jedes Einzelbuch das ganze Alphabet oder hat sich die alphabetische Anordnung durch alle Bücher erstreckt. Im ersteren Falle konnte sich neben dem alphabetischen auch noch das sachliche Princip behaupten. Diese letztere Möglichkeit ist durch die Existenz von inhaltlich ganz fremdartigen Epigrammen in tadellos unberührten Reihen ausgeschlossen, Epigramme, welche offenbar die Nachlässigkeit des Excerptors mit aus der Vorlage übernommen hat [2]. Es bleiben somit nur die zwei Möglichkeiten: entweder jedes Buch war für sich alphabetisch geordnet, aber ohne Rücksicht auf den Inhalt, oder das ganze Werk war durchgehend nach den Gedichtanfängen alphabetisch zusammengestellt. Für die erstere Möglichkeit hat sich Th. Birt Ant. Buchwesen p. 388 entschieden, wenn er in der Reihe IX. 215—312 ein vollständiges Einzelbuch erblickt. Dies

[1] Siehe Weisshäupl's Listen p. 13 f. das ganze Alphabet umschliessen im V. Buche: 104—133; im VI. Buche: 87—108, 227—261; im VII. Buche: 364—405, 622—645; im IX. Buche: 215—312, 403—430; im XI. Buche: 23—46; die letzte Reihe ist deshalb interessant, weil die alphabetische Ordnung in verkehrter Reihenfolge Ω—A erhalten ist, dies kann nur erklärt werden, wenn man annimmt, dass der Excerptor das Stephanosexemplar von rückwärts bezw. von rechts durchlas. Die übrigen Reihen stammen zum Theile aus Mischsammlungen, bei welchen sie in anderwärtige Partien eingeprengt waren, vgl. Weisshäupl p. 25 ff. Uebrigens sind die Philippischen Reihen mit Ausnahme der grossen im IX. Buche von derselben Ausdehnung: ungefähr je 30 Gedichte.

[2] Es sind zwei bezeichnende Beispiele im VII. Buche erhalten: 379 Ἀντιφίλου mittelt unter Grabschriften auf den von Augustus angelegten portus Julius 641 Ἀντιφίλου auf das Horologium des Athenaios. Beide können nicht durch Missverständnis, sondern durch die Nachlässigkeit des Excerptors in dieser Umgebung verblieben sein.

halte ich schon deshalb nicht für richtig, weil dann die Bücher auch inhaltlich verwandte Gedichte umfasst haben müssten, was nach dem oben Gesagten ausgeschlossen ist. Somit bleibt nur die zweite Möglichkeit, dass das Alphabet durch das ganze Werk gieng und dafür spricht auch die Existenz mehrerer Reihen in einem Kephalas-Buche, wenn diese Erscheinung auch in der Hauptsache auf die Benützung verschiedener Quellensammlungen, welche Philippische Bestandtheile enthielten, zurückzuführen ist.

Excurs IV. Gab es eine besondere Sammlung der Παιδικά?

Knaack hat die Vermutung Reiske's wieder aufgenommen, dass Meleagros seine paederastischen Epigramme in einer besonderen Sammlung gesammelt habe. Er sagt: „Nachdem Meleagros in seiner Jugend eine Sammlung von Gedichten auf schöne Knaben herausgegeben hatte, wandte er sich im Alter von dieser Richtung ganz ab“, und bemerkt dazu in den Anmerkungen: „das Einleitungsgedicht dieser Sammlung ist noch XII. 256 erhalten, wie aus den Schlussworten derselben hervorgeht, ist Tyros der Ort der Abfassung; die Absage an die Knabenliebe V. 207 und noch entschiedener XII. 41. οὐκέτι μοι Θήρων γράφεται Καλὸς — στέργω θῆλυν ἔρωτα, wo die erste Zeile deutlich auf eine frühere Sammlung hinweist“, endlich: „es ist bezeichnend, dass in den erhaltenen Trümmern kein Gedicht des Meleagros von Knabenliebe handelt; auch von anderen Dichtern hat er nicht allzuviel, die dieses Thema berühren, aufgenommen“.

[1]) Knaack bei Susemihl griech. alex. Litteraturgeschichte II. p. 556 mit Anm. 193. 194. 195. ab. Reiske notitia poetarum p. 243, dagegen schon Jacobs Anth. Gr. pg. XLII. ff. „non est .. cur eum duplicem Anthologiam condidisse dicamus“.

Die Ueberlieferung weiss nichts von einer derartigen Sammlung. Von den von Knaack vorgebrachten Argumenten hat nur eines Bedeutung; die Existenz des „Einleitungsgedichtes“ XII. 256. Auf die Auffassung des Epigrammes als Prooimion hat die Parallele der Stephanoseinleitung stark eingewirkt; betrachtet man dasselbe unbefangen, so kann man es ebenso gut wie XII. 94 u. 95 als blosse Leporelloliste fassen.

Geben wir aber auch zu, dass es ein Einleitungsgedicht gewesen, so könnte dasselbe immerhin einen Abschnitt des, wie ich oben bewiesen zu haben glaube, nach inhaltlichem Principe angeordneten grossen Werkes eingeleitet haben. Wie aus den oben angeführten Worten der Anmerkung hervorgeht, erklärt sich Knaack die Entstehung des zwölften Buches so, dass ein späterer Sammler dasselbe aus der Jugendsammlung des Gadareners und den Gedichten anderer Poeten zusammengestellt, sonst könnte er nicht behaupten, dass in den erhaltenen Trümmern des Stephanos keine paederastischen Gedichte erhalten seien; dies ist, wie ich a. a. O.[1]) dargethan habe, falsch.

Vielmehr ist das XII. Buch von einem späteren Sammler aus einem Excerpte des Meleagrischen Stephanos und der Stratonischen Μοῦσα παιδική mit Zuziehung weniger anderer Gedichte zusammengearbeitet worden. Die Absage an die Knabenliebe V. 207 und XII. 41 ist ebensowenig ernstlich zu nehmen wie die Ovid's [2]). Dieses Motiv ist ein gerade in der hellenistischen Poesie sehr beliebtes; (auf das γράφειν, das einfach „dichterisch verherrlichen, besingen“ heisst, darf man kein besonderes Gewicht legen). Zum Ueberflusse lässt sich, wie ich glaube, noch nachweisen, dass die Bekehrung des Dichters keine ernstliche war; XII. 56 (und 57) wird der Liebling

[1]) Eranos Vindobonensis pg. 304 ff.

[2]) Am. III. 15; vgl. ferners: Horaz carm. III. 26. Vergil Catal. 7.

Praxiteles besungen, das Gedicht ist nach den Schlussversen in Kos verfasst, fällt also in die letzten Lebensjahre des Dichters, der auf Kos im Alter seine Heimat fand.

Wir sehen also, es liegt keine Nötigung vor, die Existenz einer Jugendsammlung der παιδικά zu behaupten, mit den uns zu Gebote stehenden Mitteln ist diese unmöglich zu erweisen. Anderseits werden wir freilich annehmen müssen, dass der fruchtbare Epigrammatiker seine Gedichte besonders herausgegeben habe und sich nicht damit begnügte im Alter dieselben in seinen Stephanos, einzuflechten. Wann und wo eine derartige Sammlung erschienen, wissen wir nicht, doch scheint der Ausdruck „πρώϊμα λευκόϊα“ auf Tyros hinzuweisen.

Excurs V. Chronologie der Gedichte.

Jedes Gedicht chronologisch genau zu fixieren und danach die Entwicklung des Meleagros darzustellen, ist unmöglich, immerhin können wir eine nicht unbedeutende Zahl von Epigrammen einer der drei Perioden des Aufenthalts in Gadara, Tyros und Kos zuweisen.

Zunächst steht fest, dass Meleagros den Stephanos in seinem Alter auf Kos zusammengestellt hat. Dies ergibt sich aus den Grabschriften 417—419, die sicher in der Sammlung gestanden haben.

Demnach sind die letztgenannten Gedichte, sowie Prooimion und Schlussgedicht XII. 257 in der letzten Periode gedichtet, demselben Lebensabschnitte dürften wegen der Erwähnung der Jnsel Kos (in XII. 53 [1]) auch die Gedichte auf die schöne Phanion [2]) XII. 53. 82. 83. VII. 207 angehören, ebenso die Epigramme auf Pra-

[1]) Freilich ist ein früherer Aufenthalt auf Kos nicht ausgeschlossen, da jedoch jede Ueberlieferung von einem solchen fehlt, halte ich es für methodischer, diese Gedichte als Altersproducte anzusehen, die Schwächlichkeit von XII. 5 f. erscheint so entschuldigt s. Kaibel Hermes XV. p. 458 f.

[2]) Das Gedicht scheint am Hellespont gedichtet, wie aus den Eingangsversen geschlossen werden muss. Die gewöhnliche Fahrroute Ephesos—Kolophon—Samos—Kos—Knidos—Rhodos bei Lucan VIIII. 243 f.

xiteles XII. 56. 57, auch das Propemptikon an Andragathos XII. 52 dürfte in diese Zeit fallen, da das Kos benachbarte Rhodos als Reiseziel genannt ist.

Den grössten Theil seiner Liebesgedichte hat Meleagros in jungen Jahren verfasst, wie aus den Worten des Proimion 55 f, gefolgert werden muss: τοῖς δ' ἅμα Μούσης καὶ σφετέρης ἔτι που π ρ ώ ϊ μ α λευκόϊα. Es sind demnach der grössere Theil der Erotika in Tyros gedichtet. Sicher ist dies von den παιδικά auf Myiskos, wie aus XII. 59 erhellt. Also von XII. 23. 59. 65. 70. 101. 106. 110. 144. 154. 159. 167. Cramer Anecdota IV. 384 = Dilthey Göttinger Pr. S. S. 1887 p. 4 f. XII. 256 zeigt, dass auch die Epigramme auf Diodoros XII. 63. 109, Herakleitos XII. 33. 63. 72, Dion XII. 128 [1]), Theron XII. 41. 60. 141 in Tyros verfasst sind, dasselbe wird auch von den Listen XII. 94. 95 gelten, da weiters Diodoros mit Timarion = Timo XII. 109 verbunden wird, stehe ich nicht an, auch die Gedichte auf diese Schöne der zweiten Periode zuzuweisen: V. 95. 203. XII. 109. 113, da Timarion V. 196 und 197 mit Timo und Heliodora zusammengestellt wird, gehören auch: V. 159. 171. 172; V. 135. 136. 140. 142. 146. 147. 154. 156. 162. 164. 165. 197. 213. 214. VII. 476. XII. 147 hieher. Auch Apollodotos XII. 41 war ein Liebling des Dichters zur selben Zeit, wie aus der Verbindung mit Theron zu erkennen ist, ebenso Damis XII. 72.

Aber auch die grosse Masse der übrigen Lieblingsgedichte sind wol in dieser Blüthezeit des Gadareners verfasst.

Streng von den Liebesliedern scheidet sich eine kleine Gruppe von Epigrammen ab, sie schliessen sich meist auf's ängstlichste an Vorbilder des Leonidas von Tarent

---

[1]) Wenn Dion mit Dionysios identisch ist, vgl. Demo = Demarion, Timo-Timarion würden auch XII. 81 [67. 107.] [V. 141.] in Tyros gedichtet sein.

und Antipatros von Sidon an, unterscheiden sich auch in der Sprache von den übrigen. Ich meine besonders VI. 163, VII. 182. 468. 470 (?), Pl. 134. In diesen erblicke ich die ersten Erzeugnisse der poetischen Schaffenslust des Meleagros, gerade der ganz verschiedene Ton dieser Epigramme, die noch nicht den leichtsinnigen und leichtschaffenden Erotiker erkennen lassen, hat zu Athetesen geführt, die ich für unbegründet halte [1]). Alle diese der ersten Periode in Gadara zuzutheilen, ist verlockend.

Wir hätten also kurz folgenden Entwicklungsgang des Meleagros:

I. Periode [Gadara?]. Erste unselbständige Versuche im engen Anschlusse an die Modemuster Leonidas von Tarent und den Improvisator Antipatros von Sidon.

II. Periode [Tyros]. Meleagros wendet sich dem erotischen Epigramme zu. Allmälige, wenn auch nicht näher zu verfolgende Entwicklung zur meisterhaften Beherrschung der Form.

III. Periode [Kos]. Auch im Alter bleibt er der Liebe treu. Phanion und Praxiteles werden besungen. Den Abschluss bildet die Zusammenstellung des Stephanos, für den er die Einleitung und das Schlussgedicht sowie die eigenen Grabschriften dichtet.

---

[1]) Darüber im Excurs II.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
1010656073

771599